

N. Höpfer

# Die Nibelungen

Ein deutsches Trauerspiel in drei Abteilungen

von

Friedrich Hebbel



---

Verlag von Philipp Reclam jun. Leipzig

36024

II

Entstanden 1855—1861, erschienen 1862



Druck von Philipp Reclam jun.

Leipzig

## An den geneigten Leser\*)

Der Zweck dieses Trauerspiels war, den dramatischen Schatz des Nibelungenliedes für die reale Bühne flüssig zu machen, nicht aber den poetisch-mythischen Gehalt des weitgesteckten altnordischen Sagenkreises, dem es selbst angehört, zu ergründen, oder gar, wie es schon zum voraus auf eine jugendliche, vor bald zwei Dezennien publizierte und überdies noch arg gemißdeutete Vorrede hin in einer Literaturgeschichte prophezeit wurde, irgendein modernes Lebensproblem zu illustrieren. Die Grenze war leicht zu treffen und kaum zu verfehlen, denn der gewaltige Schöpfer unseres Nationalepos, in der Konzeption Dramatiker vom Wirbel bis zum Zeh, hat sie selbst haarscharf gezogen und sich wohl gehütet, in die Rebelregion hinüberzuschweifen, wo seine Gestalten in Allegorien umgeschlagen und Zaubermittel an die Stelle allgemein gültiger Motive getreten wären. Ihm mit schuldiger Ehrfurcht für seine Intentionen auf Schritt und Tritt zu folgen, soweit es die Verschiedenheit der epischen und dramatischen Form irgend gestattete, schien dem Verfasser Pflicht und Ruhm zugleich, und nur bei den klaffenden Verzahnungen, auf die der Geschichtschreiber unserer Nationalliteratur bereits mit feinem Sinn und scharfer Betonung hinwies, ist er notgedrungen auf die älteren Quellen und die historischen Ergänzungen zurückgegangen.

Es ist nämlich gar nicht genug zu bewundern, mit welcher künstlerischen Weisheit der große Dichter den mystischen Hintergrund seines Gedichts von der Menschenwelt, die doch bei oberflächlicher Betrachtung ganz darin verstrickt scheint, abzuschneiden gewußt, und wie er dem menschlichen Handeln trotz des bunten Gewimmels von verlockenden Niesen und Zwergen, Nornen und Valkyrien seine volle Freiheit zu wahren verstanden hat. Er bedarf, um nur die beiden Hauptpunkte hervorzuheben, auf der einen Seite zur Schürzung des Knotens keiner doppelten Vermählung seines Helden und keines geheimnisvollen Trunks, durch den sie herbeigeführt wird; ihm genügt als Spiralfeder Brun-

\*) Aus dem Nachlasse Hebbels. — In der ersten Ausgabe (1862) befand sich folgende Bemerkung: „Dies Trauerspiel wurde unter der genialen Leitung und liebevollen Pflege Franz Dingelstedts gleich nach seiner Vollendung in Weimar zur Darstellung gebracht, und zwar die ersten zwei Abteilungen „Der gehörnte Siegfried“ und „Siegfrieds Tod“ zuerst am 31. Januar 1861, alle drei zusammen aber, mit „Kriemhilds Rache“ abschließend, am 16. und 18. Mai d. J., und zwar mit dem vollständigsten Erfolg. Den Bühnen gegenüber ist es Manuscript; weitere Aufführungen stehen zunächst in Berlin und Schwerin bevor.“

hilds unerwiderte Liebe, die ebenso rasch unterdrückt als entbrannt und nur dem tiefsten Herzenskennner durch den voreiligen Gruß ver-raten, erst der glücklichen Nebenbuhlerin gegenüber wieder als Neid in schwarzen Flammen auflodert und ihren Gegenstand auf alle Gefahr hin nun lieber dem Tode weihet, als ihn dieser überläßt. Er überschreitet aber auch, obgleich ihm dies oft und nicht ohne anscheinenden Grund vorgeworfen wurde, auf der anderen Seite bei der Lösung des Knotens ebensowenig die Linie, wo das Menschliche aufhört und das tragische Interesse erlischt, ja, er wagt sich noch lange nicht so weit wie Achylos in seiner Klytämnestra, die, von neuen Begierden aufgeregt, weit mehr oder doch wenigstens ebensosehr durch ihren heimtückischen Mord den Besitz des errungenen zweiten Gatten verteidigt, als die Manen der hingeschlachteten Tochter sühnt. Denn, wie Kriemhilds Tat uns auch anschauern mag: er führt sie langsam Stufe nach Stufe empor, keine einzige überspringend und auf einer jeden ihr Herz mit dem unendlichen, immer steigenden Jammer entblößend, bis sie auf dem schwindigen Gipfel anlangt, wo sie so vielen mit bitterem Schmerz gebrachten und nicht mehr zurückzunehmenden Opfern das letzte, ungeheuerste noch hinzufügen, oder zum Hohn ihrer dämonischen Feinde auf den ganzen Preis ihres Lebens Verzicht leisten muß, und er sühnt uns dadurch vollkommen mit ihr aus, daß ihr eigenes inneres Leid selbst während des entsetzlichen Racheakts noch viel größer ist als das äußere, was sie den anderen zufügt.

Alle Momente des Trauerspiels sind also durch das Epos selbst gegeben, wenn auch oft, wie das bei der wechselvollen Geschichte des alten Gedichts nicht anders sein konnte, in verworrener und zerstreuter Gestalt oder in sprödester Kürze. Die Aufgabe bestand nun darin, sie zur dramatischen Kette zu gliedern und poetisch zu beleben, wo es nötig war. Auf diese hat der Verfasser volle sieben Jahre Arbeit verwandt und die in Weimar stattgefundene Darstellung bewies, daß er seinen Zweck nicht verfehlt hat, denn Franz Dingelstedts geniale Leitung erreichte mit Kräften, die zum größeren Teil doch nur für bescheidene gelten können, einen Erfolg, der das Schicksal des Stücks auf allen Bühnen sicherstellt, wo man ihm mit gutem Willen entgegenkommt, da das moderne Virtuosen-tum mit seinen verblüffenden Taschenspieler-eien nicht den geringsten Anteil daran hatte. Weitere Aufführungen in Berlin und Schwerin stehen bevor. Der geneigte Leser aber wird gebeten, auch in dem Trauerspiel hinter der „Nibelungen Not“ nichts zu suchen als eben „der Nibelungen Not“ selbst, und diese Bitte freundlichst mit den Umständen zu entschuldigen.

Meiner Frau  
Christine Henriette, geb. Engehausen

Ich war an einem schönen Maientag,  
Ein halber Knabe noch, in einem Garten  
Und fand auf einem Tisch ein altes Buch.  
Ich schlug es auf, und wie der Höllenzwang,  
Der, einmal angefangen, wär' es auch  
Von einem Kindermund, nach Teufelsrecht,  
Trotz Furcht und Graun, geendigt werden muß,  
So hielt dies Buch mich fest. Ich nahm es weg  
Und schlich mich in die heimlichste der Lauben  
Und las das Lied von Siegfried und Kriemhild.  
Mir war, als säß' ich selbst am Zauberborn,  
Von dem es spricht: die grauen Nixen gossen  
Mir alle ird'schen Schauer durch das Herz,  
Indes die jungen Vögel über mir  
Sich lebenstrunken in den Zweigen wiegten  
Und sangen von der Herrlichkeit der Welt.  
Erst spät am Abend trug ich starr und stumm  
Das Buch zurück, und viele Jahre flohn  
An mir vorüber, eh' ich's wieder sah.  
Doch unvergeßlich blieben die Gestalten  
Mir eingeprägt, und unauslöschlich war  
Der stille Wunsch, sie einmal nachzubilden,  
Und wär's auch nur in Wasser oder Sand.  
Auch griff ich oft mit halb beberztem Finger,  
Wenn etwas andres mir gelungen schien,  
Nach meinem Stift, doch nimmer fing ich an.  
Da trat ich einmal in den Musentempel,  
Wo sich die bleichen Dichterschatten rötten,  
Wie des Odysseus Schar, von fremdem Blut.

Ein Flüstern ging durchs Haus, und heil'ges Schweigen  
Entstand sogleich, wie sich der Vorhang hob,  
Denn du erschienst als Rächerin Kriemhild.  
Es war kein Sohn Apoll's, der dir die Worte  
Geliebet hatte, dennoch trafen sie,  
Als wären's Pfeile aus dem goldnen Köcher,  
Der hell erklang, als Typhon blutend fiel.  
Ein lauter Jubel scholl durch alle Räume,  
Wie du, die fürchterlichste Qual im Herzen,  
Und grause Schwüre auf den blassen Lippen,  
Dich schmücktest für die zweite Hochzeitsnacht;  
Das letzte Eis zerschmolz in jeder Seele  
Und schoß als glühnde Träne durch die Augen,  
Ich aber schwieg und danke dir erst heut.  
Denn diesen Abend ward mein Jugendtraum  
Lebendig, alle Nibelungen traten  
An mich heran, als wär ihr Grab gesprengt,  
Und Hagen Tronje sprach das erste Wort.  
Drum nimm es hin, das Bild, das du beseelt,  
Denn dir gehört's, und wenn es dauern kann,  
So sei's allein zu deinem Ruhm und lege  
Ein Zeugnis ab von dir und deiner Kunst!

---

Erste Abteilung

Der gehörnte Siegfried

Vorspiel in einem Akt

---

## Personen

König Gunther  
Hagen Tronje  
Dankwart, dessen Bruder  
Volker, der Spielmann  
Giselher } Brüder des Königs  
Gerenot }  
Rumolt der Küchenmeister  
Siegfried  
Ute, die Witwe König Dankwarts  
Kriemhild, ihre Tochter  
Recken  
Dolf

---

## Burgund, Worms am Rhein

König Gunthers Burg. Große Halle. Früher Morgen

Gunther, Giselher, Gernot, Dankwart, der Spielmann Volker und  
andere Reden sind versammelt

### Erste Szene

Hagen von Tronje tritt ein

Hagen. Nun, keine Jagd?

Gunther. Es ist ja heil'ger Tag!

Hagen. Daß den Kaplan der Satan selber hole,  
Von dem er schwätzt.

Gunther. Ei, Hagen, mäß'ge dich.

Hagen. Was gib't denn heut? Geboren ist er längst!  
Das war — laßt sehn! — Ja, ja, zur Zeit der Flocken!  
Sein Fest verdarb uns eine Bärenhaz.

Giselher. Wen meint der Ohm?

Hagen. Gekreuzigt ist er auch,  
Gestorben und begraben. — Oder nicht?

Gernot. Er spricht vom Heiland.

Hagen. Ist's denn noch nicht aus? —  
Wer hält mit mir? Ich ess' kein Fleisch zur Nacht,  
Das nicht bis Mittag in der Haut noch steckt,  
Auch trinl' ich keinen Wein, als aus dem Horn,  
Das ich dem Auerstier erst nehmen muß!

Gunther. So wirst du Fische kauen müssen, Freund,  
Am Ostermorgen gehn wir nicht zur Jagd.

Hagen. Was tun wir denn? Wo ist der heil'ge Mann?  
Was ist erlaubt? Ich hör' die Vögel pfeifen,  
Da darf der Mensch sich doch wohl siedeln lassen? (Zu Volker.)

So fiedle, bis die letzte Saite reißt!

Volker. Ich fiedle nicht, solange die Sonne scheint,  
Die lust'ge Arbeit spar' ich für die Nacht.

Hagen. Ja, du bezögst auch dann noch dir die Geige  
Gern mit des Feindes Darm und strichest sie  
Mit einem feiner Knochen.

Volker. Würdest du  
Vielleicht auf die Bedingung Muskant?

Hagen. Ich kenne dich, mein Volker. Ist's nicht so?  
Du redest nur, wenn du nicht fiedeln darfst,  
Und fiedelst nur, wenn du nicht schlagen kannst.

Volker. Mag sein, Kumpan.

Gunther. Erzähl uns was, der Tag  
Wird sonst zu lang. Du weißt so mancherlei  
Von starken Necken und von stolzen Frau'n.

Hagen. Nur von Lebend'gen, wenn es dir beliebt,  
Daß man sich sagen darf: die krieg' ich noch,  
Den vor mein Schwert und die in meinen Arm!

Volker. Ich will dir von Lebendigen erzählen,  
Und der Gedanke soll dir doch vergehn.  
Ich kenn' den Necken, den du nimmer forderst,  
Und auch das Weib, um das du nimmer wirbst.

Hagen. Wie! Auch das Weib? Den Necken laß ich gelten,  
Doch auch das Weib? Du meinst den Schlangentöter,  
Den Balmungschwinger, den gehörnten Siegfried,  
Der, als er einmal Schweiß vergossen hatte,  
Durchs Bad sich deckte vor dem zweitenmal —  
Allein das Weib?

Volker. Ich sag' dir nichts von ihr!  
Du könntest ausziehen, um sie heimzuführen,  
Und kämst gewiß nicht mit der Braut nach Haus.  
Der Schlangentöter selbst wird sich besinnen,  
Ob er als Freier bei Brunhilden klopft.

Hagen. Nun, was Herr Siegfried wagt, das wag' ich auch.  
Nur gegen ihn erheb' ich nicht die Klinge:  
Das wär' ja auch, wie gegen Erz und Stein.  
Glaubt's oder zweifelt, wie es euch gefällt:

Ich hätt' mich nicht im Schlangenblut gebadet,  
Darf denn noch fechten, wer nicht fallen kann?

Giseler (zu Volker).

Schon hört' ich tausend Zungen von ihm plappern,  
Doch, wie die Vögel durcheinander zwitschern,  
Es gab kein Lied. Sprich du einmal von ihm!

Gunther. Vom Weibe erst. Was ist das für ein Weib?

Volker. Im tiefen Norden, wo die Nacht nicht endet  
Und wo das Licht, bei dem man Bernstein fischt  
Und Robben schlägt, nicht von der Sonne kommt,  
Nein, von der Feuerkugel aus dem Sumpf —

(Man hört in der Ferne blasen.)

Hagen. Trompeten!

Gunther. Nun?

Volker. Dort wuchs ein Fürstenkind  
Von wunderbarer Schönheit auf, so einzig,  
Als hätte die Natur von Anbeginn  
Haushälterisch auf sie gespart und jeder  
Den höchsten Reiz des Weibes vorenthalten,  
Um ihr den vollen Zauber zu verleihn.  
Du weißt von Runen, die geheimnisvoll  
Bei dunkler Nacht von unbekanntten Händen  
In manche Bäume eingegraben sind:  
Wer sie erblickt, der kann nicht wieder fort,  
Er sinnt und sinnt, was sie bedeuten sollen,  
Und sinnt's nicht aus, das Schwert entgleitet ihm,  
Sein Haar wird grau, er stirbt und sinnt noch immer:  
Solch eine Rune steht ihr im Gesicht!

Gunther. Wie, Volker? Dieses Weib ist auf der Welt  
Und ich vernehm's erst jetzt?

Volker. Vernimm noch mehr!

So ist's. Bei Eis und Schnee, zur Augenweide  
Von Hai und Walfisch, unter einem Himmel,  
Der sie nicht einmal recht beleuchten kann,  
Wenn nicht ein Berg aus unterird'schen Schlünden  
Zuweilen seine roten Blitze schickt,  
Ist aller Jungfrau herrlichste erblüht.

Doch ist das öde Land, das sie gebar,  
 Auf seinen einz'gen Schatz auch eiferfüchtig  
 Und hütet sie mit solcher neid'schen Angst,  
 Als würd' es in demselben Augenblick  
 Vom Meere, das es rings umbraust, verschlungen,  
 Wo sie dem Mann ins Brautbett folgt. Sie wohnt  
 In einer Flammenburg, den Weg zu ihr  
 Bewacht das tückische Geschlecht der Zwerge,  
 Der rasch umklammernd quetschend Bürgenden,  
 Die hören auf den wilden Alberich,  
 Und überdies ist sie begabt mit Kräften,  
 Vor denen selbst ein Held zuschanden wird.

Gunther. Wie das?

Volker. Wer um sie wirbt, der wirbt zugleich  
 Um seinen Tod, denn führt er sie nicht heim,  
 So kehrt er gar nicht wieder heim, und ist  
 Es schon so schwer, nur zu ihr zu gelangen,  
 So ist es noch viel schwerer, ihr zu stehn.  
 Bald kommt auf jedes Glied an ihrem Leibe  
 Ein Freier, den die kalte Erde deckt,  
 Denn mancher schon zog kühn zu ihr hinab,  
 Doch nicht ein einziger kam noch zurück.

Gunther. Nun, das beweist, sie ist für mich bestimmt!  
 Hei! Meine lange Brautwahl hat ein Ende,  
 Brunhilde wird die Königin Burgunds.

(Man hört die Trompeten ganz nahe.)

Was gibt's?

Hagen (tritt ans Fenster). Das ist der Held aus Niederland.

Gunther. Du kennst ihn?

Hagen. Schau nur hin! Wer zöge wohl  
 So trotzig bei uns ein, wenn er's nicht wäre,  
 Und hätte doch nur Zwölfe im Gefolg'!

Gunther (tritt gleichfalls ans Fenster).

Ich glaub' es selbst! Doch sprich, was führt ihn her?

Hagen. Ich weiß nicht, was ihn reizt! Er kommt wohl nicht,  
 Um sich vor dir zu bücken, und er hat  
 Zu Haus doch alles, was man wünschen kann.

Giselher. Ein edler Degen!

Gunther. Wie empfängt man ihn?

Hagen. Du dankst ihm, rat ich, wie er dich begrüßt.

Giselher. Ich gehe ihm entgegen!

Gerrenot. So auch ich!

Hagen. Wer's tut, der wird sich nicht erniedrigen.  
Denn, daß er's euch nicht selbst zu melden braucht:

Er steckt nicht bloß in seiner Haut von Horn

Und hat die Balmungklinge an der Seite,

Er ist auch Herr des Nibelungenhorts

Und trägt die Nebelkappe Alberichs,

Und alles das, ich muß es redlich sagen,

Durch seine Kraft und nichts durch Hinterlist,

Drum geh' ich mit.

Gunther. Wir kommen schon zu spät.

### Zweite Szene

Siegfried (tritt mit seinen zwölf Recken ein).

Ich grüß' dich, König Gunther von Burgund! —

Du staunst, daß du den Siegfried bei dir siehst?

Er kommt, mit dir zu kämpfen um dein Reich!

Gunther. Hier kämpft man nicht um das, was man schon  
hat!

Siegfried. Um das denn, was dran fehlt! Ich hab' ein Reich,  
So groß, wie deins, und wenn du mich besiegst,

So bist du Herr darin. Was willst du mehr?

Du greiffst noch nicht zu deinem Schwert? Ich hörte

Ja doch, daß hier die tapfersten der Recken

Bersammelt seien, kühn genug, mit Lor

Zu kämpfen um den Donner, wenn sie ihn

In irgendeinem Eichenhaine träfen,

Und stolz genug, die Beute zu verschmähn.

Ist das nicht wahr? Wie? Oder zweifelst du

An meinem Pfande, glaubst du, daß ich's dir

Nicht geben kann, weil noch mein Vater lebt?

Herr Sigmund steigt von seinem Thron herunter,

Sobald ich wiederkehre, und er wünscht  
 Sich sehnlich diesen Augenblick herbei,  
 Denn selbst der Zepher wird dem Greis zu schwer.  
 Und jeden Helden, der dir dienen mag,  
 Wäg' ich dir auf mit dreien, jedes Dorf  
 Mit einer Stadt, und für ein Stück vom Rhein  
 Biet' ich den ganzen dir! So komm und zieh!

Dankwart. Wer spricht mit einem König so?

Siegfried. Ein König!

Spricht doch ein Degen so mit einem Degen!  
 Wer kann und mag besitzen, wenn er nicht  
 Bewiesen hat, daß er mit Recht besitzt?  
 Und wer ersticht das Murren um sich her,  
 Bevor er den Gewaltigsten, der lebt,  
 Zu Boden warf, und ihn mit Füßen trat?  
 Bist du das nicht? So sag mir, wen du fürchtest,  
 Und gleich zur Stunde zieh' ich wieder ab  
 Und fordre den, statt deiner, vor mein Schwert.  
 Du nennst ihn nicht und greiffst auch nicht zur Wehr?  
 Ich brenne, mich zu messen mit dem Nacken,  
 Der mir mein Gut verdoppelt oder nimmt:  
 Wär' dies Gefühl dir fremd? Das glaub' ich nicht,  
 Wenn ich auch nur auf deine Diener blicke:  
 So stolze Männer würden dir nicht folgen,  
 Empfändest du nicht ganz so, wie ich selbst.

Dankwart. Du bist gewiß aufs Kämpfen so veressen,  
 Seit du des Lindwurms Schuppenpanzer trägst?

Nicht jedermann betrog den Tod, wie du,  
 Er findet eine offne Thür bei uns.

Siegfried. Wohl auch bei mir! Hab Dank, du alte Linde,  
 Daß du ein Blatt auf mich herunterwarfst,  
 Als ich mich badete im Blut des Drachen,  
 Hab Dank, o Wind, daß du sie schütteltest!  
 Nun hab' ich doch die Antwort für den Spötter,  
 Der seine Feigheit hinter Hohn versteckt.

Hagen. Herr Siegfried, Hagen Tronje nennt man mich,  
 Und dieser ist mein Bruder!

Völker (macht einen Geigenstrich).

Siegfried. Hagen Tronje,

Ich grüße dich! Doch wenn dich das verdreüßt,  
Was ich hier sprach, so brauchst du's nur zu sagen,  
Ich setze gern den Königssohn beiseite  
Und stehe dir, als wärst du Gunther selbst.

Gunther. Kein Wort mehr, Hagen, eh' dein König sprach.

Siegfried. Und wenn du fürchtest, daß dein gutes Schwert  
An meiner harten Haut zerspringen könnte,  
So biete ich's dir anders, komm herab  
Mit in den Hof, dort liegt ein Felsenblock,  
Der ganz so schwer für mich ist wie für dich:  
Wir werfen und erproben so die Kraft.

Gunther. Du bist willkommen, Held aus Niederland,  
Und was dir hier gefällt, du magst dir's nehmen,  
Nur trink mit uns, eh' du's von dannen trägst.

Siegfried. Sprichst du so mild mit mir? Da könnt' ich  
bitten:

Schick mich sogleich zurück zu meinem Vater,  
Er ist der einz'ge, der mich zücht'gen darf.  
Doch laß mich's wie die kleinen Kinder machen,  
Die auch nicht gleich von ihrer Unart lassen:  
Kommt, werft mit mir, so trinke ich mit Euch!

Gunther. So sei's, Herr Siegfried.

Siegfried (zu Dankward). Und was Euch betrifft,  
Nicht wahr, ich kniff Euch in den dritten Arm,  
Es tat nicht weh, ich weiß, Ihr habt ihn nicht! (Zu allen.)  
Als ich hier einritt, packte mich ein Grauen,  
Wie ich's noch nicht empfand, solange ich lebe,  
Mich fröstelte, als würd's auf einmal Winter,  
Und meine Mutter kam mir in den Sinn,  
Die nie zu weinen pflegte, wenn ich zog,  
Und diesmal weinte, als ob alles Wasser  
Der Welt den Weg durch ihre Augen nahm.  
Das machte mir den Kopf so wirr und kraus,  
Ich wollte gar vom Pferde nicht herunter —  
Jetzt bringt ihr mich sobald nicht mehr hinauf. (Alle ab.)

## Dritte Scene

Ute und Kriemhild treten auf

Ute. Der Fall ist dein Gemahl!

Kriemhild. Nicht weiter, Mutter,  
Wenn du den Traum nicht anders deuten kannst.  
Ich hörte stets, daß Liebe kurze Lust  
Und langes Leid zu bringen pflegt, ich seh's  
Ja auch an dir und werde nimmer lieben,  
O nimmer, nimmer!

Ute. Kind, was sagst du da?

Wohl bringt die Liebe uns zuletzt auch Leid,  
Denn eines muß ja vor dem andern sterben,  
Und wie das schmerzt, das magst du sehn an mir.  
Doch all die bittern Tränen, die ich weine,  
Sind durch den ersten Kuß vorausbezahlt,  
Den ich von deinem Vater einst empfing.  
Auch hat er, eh' er schied, für Trost gesorgt,  
Denn wenn ich stolz auf tapfre Söhne bin,  
Und wenn ich dich jetzt an den Busen drücke,  
So kann's doch nur geschehn, weil ich geliebt.  
Drum laß dich nicht durch einen Reim erschrecken:  
Ich hatte lange Lust und kurzes Leid.

Kriemhild. Viel besser, nie besitzen, als verlieren!

Ute. Und was verlierst du nicht auf dieser Welt!  
Sogar dich selbst. Bleibst du denn, was du bist?  
Schau mich nur an! So sehr du lächeln magst:  
Ich war vordem wie du, und glaube mir,  
Du wirst dereinst wie ich. Was willst du halten,  
Wenn du dich selbst nicht einmal halten kannst?  
Drum nimm's, wie's kommt, und greife, wie wir alle,  
Nach dem, was dir gefällt, obgleich der Tod  
Es dir zu Staub zerbläst, sobald er will:  
Die Hand, mit der du's packst, zerstäubt ja auch.

Kriemhild (tritt zum Fenster).

Wie mir's ums Herz ist, Mutter, könnt' ich schwören —  
(Sie schaut hinaus und bricht ab.)

Ute. Was brichst du ab? Du wirst ja feuerrot?  
Was hat dich so verwirrt?

Kriemhild (tritt zurück). Seit wann ist's Brauch  
An unserm Hof, daß wir's nicht mehr erfahren,  
Wenn fremde Gäste eingezogen sind?  
Wird diese stolze Burg zu Worms am Rhein  
Der Schäferhütte gleich, in der sich jeder  
Bei Tag und Nacht verkriechen kann, der will?

Ute. Warum so hitzig?

Kriemhild. Ei, ich wollte eben  
Im Hofe nach den jungen Bären schaun,  
Die so possierlich durcheinander kugeln,  
Und wie ich ohne Arg den Laden öffne,  
Da stiert mir plump ein Necke ins Gesicht.

Ute. Und dieser Necke machte dir's unmöglich,  
Den Schwur zu endigen, den du begannst?

(Sie tritt gleichfalls zum Fenster.)

Ei freilich, wer ihn sieht, wie er da steht,  
Der überlegt sich's, ob er weiter schwört.

Kriemhild. Was kümmern mich die Gäste meines Bruders,  
Wenn ich nur weiß, wie ich sie meiden kann.

Ute. Nun, diesmal freut's mich, daß dir bloß der Zorn  
Die Wangen färbt, denn dieser junge Held,  
Der zwischen dich und deine Bären trat,  
Ist längst vermählt und hat schon einen Sohn.

Kriemhild. Du kennst ihn?

Ute. Ganz gewiß!

Kriemhild. Wie heißt er denn?

Ute. Ich weiß es nicht! Jetzt aber kenn' ich dich,  
Du bist ja bleich geworden wie der Tod! —  
Und wahrlich, wenn du diesen Falken fängst,  
So hast du nichts vom Adler zu besorgen,  
Er nimmt's mit jedem auf, ich büрге dir!

Kriemhild. Dir hab' ich meinen letzten Traum erzählt!

Ute. Nicht so, Kriemhild! Ich spotte deiner nicht.  
Wir sehen oft im Traum den Finger Gottes,  
Und wenn wir noch im Wachen ängstlich zittern,



Wie du es tußt, so sahn wir ihn gewiß.  
 Nur sollen wir den Wink auch recht verstehn,  
 Den er uns gibt, und nicht in unsrer Furcht  
 Unmögliches geloben. Hüte du  
 Den Falken, der dir zugeslogen kommt,  
 Damit kein tück'scher Adler ihn zerreißt,  
 Doch denke nicht daran, ihn zu verschrecken,  
 Du scheuchst mit ihm die Lust des Lebens fort.  
 Denn über eines edlen Recken Liebe  
 Geht nichts auf dieser Welt, wenn du es gleich  
 Noch unter deinem Mädchenkranz nicht fühlst,  
 Und wär' dir auch kein besserer beschert  
 Als dieser da, ich wies' ihn nicht zurück.

(Sie schaut aus dem Fenster.)

Kriemhild. Er wirbt wohl nicht, so brauch' ich's nicht zu tun.

Ute (lacht).

Si, so weit spring' ich noch, so alt ich bin.

Kriemhild. Was gibt's da drunten, Mutter, daß du lachst?

Ute. Sie werfen in die Wette, wie es scheint,  
 Und Giselher, dein Bruder, warf zuerst.  
 Nun, nun, er ist der Jüngste. Aber schau;  
 Jetzt kommt der fremde Recke. Ach, mein Sohn,  
 Wo wirst du bleiben? Sieh, nun tritt er an,  
 Nun holt er aus, nun — Ha, der Stein wird fliegen,  
 Als würde er zum Vogel — Komm doch her  
 Und stell dich hinter mich, du siehst es nicht  
 Zum zweitenmal, es gilt das äußerste,  
 Er will's mit einem Wurf zu Ende bringen!  
 Jetzt — Hab' ich Augen oder hab' ich keine?  
 Nicht weiter?

Kriemhild (näher sich). Hast du ihn zu früh gelobt?

Ute. Das ist ja nur ein Schuh!

Kriemhild (tritt hinter Ute). Noch immer mehr,  
 Als wär' es nur ein Zoll.

Ute. Um einen Schuh  
 Dies Kind zu überwerfen —

Kriemhild. Ist nicht viel!

Besonders, wenn man sich dabei noch spreizt.

Ute. Und wie er leucht!

Kriemhild. Für einen solchen Miesen  
Possierlich g'nug! Wär' ich's, verdient' ich Mitleid,  
Denn für ein Mädchen wär' es schon ein Stück.

Ute. Nun macht sich unser Gerenot ans Werk.  
Es steht ihm gut, nicht wahr? Er hat von allen  
Die meiste Ähnlichkeit mit seinem Vater,  
Nur mutig zu, mein Sohn! — Das ist ein Wurf!

Kriemhild. Der Bär sogar ist überrascht, er hat  
Sich's nicht erwartet und wird plötzlich flink.

Ute. Zieh du auf Abenteuer, wann du willst! —  
Doch Giselher bleibt hier.

Kriemhild. Wie geht's denn fort? —  
Nein, mache mir nicht Platz, ich seh's schon so.

Ute. Jetzt kommt der Rede wieder! Doch er strengt  
Sich nicht mehr an, er scheint sich im voraus  
Des Sieges zu begeben. Wie man sich  
Doch irren kann! — Was tut er aber da?  
Er dreht sich um — er lehrt dem Ziel den Rücken,  
Anstatt der Augen zu — er wirft den Stein  
Hoch über Kopf und Achsel weg — Jawohl,  
Man kann sich irren! Gerenot ist auch  
Besiegt, wie Giselher.

Kriemhild. Es macht zwar wieder  
Nur einen Schub! Doch diesmal leucht er nicht.

Ute. Es sind doch gute Kinder, die ich habe.  
Treuherzig reicht ihm Gerenot die Hand,  
Ein andrer würde nach der Klinge greifen,  
Denn solch ein Übermut ist gar nicht fein.

Kriemhild. Man sieht's ja wohl, daß er's nicht übel meint.

Ute. Herr Volker legt die Geige still beiseite,  
Die er so höhnisch strich!

Kriemhild. Der eine Schub  
Stört ihn in seiner Lust. Die Reihe wäre  
Am Marschall jetzt, wenn's langsam, wie bei Treppen,  
Hinaufgehn soll, doch König Gunther drängt

Herrn Dankwart ungestüm zurück, er will  
Sich selbst versuchen.

Ute. Und er tut's mit Glück.

Zweimal so weit als Gerenot.

Kriemhild. Und dennoch

Nicht weit genug. Du siehst, der Rede folgte  
Sogleich, und wieder fehlt der eine Schuh.

Ute. Der König lacht. Ei nun, so lach' ich auch! —

Ich sah's ja längst, daß dies der Falke ist,  
An dem dein Traum sich nicht erfüllen kann;  
Doch hat er jetzt die volle Kraft gebraucht.

Kriemhild. Nun tritt der Tronjer an.

Ute. Dem schwärt's im Herzen,

So fröhlich er auch tut! — Er packt den Stein,  
Als wollt' er ihn zermalmen. Wie der fliegt!  
Bis an die Wand! Nun, weiter kann er nicht.  
Das ist ein Wurf, den keiner übertrifft,  
Selbst für den einen Schuh ist nicht mehr Platz.

Kriemhild. Der Rede holt sich doch den Stein noch wieder.

Ute. Wozu nur? — Großer Gott, was gibt es jetzt?  
Bricht über unfrem Haupt die Burg zusammen?  
Das dröhnt!

Kriemhild. Bis in den Turm hinauf. Die Dohlen  
Und Fledermäuse fahren aus den Nestern —

Ute. Sie fliegen blind ins Licht hinein!

Kriemhild. Die Wand

Hat einen Riß.

Ute. Unmöglich.

Kriemhild. Warte nur,

Bis sich der Staub verzieht. Groß, wie ein Fenster!  
Da ging der Wurf hindurch.

Ute. Jetzt seh' ich's auch.

Kriemhild. Der Stein slog in den Rhein.

Ute. Wer sollt' es glauben!

Und doch ist's wahr, das Wasser selbst bezeugt's,  
Es spritzt ja himmelhoch empor.

Kriemhild. Das ist

Noch etwas über einen Schuh.

Ute. Dafür

Wißt er sich endlich auch einmal die Stirn.

Gottlob! Sonst käm' der Tronjer um vor But!

Kriemhild. Nun ist es aus. Sie schütteln sich die Hände;  
Dankwart und Volker kamen um ihr Recht.

Ute. Komm, wir vergessen, es ist Messezeit. (Beide ab.)

## Vierte Scene

Die Reden treten wieder ein

Gunther. Ihr seid ein Schalk, Herr Siegfried.

Siegfried. Nehmt Ihr's krumm?

Giselher. Vergebt mir nur, daß ich's sogar gewagt,  
Mich Euch zu stellen. Doch will ich zur Strafe  
Mit meiner alten Mutter Ute ringen,  
Und wenn ich sie besiege, sollt Ihr mich  
Vor allem Volk bei schallenden Trompeten  
Mit Eichenlaub bekränzen, wenn Ihr wollt!

Siegfried. Nichts mehr davon! Der Wurf war nicht so  
schlecht,

Euch fehlen nur zehn Jahre.

Hagen. War das letzte

Denn endlich Euer Bestes?

Siegfried. Kann man das

Im Spiele zeigen?

Gunther. Noch einmal willkommen!

Und glücklich pries' ich mich, wenn's mir gelänge,

Dich anders als für flüchtigen Besuch

An mich zu fesseln. Doch, was hätte ich,

Das ich dir bieten könnte. Wär' es auch

Mein rechter Arm — mit dem ich mir den Dienst

Von deinem linken gern erkaufen möchte —

Du sagtest nein und kämst wohl auch zu kurz!

Siegfried. Nimm dich in acht, ich bettle, eh' du's denkst!

Gunther. Was es auch sei, es ist voraus gewährt.

Siegfried. Hab Dank für dieses Wort! Ich werde dir

Es nie vergessen, doch ich gebe dir's  
Sogleich zurück, denn meine Wünsche sind  
Vermessner, als du ahnst. Ich war bescheiden,  
Als ich dein Reich bloß forderte.

Gunther. Du wirst  
Mich nicht erschrecken.

Siegfried. Hörtest du vielleicht  
Von meinen Schätzen? Nun, das ist gewiß,  
Für Gold und Silber brauchst du nicht zu zittern,  
Ich hab' so viel davon, daß ich es lieber  
Verschenkte, als zu Hause schleppte, doch  
Was hilft's mir? Was ich dafür kaufen möchte,  
Ist nimmer feil!

Gunther. Das ist?

Siegfried. Du räthst es nicht? —  
Ein anderes Gesicht als dieses hier!

Gunther. Hast du die Kraft des alten schon erprobt?

Siegfried. An meiner Mutter, ja! Und da mit Glück,  
Denn ihr gefällt's!

Gunther. Nicht sonst noch?

Siegfried. Allerdings!  
Hast du's denn nicht bemerkt? Ein Mägdlein sah  
Vorhin auf uns herunter in den Hof,  
Und als sie, ihre goldnen Locken schüttelnd,  
Die, wie ein Vorhang, ihr die Augen deckten,  
Mich unter euch erblickte, fuhr sie rascher  
Zurück, wie ich, als sich im Reich der Zwerge  
Die Erde, die mein Fuß betrat, auf einmal  
Zu einem Angesicht zusammenzog,  
Das mir die Zähne zeigte!

Gunther. Bloße Scheu!  
Versuch's nur immer weiter. Wenn's dir aber  
Am Werber fehlt: ich leiste dir den Dienst,  
Nur mußt du mir den gleichen auch erweisen,  
Denn Kriemhild, meine Schwester, darf nicht ziehn,  
Bevor hier Brunhild ihren Einzug hielt.

Siegfried. Welch einen Namen nennst du da, o König?

Die nord'sche Jungfrau denkst du heimzuführen,  
Der flüss'ges Eisen in den Adern kocht?  
O, gib es auf!

Gunther. Warum? Ist sie's nicht wert?

Siegfried. Nicht wert! Ihr Ruhm durchfliegt die Welt!  
Doch keiner

Kann sie im Kampf bestehen, bis auf einen,  
Und dieser eine wählt sie nimmermehr.

Gunther. So sollte ich aus Furcht vor ihr nicht werben?  
Welch eine Schmach! Viel lieber gleich den Tod  
Von ihrer Hand, als tausend Jahre Leben  
In dieser Ohnmacht schimpflichem Gefühl.

Siegfried. Du weißt nicht, was du sprichst. Ist's Schmach  
für dich,

Daß dich das Feuer brennt, und daß das Wasser  
Dich in die Tiefe zieht? Nun, sie ist ganz,  
Wie's Element, und einen Mann nur gibt's,  
Der sie bewält'gen und, wie's ihm gefällt,  
Behalten oder auch verschenken kann!

Doch möchtest du sie wohl von einem nehmen,  
Der nicht ihr Vater, noch ihr Bruder ist?

Gunther. Erst werd' ich sehen, was ich selbst vermag!

Siegfried. Es glückt dir nicht, es kann dir gar nicht glücken,  
Sie wirft dich in den Staub! Und glaube nicht,  
Daß Milde wohnt in ihrer ehrnen Brust,  
Und daß sie etwa, wenn sie dich erblickt,  
Es gar zu einem Kampf nicht kommen läßt!  
Das kennt sie nicht, sie streitet um ihr Magdtum,  
Als wär' ihr Leben selbst daran geknüpft,  
Und wie der Blitz, der keine Augen hat,  
Oder der See, der keinen Schrei vernimmt,  
Vertilgt sie ohne Mitleid jeden Necken,  
Der ihr den Jungfraungürtel lösen will.

Drum gib sie auf und denk nicht mehr an sie,  
Wenn du sie nicht aus eines andern Händen,  
Wenn du sie nicht von mir empfangen magst!

Gunther. Und warum sollt' ich nicht?

Siegfried. Das frag' dich selbst!

Ich bin bereit, mit dir hinabzuziehn,  
Wenn du die Schwester mir als Lohn versprichst,  
Denn einzig ihrethalben kam ich her,  
Und hättest du dein Reich an mich verloren,  
Du hättest es dir zurückgekauft mit ihr.

Hagen. Wie denkst du's denn zu machen?

Siegfried. Schwere Proben

Sind zu bestehn! Sie wirft den Stein, wie ich,  
Und springt ihm nach, so weit er fliegt, sie schleudert  
Die Lanze und durchbohrt auf hundert Schritte  
Ein siebenfaches Erz, und so noch mehr.  
Allein, was tut's, wir teilen uns ins Werk,  
Mein sei die Arbeit, die Gebärde sein!

Hagen. Er soll den Anlauf nehmen, du willst werfen  
Und springen?

Siegfried. Ja! so mein' ich's! Und dabei  
Ihn selbst noch tragen!

Hagen. Torheit! Wie ist's möglich,  
Sie so zu täuschen?

Siegfried. Durch die Nebelkappe,  
Die mich schon einmal ihrem Blick entzog!

Hagen. Du warst schon dort?

Siegfried. Ich war's! Doch warb ich nicht,  
Auch sah ich nur, ich wurde nicht gesehn! —  
Ihr staunt und schaut mich voll Bewundrung an?  
Ich merk' es wohl, ich muß den Kuckuck machen,  
Eh' Ihr mir trauen könnt, doch denke ich,  
Wir sparen's für die Fahrt, denn die ist lang,  
Auch kann ich, wenn ich von mir selbst erzähle,  
Dabei ins Wasser sehn!

Gunther. Nein, sprich uns gleich  
Von Irlenland und deinen Abenteuern!  
Wir hören's gern und waren schon dabei,  
Es selbst zu tun.

Siegfried. Auch das! Mich trieb die Lust  
Am Kampf so weit hinunter, und ich traf

Dort gleich den ersten Tag bei einer Höhle  
 Zwei junge Rieken, die sich grimmig stritten.  
 Es waren Brüder, Königs Niblungs Söhne,  
 Die ihren Vater kaum begraben hatten —  
 Erschlagen auch, wie ich nachher vernahm —  
 Und schon ums Erbe zankten. Ganze Haufen  
 Von Edelsteinen lagen aufgetürmt  
 Um sie herum, dazwischen alte Kronen,  
 Seltfam gewundne Hörner und vor allem  
 Der Balmung, aus der Höhle aber blitzte  
 Das rote Gold hervor. Als ich erschien,  
 Verlangten sie mit wildem Ungestim,  
 Daß ich den Schatz als Fremder teilen sollte,  
 Und gern gewährt' ich's, um den Mord zu hindern,  
 Mit dem sie sich bedrohten, doch umsonst.  
 Denn als ich fertig war, fand jeder sich  
 Verkürzt, und tobte, und ich warf die Hälften  
 Auf ihr Begehren wieder durcheinander  
 Und teilte abermals. Da wurden sie  
 Noch zorniger und drangen, während ich  
 Gebückt auf meinen Knien lag und still  
 Auf einen Ausgleich sann, in toller Wut  
 Mit rasch gezogenen Degen auf mich ein.  
 Ich, um der Rasenden mich zu erwehren,  
 Griff zu den Balmung neben mir, weil ich  
 Die eigne Klinge nicht mehr ziehen konnte,  
 Und eh' ich's dachte, hatten alle beide,  
 Wie Eber, welche blind aufs Eisen laufen,  
 Sich selbst gespießt, obgleich ich liegen blieb  
 Und ihrer schonte, und so ward ich Erbe  
 Des ganzen Hortes.

Sagen. Blutig und doch redlich!

Siegfried. Nun wollt' ich in die Höhle gebn! Wie staunt' ich,  
 Als ich den Eingang nicht mehr fand. Ein Wall,  
 So schien's, war plötzlich aus dem Schoß der Erde  
 Hervorgestiegen, und ich stach hinein,  
 Um mir den Weg zu bahnen. Doch, da kam

Statt Wassers Blut, es zuckte, und ich glaubte,  
 Ein Wurm sei in dem Ball versteckt. Ich irrte,  
 Der ganze Ball war nur ein einz'ger Wurm,  
 Der, tausend Jahre in der Felskluft schlafend,  
 Mit Gras und Moos bewachsen war, und eher  
 Dem zack'gen Rücken einer Hügelkette,  
 Als einem Tiere glich, das Odem hat.

Hagen. Das war der Drache!

Siegfried. Ja, ich schlug ihn tot,  
 Indem ich ihn bestieg, eh' er sich bäumte,  
 Und ihm von hintenher, den Nacken reitend,  
 Das blaue Haupt zerschmetterte. Es war  
 Vielleicht das schwerste Stück, das ich vollbrachte,  
 Und ohne Balmung wär's mir nicht geglückt.  
 Dann hieb ich mich durch seinen Riesenleib,  
 Durch all das Fleisch und die gewalt'gen Knochen,  
 Wie durch ein felsichtes Gebirg, allmählich  
 Bis an die Höhle durch. Doch hatte ich  
 Sie kaum betreten, als ich mich umklammert  
 Von starken Armen fühlte, die mein Auge  
 Nicht sah, und die mir dennoch fast die Rippen  
 Zusammendrückten, ganz als ob die Luft  
 Es selber tåtel! Es war Alberich,  
 Der wilde Zwerg, und niemals war ich wohl  
 Dem Tod so nah, als in dem grausen Kampf  
 Mit diesem Ungetüm. Doch endlich wurde  
 Er sichtbar, und nun war's um ihn geschehn.  
 Denn, ohne es zu wissen, hatt' ich ihm,  
 Derweil ich mit ihm rang, die Nebelkappe  
 Vom Kopf gerissen, und mit seiner Hülle  
 Verlor er auch die Kraft und stürzte hin.  
 Nun wollt' ich ihn zertreten, wie ein Tier,  
 Da löste er, schon unter meinen Fersen  
 Mit seinem Hals, sich rasch durch ein Geheimnis,  
 Das ich nicht ahnte, er entdeckte mir  
 Den Zauber, der im Blut des Drachen steckte,  
 Solange es noch rauchte, und ich liez

Ihn eilig frei und nahm mein rotes Bad.

Gunther. So hast du dir an einem einz'gen Tage  
Den Balmung und den Hort, die Nebellappe  
Und deine Haut von Horn erkämpft?

Siegfried. So ist's!

Ja, auch die Vögelsprache! Als ein Tropfe  
Des Zauberbluts mir auf die Lippen sprang,  
Verstand ich gleich das Zwitschern über mir,  
Und hätt' ich nicht zu rasch ihn abgewischt,  
So würd' ich auch, was hüpfet und springt, verstehn.  
Denkt Euch: auf einmal flüstert es im Baum,  
Denn eine alte Linde deckte alles,  
Dann kichert's, lacht und höhnt, so daß ich Menschen  
Zu hören glaube, die, im Laub versteckt,  
Mein Tun verspotten. Wie ich um mich schaue,  
Erblick' ich nichts als Vögel, Krähen, Dohlen  
Und Eulen, die sich streiten. Brunhild wird  
Genannt, auch ich. Ein Knäuel dunkler Neden  
Hinüber und herüber. Eins nur klar,  
Daß noch ein Abenteuer meiner harri.  
Die Lust erwacht. Die Dohle fliegt voran,  
Die Eule folgt. Bald sperrt ein Flammensee  
Den Weg, und eine Burg, wie glühendes  
Metall in bläulich-grünem Schimmer leuchtend,  
Taucht drüben auf. Ich halte an. Da ruft  
Die Dohle: Zieh den Balmung aus der Scheide  
Und schwing ihn dreimal um das Haupt! Ich tu's,  
Und schneller, wie ein Licht, erlischt der See.  
Nun wird's lebendig in der Burg, Gestalten  
Erscheinen auf der Zinne, Schleier flattern,  
Und eine stolze Jungfrau späht herab.  
Da kreischt die Eule auf: Das ist die Braut!  
Nun mit der Nebellappe fort! Ich hatte  
Sie bloß zur Probe aufgesetzt und wußte  
Nicht einmal, daß ich sie noch trug. Doch jetzt  
Hielt ich sie mit den Händen fest, weil ich  
Die keden Vögel darnach haschen sah.

Denn Brunhild rührte, wie sie droben stand,  
In aller ihrer Schönheit nicht mein Herz,  
Und wer da fühlt, daß er nicht werben kann,  
Der grüßt auch nicht.

Volker. Das ist ein edles Wort.

Siegfried. So schied ich ungesehn und kenne doch  
Die Burg und ihr Geheimnis, wie den Weg.

Gunther. So führ mich, Held!

Volker. Nein, König, bleib daheim,  
Es endet schlecht.

Siegfried. Du meinst, ich kann nicht halten,  
Was ich versprach?

Volker. O doch, ich meine nur,  
Daß falsche Künste sich für uns nicht ziemen!

Gunther. Mit andern geht's ja nicht.

Volker. So stehst du ab.

Herenot. Das rat' ich auch.

Hagen. Ei nun! Warum?

Gunther. Mir scheint's  
So wenig schimpflich, als ins Schiff zu steigen,  
Wenn man das fremde Ufer nicht durch Schwimmen  
Erreichen kann, und statt der Faust den Degen  
Zu brauchen.

Siegfried. Nimm es so, und schlage ein!

Gunther. Wohlan! Für Brunhild gebe ich dir Kriemhild  
Und unsre Hochzeit feiern wir zugleich!

Hagen (legt den Finger auf den Mund, sieht Siegfried an und schlägt ans Schwert).

Siegfried. Bin ich ein Weib? In Ewigkeit kein Wort!  
Ich stelle mich, wenn Ihr zum Kampfe eilt,  
Als hätt' ich was an unsrem Schiff zu richten  
Und geh' zum Strand hinunter, daß sie's sieht,  
Doch in der Nebelkappe lehr' ich wieder  
Und kneif' dich in den Arm und steh' dir bei! (Alle ab.)

Zweite Abteilung

Siegfrieds Tod

Ein Trauerspiel in fünf Akten

---

## Personen

König Gunther  
Hagen Tronje  
Danfwart  
Volfer  
Gifelher  
Gerenot  
Wulf } Reden  
Truchs }  
Rumolt  
Siegfried  
Ute  
Kriemhild  
Brunhild, Königin von Isenland  
Frigga, ihre Amme  
Ein Kaplan  
Ein Kämmerer  
Reden. Volk. Mägde. Zwerge

---

## Erster Akt

Isenland, Brunhilds Burg. Früher Morgen

### Erste Scene

Brunhild und Frigga kommen von entgegengesetzten Seiten

Brunhild. Woher so früh? Dir trieft das Haar von Tau,  
Und dein Gewand ist blutbesprengt.

Frigga. Ich habe  
Den alten Göttern, eh' der Mond zerbrach,  
Ein Opfer dargebracht.

Brunhild. Den alten Göttern!  
Jetzt herrscht das Kreuz, und Tor und Odin sitzen  
Als Teufel in der Hölle.

Frigga. Fürchtest du  
Sie darum weniger? Sie können uns  
Noch immer fluchen, wenn auch nicht mehr segnen,  
Und willig schlacht' ich ihnen ihren Vock.  
O, tätest du es auch! Du hättest Grund  
Wie keine zweite.

Brunhild. Ich?

Frigga. Ein andermal!  
Längst sollt' ich dir erzählen. Heute ist  
Die Stunde endlich da.

Brunhild. Ich glaubte schon,  
Sie werde erst mit deinem Tode kommen,  
Drum drängt' ich dich nicht mehr.

Frigga. So merke auf!  
Urpötzlich trat aus unserm Feuerberg

Ein Greis hervor, und reichte mir ein Kind,  
Samt einer Kumentafel.

Brunhild. In der Nacht?

Frigga. Wie weißt du's?

Brunhild. Manches hast du schon im Schlaf  
Berraten, denn du sprichst, wenn dir der Mond  
Ins Antlitz scheint.

Frigga. Und du behorchst mich? — Wohl! —  
Um Mitternacht! Wir wachten bei der Leiche  
Der Königin. Sein Haar war weiß, wie Schnee,  
Und länger, als ich's je bei einem Weibe  
Gesehen habe, wie ein weiter Mantel  
Umwallt' es ihn, und hinten schleppt' es nach.

Brunhild. Der Geist des Bergs!

Frigga. Ich weiß es nicht. Er sprach  
Kein ein'z'ges Wort. Das Mägdlein aber streckte  
Die Händchen nach der goldnen Krone aus,  
Die auf dem Haupt der Toten funkelte,  
Und, wunderbar, sie paßte.

Brunhild. Wie! Dem Kinde?

Frigga. Dem Kinde! Ja! Sie war ihm nicht zu weit  
Und ward ihm später nie zu eng!

Brunhild. Wie meine!

Frigga. Wie deine, ja! Und wunderbarer noch:  
Das Mägdlein war dem Kinde, das der Toten  
Im Arme lag, und das sogleich verschwand,  
Als wär' es nie gewesen, an Gestalt  
So ähnlich, ja, so gleich, daß es sich nur  
Durchs Atmen unterschied von dem, es schien,  
Als hätte die Natur denselben Leib  
Für einen Zweck zweimal geschaffen und  
Das Blut bloß umgegossen.

Brunhild. Hatte denn  
Die Königin ein Kind im Arm?

Frigga. Sie war  
An der Geburt gestorben und mit ihr  
Zugleich die Frucht.

**Brunhild.** Das sagtest du noch nicht.

**Frigga.** So hab ich's nur vergessen. Sicher brach  
Ihr Herz aus Gram, daß sie es dem Gemahl  
Nicht zeigen konnte. Viele Jahre hatte  
Er sich umsonst dies holde Glück gewünscht,  
Und einen Monat früher, als es kam,  
Ereilte ihn ein jäher Tod.

**Brunhild.** Nur weiter!

**Frigga.** Wir sahn uns nach dem Greise um. Er war  
Verschwunden, und der Berg, der, mittendurch  
Gespalten, wie ein Apfel, durch das Fenster  
Uns angegähnt, ging langsam wieder zu.

**Brunhild.** Und kam der Greis nicht wieder?

**Frigga.** Höre nur!

Wir ließen unsre Frau am nächsten Morgen  
Zur Gruft bestatten, und der Priester wollte  
Zugleich das Mägdlein taufen. Doch sein Arm  
Ward lahm, bevor er mit dem heil'gen Raß  
Die Stirn ihr nehen konnte, und er hat  
Ihn niemals mehr gehoben.

**Brunhild.** Niemals mehr!

**Frigga.** Nun, er war alt und wir erschraken nicht,  
Wir riefen einen andern. Dem gelang's,  
Sie zu besprengen, doch er wurde stumm,  
Als er sie segnen wollte, und ihm lehrte  
Die Sprache niemals mehr zurück.

**Brunhild.** Der dritte?

**Frigga.** Der fand sich lange nicht! Wir mußten einen  
Aus weiter Ferne rufen, der von allem  
Nichts wußte. Der vollbrachte dann das Werk,  
Doch, als er kaum zu Ende war, so fiel  
Er um, und niemals stand er wieder auf!

**Brunhild.** Das Mägdlein aber?

**Frigga.** Wuchs und wurde stark,  
Und seine kind'schen Spiele dienten uns  
Als Zeichen unsres Lassens oder Tuns  
Und trogen nie, wie's uns die Rumentafel

Voraus verkündigt hatte.

Brunhild. Frigga! Frigga!

Frigga. Ja! Ja! Du bist es selbst! Erkennst du's endlich?  
Nicht in der Kammer, wo die Toten säuben,  
Im Hella, wo die alten Götter hausen  
Und unter Nornen und Valkyrien  
Such dir die Mutter, wenn du eine hast! —  
O, hätte nie ein Tropfen heil'gen Wassers  
Die Stirne dir benetzt! Dann wüßten wir  
Wohl mehr!

Brunhild. Was marmelst du?

Frigga. Wie ging es zu,  
Daß wir uns diesen Morgen, statt im Bett,  
Unausgekleidet auf den Stühlen fanden,  
Die Zähne klappernd und die Lippen blau?

Brunhild. Wir müssen plötzlich eingeschlafen sein.

Frigga. Ist das uns schon begegnet?

Brunhild. Nie zuvor.

Frigga. Nun denn! Der Greis war hier und wollte reden!  
Mir ist sogar, als hätt' ich ihn gesehn,  
Wie er dich rüttelte und mich bedrohte,  
Dir aber ward durch einen dicken Schlaf  
Das Ohr verstopft, weil du nicht hören solltest,  
Was dir beschieden ist, wenn du beharrst,  
Drum bring' ein Opfer dar und mach dich frei!  
O, hätte ich dem Priester nicht gehorcht,  
Als er mich drängte! Doch ich hatte noch  
Die Tafel nicht entziffert. Tu es, Kind,  
Denn die Gefahr ist nah'.

Brunhild. Gefahr?

Frigga. Gefahr!

Du weißt, der Flammensee ist längst erloschen,  
Der deine Burg umgab.

Brunhild. Und dennoch blieb  
Der Rette mit der Balmungklinge aus,  
Der hoch zu Rosse ihn durchreiten sollte,  
Nachdem er Fasners blut'gen Hort erstritt.

Frigga. Ich las wohl falsch. Doch dieses zweite Zeichen  
 Kann mich nicht täuschen, denn ich weiß es lange,  
 Daß deiner in der Stunde der Entscheidung  
 Die Offenbarung harret. So opfre, Kind!  
 Vielleicht stehn alle Götter unsichtbar  
 Um dich herum und werden dir erscheinen,  
 Sobald der erste Tropfen Blutes rinnt.

Brunhild. Ich fürchte nichts.

(Man hört Trompeten.)

Frigga. Trompeten!

Brunhild. Hörst du sie

Zum erstenmal?

Frigga. Zum erstenmal mit Angst.

Die Zeit des Distelköpfens ist vorüber,  
 Und eh'rne Häupter steigen vor dir auf.

Brunhild. Heran! Heran! Damit ich dieser zeige,  
 Daß ich noch immer siegen kann! Als hier  
 Der See noch flammte, eilt' ich euch entgegen,  
 Und freundlich, wie ein Hund vor seinem Herrn  
 Beiseite springt, entwich das treue Feuer  
 Vor mir und teilte sich nach links und rechts:  
 Jetzt ist die Straße frei, doch nicht der Gruß.

(Sie besteigt währenddem ihren Thron.)

Nun stoßt die Pforten auf und laßt sie ein!  
 Wer auch erscheinen mag: sein Kopf ist mein!

## Zweite Szene

Es geschieht; Siegfried, Gunther, Hagen und Volker treten ein.

Brunhild. Wer ist's, der heute sterben will? (Zu Siegfried.)  
 Bist du's?

Siegfried. Ich will nicht sterben, und ich will nicht werben,  
 Auch tußt du mir zuviel der Ehre an,  
 Mich vor dem König Gunther zu begrüßen,  
 Ich bin hier nur sein Führer.

Brunhild (wendet sich gegen Gunther). Also du?  
 Und weißt du, was es gilt?

**Gunther.** Wohl weiß ich das!

**Siegfried.** Der Ruf von deiner Schönheit drang gar weit,  
Doch weiter noch der Ruf von deiner Strenge,  
Und wer dir immer auch ins Auge schaut,  
Er wird es nicht im höchsten Mauth vergessen,  
Daß dir der dunkle Tod zur Seite steht.

**Brunhild.** So ist's! Wer hier nicht siegt, der stirbt sogleich,  
Und seine Diener mit. Du lächelst drob?  
Sei nicht zu stolz! Trittst du auch vor mich hin,  
Als könntest du den vollsten Becher Weins  
Dir unverschüttet überm Haupte halten  
Und mich dabei betrachten wie ein Bild:  
Ich schwöre dir's, du fällst sogut wie er.

(Zu Gunther.) Dir aber rat' ich, wenn du hören kannst:  
Laß dir von meinen Mägden doch die Recken  
Erst nennen, die von meiner Hand schon fielen,  
Vielleicht ist mancher drunter, der sich einst  
Mit dir gemessen hat, vielleicht gar einer,  
Der dich besiegt zu seinen Füßen sah!

**Hagen.** Der König Gunther ward noch nie besiegt.

**Siegfried.** Hoch ragt sein Schloß zu Worms am Rhein  
empor,

Reich ist sein Land an Zierden aller Art,  
Doch höher ragt er selbst noch vor den Recken  
Und reicher auch an Ehren ist sein Haupt.

**Hagen.** Die Hand her, Niederland! Das war ein Wort!

**Völker.** Und wär's dir denn so schwer, dies öde Land  
Und seine wüste Meeres einsamkeit  
Freiwillig zu verlassen und dem König  
Aus Höll' und Nacht zu folgen in die Welt?  
Es ist ja gar kein Land, das noch zur Erde  
Gehört, es ist ein preisgegebenes Riff,  
Das die Lebend'gen längst entsetzt verlassen,  
Und wenn du's liebst, so kannst du es nur lieben,  
Weil du als Letzte drauf geboren bist!  
Dies Stürmen in den Lüften, dies Getöse  
Der Wellen, dies Gekuch des Feuerbergs,

Vor allem aber dieses rote Licht,  
 Das von der Himmelswölbung niederrieselt,  
 Als strömt' es ab von einem Opfertisch,  
 Ist fürchterlich und paßt nur für den Teufel:  
 Man trinkt ja Blut, indem man Atem holt!

Brunhild. Was weißt du denn von meiner Einsamkeit?  
 Noch hab' ich nichts aus eurer Welt vermißt,  
 Und käme das dereinst, so holt' ich's mir,  
 Verlaßt euch drauf, und brauch't' es nicht geschenkt!

Siegfried. Sagt' ich's euch nicht voraus? Zum Kampf!  
 Zum Kampf!

Du mußt sie mit Gewalt von himmen führen!  
 Ist es nur erst geschehn, so dankt sie's dir.

Brunhild. Meinst du? Du kannst dich täuschen. Wißt  
 ihr denn,

Was ich euch opfern soll? Ihr wißt es nicht,  
 Und keiner hat's gewußt. Bernehm't's zuvor,  
 Und fragt euch, wie ich es verteid'gen werde!  
 Wohl steht die Zeit hier still, wir kennen nicht  
 Den Frühling, nicht den Sommer, noch den Herbst,  
 Das Jahr verändert niemals sein Gesicht,  
 Und wir sind unveränderlich mit ihm.

Doch, wenn auch nichts von allem hier gedeiht,  
 Was euch entgegenwächst im Strahl der Sonne,  
 So reißt dafür in unsrer Nacht, was ihr  
 Mitnichten säen oder pflanzen könnt.  
 Noch freu' ich mich des Kampfs, noch jauchze ich,  
 Den übermüt'gen Feind zu überwinden,  
 Der mir die Freiheit rauben will, noch ist  
 Die Jugend, ist das schwellende Gefühl  
 Des Lebens mir genug, und eh' mich dieses  
 Verlassen kann, hat mich das Schicksal schon,  
 Mit Wundergaben unsichtbar mich segnend,  
 Zu seiner Hohenpriesterin geweiht.

Frigga. Wie wird ihr? War's genug an meinem Opfer?

Brunhild. Die Erde wird sich plötzlich vor mir öffnen  
 Und mir enthüllen, was sie birgt im Kern,

Die Sterne droben werd' ich klingen hören  
 Und ihre himmlische Musik verstehn,  
 Und noch ein drittes Glück wird mir zuteil,  
 Ein drittes, das sich gar nicht fassen läßt!

*Frigga.* Du bist's, Odin! Du hast ihr Aug' entsiegelt,  
 Weil dir zur Nacht ihr Ohr verschlossen war,  
 Nun siehst sie selbst, was ihr die Norne spinn!

*Brunhild* (hoch aufgerichtet mit starren Augen).  
 Einst kommt der Morgen, wo ich, statt den Bären  
 Zu jagen, oder auch die eingefrorene  
 Seeschlange zu erlösen aus der Haft,  
 Damit sie den Planeten nicht zerpeitsche,  
 Die Burg schon früh verlasse. Mutig tummle  
 Ich meinen Klappen, fröhlich trägt er mich,  
 Auf einmal halt' ich ein. Der Boden vor mir  
 Hat sich in Luft verwandelt! Schauernd reiß' ich  
 Das Roß herum. Auch hinter mir. Er ist  
 Durchsichtig. Farb'ge Wolken unter mir,  
 Wie über mir. Die Mägde plaudern fort.  
 Ich rufe: Seid ihr blind, daß ihr nichts seht?  
 Wir schweben ja im Abgrund! Sie erstaunen,  
 Sie schütteln ihre Häupter still, sie drängen  
 Sich dicht um mich herum. Doch Frigga flüstert:  
 Kam deine Stunde auch? Da merk' ich's erst!  
 Der Erdball wurde zum Kristall für mich,  
 Und was Gewöll mir schien, war das Geflecht  
 Der Gold- und Silberadern, die ihn leuchtend  
 Durchkreuzen bis zum Grund.

*Frigga.* Triumph! Triumph!

*Brunhild.* Ein Abend folgt. Nicht gleich. Vielleicht erst spät.  
 Wir sitzen hier beisammen. Plötzlich fallen  
 Die Mägde um, wie tot, das letzte Wort  
 Zerbricht in ihrem Mund, mich aber treibt's  
 Zum Turm hinauf, denn über mir erklingt's,  
 Und jeder Stern hat seinen eignen Ton.  
 Erst ist es bloß Musik für mich, doch wenn  
 Der Morgen graut, so murml' ich, wie im Schlaf:

Der König stirbt vor Nacht noch, und sein Sohn  
 Kann nicht geboren werden, er erstickt  
 Im Mutterleib! Ich höre erst von andern,  
 Daß ich's gesagt, und ahne selber nicht,  
 Woher ich's weiß. Bald aber wird's mir klar,  
 Und bald verbreitet sich's von Pol zu Pol.  
 Dann ziehn sie noch, wie jetzt, zu mir heran,  
 Doch nicht mit Schwertern, um mit mir zu kämpfen,  
 Nein, demutvoll, mit abgelegten Kronen,  
 Um meine Träume zu behorchen und  
 Mein Stammeln auszudeuten, denn mein Auge  
 Durchdringt die Zukunft und in Händen halt' ich  
 Den Schlüssel zu den Schätzen dieser Welt.  
 So thron' ich schicksallos, doch schicksalkundig,  
 Hoch über allen und vergeße ganz,  
 Daß mir noch mehr verheißen ist. Es rollen  
 Jahrhunderte dahin, Jahrtausende,  
 Ich spür' es nicht! Doch endlich frag' ich mich:  
 Wo bleibt der Tod? Da geben meine Locken  
 Mir Antwort durch den Spiegel, sie sind schwarz  
 Und ungebleicht geblieben, und ich rufe:  
 Dies ist das dritte, daß der Tod nicht kommt!

(Sie sinkt zurück, die Mägde fangen sie auf.)

Frigga. Was zag' ich noch? Und wär's der Balmung-  
 schwinger:

Jetzt hätte sie den Schild auch gegen ihn!  
 Er fällt, wenn sie ihn liebt und doch bekämpft,  
 Und sie wird kämpfen, nun sie dieses weiß.

Brunhild (richtet sich wieder hoch auf).

Ich sprach! Was war's?

Frigga. Nimm deinen Bogen, Kind,  
 Dein Pfeil wird heute fliegen, wie noch nie,  
 Das andere nachher!

Brunhild (zu den Reden). So kommt!

Siegfried (zu Brunhild). Du schwörst,  
 Uns gleich zu folgen, wenn du unterliegst?

Brunhild (lacht).

Ich schwör's!

Siegfried. So macht! Ich richt' indes das Schiff!

Brunhild (zu Frigga im Abgehen).

Du gehst in den Trophäensaal und schlägst  
Dort einen neuen Nagel ein! (Zu den Reden.) Wohlau!  
(Alle ab.)

## Zweiter Akt

Worms. Schloßhof

### Erste Szene

Rumolt und Giselher einander begegnend

Giselher. Nun, Rumolt, soll ein Baum noch stehenbleiben?  
Du führst ja wochenlang schon Wälder ein,  
Du rüstest dich so grimmig auf die Hochzeit,  
Als kämen Mensch und Zwerg und Alf zugleich.

Rumolt. Ich mache mich darauf gefaßt, und jänd' ich  
Den Kessel irgendwo nicht recht gefüllt,  
So steckt' ich flugs den säum'gen Koch hinein  
Und rührte mit dem Küchenjungen um.

Giselher. So bist du denn des Ausgangs schon gewiß?

Rumolt. Ich bin's, weil Siegfried wirbt. Wer unterwegs  
Zwei Königsöhne fängt und uns sie schickt,  
Als ob es aufgescheuchte Hasen wären,  
Der nimmt's wohl auch mit Teufelsweibern auf.

Giselher. Da hast du recht. Wir haben gute Pfänder  
An diesem Lüdegast und Lüdeger!

Mit einem Heer gedachten sie zu kommen,  
Wie nie Burgund ein gleiches noch gesehn,  
Und als Gefangne stellten sie sich ein,  
Die nicht einmal des Hüters mehr bedurften:  
Koch zu, Gesell, an Gästen fehlt's dir nicht!

Gerenot kommt

Da ist der Jäger!

Gerenot. Aber nicht mit Wild!

Ich war auf unsrem Turm und sah den Rhein  
Mit Schiffen, wie bedeckt.

Kumolt. Das ist die Braut!

Da laß ich gleich zur Stunde alles schlagen,  
Was brummt und brüllt und blökt und grunzt im Hof,  
Damit sie's in der Ferne schon vernimmt,  
Wie sie empfangen werden soll! (Es wird geblasen.)

Gerenot. Zu spät!

## Zweite Scene

Siegfried (tritt mit Gefolge auf).

Da bin ich wieder!

Giseler. Ohne meinen Bruder?

Siegfried. Sei ruhig! Als sein Bote steh' ich hier! —  
Doch nicht, um dir die Meldung auszurichten!  
Sie geht an deine Mutter, und ich hoffe,  
Daß ich auch deine Schwester sehen darf.Giseler. Das sollst du, Degen, denn wir schulden dir  
Den Dank noch für die beiden Dänenprinzen.

Siegfried. Ich wollte jetzt, ich hätt' sie nicht geschickt.

Giseler. Warum? Du konntest uns nicht besser zeigen,  
Was wir an deinem Arm gewonnen haben,  
Denn wahrlich, schlechte Männer waren's nicht.Siegfried. Mag sein! Doch hätte ich das nicht getan,  
So hätt' vielleicht ein Vogel das Gerücht  
Verbreitet, daß sie mich erschlagen hätten,  
Dann fragt' ich nun: Wie nahm Kriemhild es auf?Giseler. Sie nützen dir auch so genug bei uns!  
Daß man sich die Metalle und das Erz  
Durch tücht'ge Schläge zur Trompete rundet,  
Das hab' ich längst gewußt, von Menschen war's  
Mir aber unbekannt, und diese beiden  
Beweisen, was ein Schmied, wie du, vermag.  
Sie lobten Dich — wenn du's vernommen hättest,

Du wärst noch heute rot! Und das nicht bloß  
Aus Klugheit, die den Feind wohl öfter preißt,  
Weil sie die Schmach der eignen Niederlage  
Dadurch vergoldet, nein, aus wahrer Lust.  
Doch hörst du das am besten von Kriemhild,  
Die gar nicht müde ward sie auszufragen:  
Da kommt sie her.

### Dritte Szene

Ute und Kriemhild treten auf

Siegfried. Ich bitte dich!

Giselher. Was ist?

Siegfried. Wie wünscht' ich meinen Vater noch herbei,  
Daß er mir sage, wie ich kämpfen solle,  
Doch meine Mutter könnt' ich heute brauchen,  
Um sie zu fragen, wie man reden muß.

Giselher. Gib mir die Hand, wenn du so blöde bist.  
Man nennt mich hier das Kind. So mag man sehen,  
Wie dieses Kind den Löwen führt!

(Er führt Siegfried den Frauen zu.)

Der Held

Aus Niederland!

Siegfried. Erschreckt nicht, edle Frauen,  
Daß ich's allein bin.

Ute. Tapftrer Siegfried, nein!

Das tun wir nicht, du bist der Rede nicht,  
Der übrigbleibt, wenn alle andern fallen,  
Damit das Unglück einen Voten hat.  
Du meldest mir die neue Tochter an  
Und Kriemhild ihre Schwester.

Siegfried. Königin,  
So ist's!

Giselher. So ist's! Nichts weiter? Und auch das  
Noch schwer herausgebracht! Mißgönnt du sie  
Dem König, meinem Bruder, oder hast du,  
Es ist bis jetzt kein Beispiel zwar bekannt,

Im Kampf die Zunge dir verstaucht? Doch nein,  
Du brauchtest sie vorhin ja flink genug,  
Als du mir von Brunhildens braunen Augen  
Und schwarzem Haar erzähltest.

Siegfried. Glaubst es nicht!

Giselher. Er hebt, um es mit Nachdruck abzuleugnen,  
Noch drei von seinen Fingern auf, und schwört  
Zu Blau und Blond.

Ute. Dies ist ein arger Schalk,  
Der zwischen Birk' und Haselstaude steht:  
Der Rute seiner Mutter längst entwachsen,  
Hat er des Vaters Gerte nie gespürt  
Und ist so übermütig, wie ein Füllen,  
Das nichts vom Zaum und von der Peitsche weiß.  
Vergib ihm, oder zücht'ge ihn!

Siegfried. Das möchte  
Gefährlich sein! Ein wildes Füllen zäumen  
Ist schwer, und mancher hinkt beschämt davon,  
Bevor er es besteigen kann!

Ute. So geht  
Er wieder ohne Strafe aus!

Giselher. Zum Dank  
Will ich dir was verraten.

Kriemhild. Giselher!

Giselher. Hast du was zu verbergen? Fürchte nichts!  
Ich kenne dein Geheimnis nicht und blase  
Von deinen Kohlen keine Asche ab.

Ute. Was ist es denn?

Giselher. Jetzt hab' ich's selbst vergessen!  
Wenn eine Schwester plötzlich so errödet,  
So denkt man doch als Bruder drüber nach  
Und fragt sich nach dem Grund. Ei nun, gleichviel!  
Mir fällt's wohl noch vorm Sterben wieder ein,  
Und dann erfährt er's gleich.

Siegfried. Du magst wohl spotten,  
Denn ich vergesse meinen Auftrag ganz,  
Und eh' ich euch noch in die Sonntagskleider

Getrieben habe, hört ihr die Trompeten,  
Und Gunther zieht mit seiner Braut hier ein!

Giselher. Siehst du den Küchenmeister denn nicht rennen?  
Dem hat dein Kommen schon genug gesagt!  
Doch helf' ich ihm! (Er geht zu Rumolt.)

Kriemhild. So edlem Boten dürfen  
Wir keine Gabe bieten!

Siegfried. Doch! O doch!

Kriemhild (nestelt an einer Spange und läßt dabei ihr Tuch fallen).

Siegfried (hascht nach dem Tuch).

Und diese sei's!

Kriemhild. Die ziemt nicht dir, noch mir!

Siegfried. Kleinodien sind mir, was den andern Staub,  
Aus Gold und Silber kann ich Häuser baun,  
Doch fehlt mir solch ein Tuch.

Kriemhild. So nimm es hin.

Ich hab' es selbst gewirkt.

Siegfried. Und gibst du's gern?

Kriemhild. Mein edler Siegfried, ja, ich geb' es gern!

Ute. Doch nun erlaubt — es wird auch Zeit für uns!  
(Ab mit Kriemhild.)

### Vierte Scene

Siegfried. So steht ein Roland da, wie ich hier stand!  
Mich wundert's, daß kein Spatz in meinem Haar  
Genistet hat.

### Fünfte Scene

Der Kaplan (tritt heran). Verzeiht mir, edler Riecke,  
Ist Brunhild denn getauft?

Siegfried. Sie ist getauft!

Kaplan. So ist's ein christlich Land, aus dem sie kommt?

Siegfried. Man ehrt das Kreuz.

Kaplan (tritt wieder zurück). Man ehrt's wohl so, wie hier,  
Wo man sich's neben einer Wodans-Eiche  
Gefallen läßt, weil man nicht wissen kann,

Ob ihm kein Zauber innewohnt, so wie  
 Der frömmste Christ ein Götzenbild noch immer  
 Nicht leicht zer schlägt, weil sich ein letzter Rest  
 Der alten Furcht noch leise in ihm regt,  
 Wenn er es glozen sieht.

### Sechste Szene

Fanfaren. Brunhild, Frigga, Gunther, Hagen, Volker, Gefolge.  
 Kriemhild und Ute aus der Burg ihnen entgegen

Gunther. Da ist die Burg,  
 Und meine Mutter naht mit meiner Schwester,  
 Dich zu begrüßen.

Volker (zu Brunhild, während sich die Frauen entgegenschreiten).

Sind die kein Gewinn?

Hagen. Siegfried, ein Wort mit dir! Dein Rat war  
 schlecht.

Siegfried. Mein Rat war schlecht? Ist sie nicht über-  
 wunden?

Steht sie nicht da?

Hagen. Was ist damit erreicht?

Siegfried. Ich denke, alles.

Hagen. Nichts! Wer ihr den Kuß  
 Nicht rauben kann, der wird sie nimmermehr  
 Bewältigen, und Gunther kann es nicht.

Siegfried. Hat er's versucht?

Hagen. Würd' ich denn sonst wohl reden?  
 Vorher! Im Angesicht der Burg. Sie sträubte  
 Sich anfangs, wie es einer Magd geziemt,  
 Und wie sich unsre Mütter sträuben mochten,  
 Doch, als sie merkte, daß ein Daumendruck  
 Genügte, um den Freier fortzuschellen,  
 Da ward sie toll, und als er doch nicht wich,  
 Ergriff sie ihn und hielt ihn, uns und ihm  
 Zur ew'gen Schmach, mit vorgestrecktem Arm  
 Weit in den Rhein hinaus.

Siegfried. Ein Teufelsweib!

Hagen. Was schiltst du? Hilf!

Siegfried. Ich denke, wenn der Priester  
Sie erst verband —

Hagen. Wär' nur die Alte nicht,  
Die Magd, die sie begleitet. Diese späht  
Und fragt den ganzen Tag und sitzt bei ihr,  
Wie ihr Verstand von Siebzig oder Achtzig!  
Die fürcht' ich mehr als sie!

Alte (zu Kriemhild und Brunhild). So liebt euch denn  
Und laßt den Ring, den eure Arme jetzt  
Im ersten Herzensdrang geschlossen haben,  
Allmählich sich zu einem Kreis erweitern,  
In dem ihr euch mit gleichem Schritt und Tritt  
Und gleicher Lust um einen Punkt bewegt.  
Ihr werdet's besser haben, als ich selbst,  
Denn, was ich meinem Herrn nicht sagen durfte,  
Das muß' ich ganz verschlucken, und so konnt' ich  
Zum wenigsten nicht klagen über ihn.

Kriemhild. Wir wollen Schwestern werden.

Brunhild. Suretwegen

Mag euer Sohn und Bruder noch vor Nacht  
Das Zeichen, das zu seiner Magd mich stempelt,  
Mir auf die Lippen drücken, denn ich bin  
Noch ungebrannt, wie ein zu junger Baum,  
Auch hielt ich mir, wenn ihr sie nicht versüßtet,  
Die Schmach, die mich bedroht, wohl ewig fern.

Alte. Du sprichst von Schmach?

Brunhild. Vergebt mir dieses Wort,  
Doch sprech' ich, wie ich fühle. Ich bin fremd  
In eurer Welt, und wie die meine euch  
Erschrecken würde, wenn ihr sie beträtet,  
So ängstigt mich die eurige. Mir deucht,  
Ich hätt' hier nicht geboren werden können  
Und soll hier leben! — Ist der Himmel immer  
So blau?

Kriemhild. Nicht immer. Doch die meiste Zeit.

Brunhild. Wir kennen gar kein Blau, als das des Auges.

Und das nur im Verein mit rotem Haar  
Und einem Milchgesicht! Und ist es immer  
So still hier in der Luft?

Kriemhild. Zuweilen steigen  
Auch Wetter auf, dann wird's bei Tage Nacht,  
Und Blitz und Donner rasen.

Brunhild. Käme das  
Nur heute noch! Mir wär's, wie Heimatsgruß.  
Ich kann mich nicht an so viel Licht gewöhnen,  
Es tut mir weh, mir ist's, als ging' ich nackt,  
Als wäre kein Gewand hier dicht genug! —

Das sind wohl Blumen? Rot und gelb und grün!

Kriemhild. Du sahst sie nie und kennst die Farben doch?

Brunhild. Wir haben Edelsteine aller Art,  
Nur weiße nicht und schwarze, aber weiß  
Ist meine eigne Hand und schwarz mein Haar.

Kriemhild. So weißt du nichts vom Duft!

(Sie pflückt ihr ein Veilchen.)

Brunhild. O, der ist schön!  
Und diese kleine Blume haucht ihn aus,  
Die einz'ge, die mein Auge nicht bemerkte?  
Der möcht' ich einen süßen Namen geben,  
Doch hat sie wohl schon einen.

Kriemhild. Keine ist  
Demütiger, als sie, und keine hätte  
Dein Fuß so leicht zertreten, denn sie scheint  
Sich fast zu schämen, mehr zu sein, als Gras,  
So tief versteckt sie sich, und dennoch schmeichelt  
Sie dir die ersten sanften Worte ab.  
Sei sie dir denn ein Zeichen, daß sich manches  
Vor deinem Blick hier noch verbergen mag,  
Was dich beglücken wird.

Brunhild. Ich hoff's und glaub's! —  
Doch tut's auch not! Du weißt nicht, was es heißt,  
Ein Weib zu sein und doch in jedem Kampf  
Den Mann zu überwinden, und die Kraft,  
Die ihn verläßt, aus dem verströmten Blut,

Das dir entgegendampfst, durchs bloße Atmen  
In dich zu trinken! Immer stärker dich  
Zu fühlen, immer mutiger, und endlich,  
Wenn du des Siegs gewisser bist, als je —

(In plötzlicher Wendung)

Frigga, ich frag' dich noch einmal! Was war's,  
Was sah und sprach ich vor dem letzten Kampf?

Frigga. Du scheinst im Geist dies Land gesehn zu haben.

Brunhild. Dies Land!

Frigga. Und warst entzückt,

Brunhild. Ich war entzückt! —

Doch deine Augen flammten.

Frigga. Weil ich dich

So glücklich sah.

Brunhild. Und diese Recken schienen

Mir weiß, wie Schnee.

Frigga. Sie waren's schon vorher.

Brunhild. Warum verhehltest du's mir denn so lange?

Frigga. Es ward mir selbst erst diese Stunde klar,  
Wo ich vergleichen kann.

Brunhild. Wenn ich entzückt  
Gewesen bin, als ich dies Land erblickte,  
So muß ich's wieder werden.

Frigga. Zweifle nicht.

Brunhild. Es kommt mir doch so vor, als hätte ich  
Von Sternen und Metallen —

Frigga. Auch, jawohl!

Du sprachst, die Sterne funkelten hier heller,  
Doch Gold und Silber wären dafür blind.

Brunhild. Ei so!

Frigga (zu Hagen). Nicht wahr?

Hagen. Ich hab' nicht drauf gehört.

Brunhild. Ich bitt' euch alle, nehmt mich für ein Kind,  
Ich werde schneller wachsen, wie ein andres,  
Doch bin ich jetzt nicht mehr. (Zu Frigga.) Das also war's?

Frigga. Das war's!

Brunhild. So ist's ja gut! So ist's ja gut! —

Ute (zu dem herangetretenen Gunther).

Mein Sohn, wenn sie zu herb ist gegen dich,  
 Laß ihr nur Zeit! Bei dem Geschrei der Krähen  
 Und Raben, das sie hörte, konnte sich  
 Ihr Herz nicht öffnen, doch es wird geschehn,  
 Bei Lerchenruf und Nachtigallenschlag.

Hagen. So spricht der Spielmann, wenn er's Fieber hat  
 Und junge Hunde streichelt. Sei's darum.  
 Der Jungfrau gönne Zeit, sich zu besinnen,  
 Die Fürstin aber halte gleich beim Wort.  
 Sie ist die deine durch das Recht der Waffen,  
 So greife zu! (Ruft.) Kaplan! (Schreitet voran.)

Gunther. Ich folg' dir gern!

Siegfried. Halt, Gunther, halt, was hast du mir gelobt?

Gunther. Kriemhild, darf ich den Gatten für dich wählen?

Kriemhild. Mein Herr und Bruder, füg' es, wie du magst!

Gunther (zu Ute). Ich habe keinen Widerspruch zu fürchten?

Ute. Du bist der König, ich bin Magd, wie sie!

Gunther. So bitt' ich dich inmitten meiner Sippen:

Lös' einen Eid für mich und sie, und reiche  
 Dem edlen Siegfried deine Hand.

Siegfried. Ich kann

Nicht reden, wie ich möchte, wenn ich dir  
 Ins Antlitz sehe, und von meinem Stottern  
 Hast du vorhin wohl schon genug gehabt,  
 Drum frag' ich dich, wie jeder Jäger fragt,  
 Nur daß ich nicht dabei vom Hut die Federn  
 Herunterblase: Jungfrau, willst du mich?  
 Doch, daß dich nicht die Einfalt selbst bestechen,  
 Und du nicht völlig unberaten seist,  
 So laß dir noch vor Ja und Nein vermelden,  
 Wie meine Mutter mich zu schelten pflegt.  
 Sie sagt, ich sei zwar stark genug, die Welt  
 Mir zu erobern, aber viel zu dumm,  
 Den kleinsten Maulwurfshügel zu behaupten,  
 Und wenn ich nicht die Augen selbst verlöre,  
 So läg's allein an der Unmöglichkeit.

Auch magst du ihr das eine willig glauben,  
 Das andre aber werd' ich widerlegen,  
 Denn wenn ich dich nur erst erobert habe,  
 So soll man sehn, wie ich behaupten kann!  
 Nun denn, noch einmal: Kriemhild, willst du mich?  
 Kriemhild. Du lächelst, Mutter! O, ich habe nicht  
 Vergessen, was ich träumte, und der Schauder  
 Ist nicht entflohn, er warnt mich mehr, als je,  
 Doch eben darum sag' ich mutig: Ja!

Brunhild (tritt zwischen Kriemhild und Siegfried).

Kriemhild!

Kriemhild. Was willst du?

Brunhild. Mich als Schwester dir  
 Beweisen!

Kriemhild. Jetzt? Worin?

Brunhild (zu Siegfried). Wie darfst du's wagen,  
 Die Hand nach ihr, nach einer Königstochter,  
 Nur auszustrecken, da du doch Vasall  
 Und Dienstmann bist!

Siegfried. Wie?

Brunhild. Kamst du nicht als Führer  
 Und gingst als Bote? (Zu Gunther.) Und wie kannst du's  
 dulden

Und unterstützen, daß er's tut?

Gunther. Er ist

Der erste aller Neckten!

Brunhild. Dafür weis' ihm

Den ersten Platz an deinem Throne an.

Gunther. Er ist an Schätzen reicher als ich selbst!

Brunhild. Pfui! Gibt ihm das ein Recht auf deine  
 Schwester?

Gunther. Er hat mir tausend Feinde schon erschlagen.

Brunhild. Der Held, der mich besiegte, dankt ihm das?

Gunther. Er ist ein König, wie ich selbst.

Brunhild. Und stellte

Doch zu den Knechten sich?

Gunther. Dies Rätsel will ich

Dir lösen, wenn du mein geworden bist!

Brunhild. Nie werd' ich's, eh' ich dein Geheimnis weiß.

Alle. So willst du mich durchaus nicht Mutter nennen?  
Verschieb' es nicht zu lange, ich bin alt,  
Auch trug ich manches Leid!

Brunhild. Ich folge ihm  
Zur Kirche, wie ich schwur, und werde dir  
Mit Freuden Tochter, aber ihm nicht Weib.

Hagen (zu Frigga).  
Beschwicht'ge sie!

Frigga. Was braucht es mein dazu?  
Wenn er sie einmal überwunden hat,  
So wird's ihm auch das zweitemal gelingen,  
Doch ist's ein Recht der Magd, daß sie sich sträubt.

Siegfried (Kriemhild bei der Hand fassend).  
Daß ich mich gleich als König hier erweise,  
So schenk' ich dir den Nibelungenhort,  
Und nun zu meinem Recht und deiner Pflicht. (Er küßt sie.)

Hagen. Zum Dom!

Frigga. Hat er den Nibelungenhort?

Hagen. Du hörst. Trompeten!

Frigga. Auch die Balmungflinge?

Hagen. Warum nicht? Holla, bläst die Hochzeit ein!

(Krauschende Musik. Alle ab.)

## Siebente Szene

Halle. Truchs und Wulf treten auf. Zwerge tragen Schätze über  
die Bühne

Truchs. Ich steh' zu Kriemhild.

Wulf. So? Zu Brunhild ich.

Truchs. Warum, wenn's dir beliebt?

Wulf. Wie brächtest du

Dein Lanzenspiel zusammen, wenn wir alle  
Dieselbe Farbe hielten?

Truchs. Diesen Grund

Muß ich dir gelten lassen, aber sonst

Wär's Tollheit.

Wulf. Ho! Das sag' nur nicht zu laut,  
Denn viele gibt's, die zu der Fremden schwören.

Truchs. Es ist ein Unterschied, wie Tag und Nacht.

Wulf. Wer leugnet das? Doch mancher liebt die Nacht!

(Zeigt auf die Zwerge.)

Was schleppen die?

Truchs. Ich denk', es ist der Hort,  
Denn Siegfried hat ihn von den Nibelungen,  
Als er sie zum Geleit hieher entbot,  
Gleich mit heraufgebracht, und wie ich höre,  
Ist er zum Wittum für Kriemhild bestimmt.

Wulf. Unholde, diese Zwerge! Hohl im Rücken!  
Kehr' einen um, so liegt ein Bactrog da.

Truchs. Sie hausen ja auch mit dem Wurmgeschlecht  
Im Bauch der Erde und in Bergeshöhlen,  
Und sind des Maulwurfs Bettern.

Wulf. Aber stark!

Truchs. Und klug! Der braucht nach der Kraumenwurzel  
Nicht mehr zu spähn, der die zu Freunden hat.

Wulf (zeigt auf die Schätze).

Wer das besitzt, braucht alle beide nicht.

Truchs. Ich möcht' es kaum. Es ist ein altes Wort,  
Daß Zaubergold noch durstiger nach Blut,  
Als ausgedörfter Schwamm nach Wasser ist;  
Auch führen diese Nibelungenrecken  
Gar wunderliche Neden.

Wulf. Von dem Raben!

Was war es doch? Ich hab's nur halb gehört.

Truchs. Ein Rabe hat sich auf das Gold gesetzt,  
Als man's zum Schiff hinuntertrug, und so  
Gefräßt, daß Siegfried, weil er ihn verstand,  
Sich erst die Ohren zugehalten und  
Gepfiffen, dann nach ihm mit Edelsteinen  
Geworfen, und zuletzt, weil er nicht wich,  
Sogar den Speer geschleudert haben soll!

Wulf. Das will was heißen! Denn er ist im Grunde  
So sanft als tapfer.

(Es wird geblasen.)

Horch, das gilt auch uns!  
Sie sammeln sich. Hier Brunnhild!  
Truchs. Kriemhild hie!

(Ab. Andere Reden, die sich inzwischen gesammelt haben, schließen sich an und wiederholen den Ruf. Es wird nach und nach dunkel.)

## Achte Szene

Hagen und Siegfried treten auf

Siegfried. Was willst du, Hagen? Warum winkst du mich  
Hinweg von dem Bankett? Ich werde nie  
So wieder sitzen, wie ich heute sitze,  
So gönnt mir doch den Tag, ich hab's ja wohl  
Um euch verdient.

Hagen. Es gibt noch mehr zu tun.

Siegfried. Verschiebt's auf morgen! Die Minute gilt  
Mir heut ein Jahr, ich kann die Worte zählen,  
Die ich mit meiner Braut gesprochen habe,  
So laßt mir doch den Abend für mein Weib.

Hagen. Verliebte und Berauschte störte ich  
Noch niemals ohne Not. Es hilft dir nichts,  
Daß du dich sträubst, du mußt. Was Brunnhild sprach,  
Hast du gehört, und wie sie Hochzeit hält,  
Siehst du ja wohl, sie sitzt bei Tisch und weint.

Siegfried. Kann ich es ändern?

Hagen. Daß sie halten wird,  
Was sie gelobte, ist nicht zweifelhaft,  
Und daß die Schande unauslöschlich wäre,  
Noch weniger! Dies leuchtet dir doch ein?

Siegfried. Was folgt daraus?

Hagen. Daß du sie händ'gen mußt!

Gunther (tritt herzu).

Siegfried. Ich?

Hagen. Hör' mich an! Der König geht mit ihr

Ins Schlafgemach. Du folgst ihm in der Kappe.  
 Er fordert, eh' sie sich das Tuch noch lüftet,  
 Mit Ungeßüm den Kuß. Sie weigert ihn.  
 Er ringt mit ihr. Sie lacht und triumphiert.  
 Er löscht, als wär's von ungefähr, das Licht  
 Und ruft: So weit der Spaß und nun der Ernst,  
 Hier wird es anders gehn als auf dem Schiff!  
 Dann packst du sie und zeigst ihr so den Meister,  
 Bis sie um Gnade, ja ums Leben fleht.  
 Ist das geschehn, so läßt der König sie  
 Zu seiner untertän'gen Magd sich schwören,  
 Und du entfernst dich, wie du kamst!

Gunther. Bist du

Vereit, mir diesen letzten Dienst zu leisten?  
 Ich fordre niemals einen mehr von dir.

Hagen. Er wird und muß. Er hat es angefangen,  
 Wie sollt' er's nicht auch enden?

Siegfried. Wollt' ich auch,  
 Und wahrlich, ihr verlangt ein Stück von mir,  
 Das ich wohl auch an einem andern Tage,  
 Als an dem Hochzeitstag, euch weigern dürfte,  
 Wie könnt' ich nur? Was sagt' ich zu Kriemhild?  
 Sie hat schon jetzt so viel mir zu vergeben,  
 Daß mir der Boden unterm Fuße brennt;  
 Wollt' ich den Fehl noch einmal wiederholen,  
 So könnte sie's im Leben nicht verzeihn.

Hagen. Wenn eine Tochter von der Mutter scheidet,  
 Und aus dem Zimmer, wo die Wiege stand,  
 Ins Brautgemach hinüberschreiten soll,  
 So gibt es einen langen Abschied, Freund!  
 Die Zeit reicht hin für dich und also — Topp!

(da Siegfried die Hand weigert)

Brunhild ist jetzt ein angeschofnes Wild,  
 Wer wird es mit dem Pfeil so laufen lassen,  
 Ein edler Jäger schießt den zweiten nach.  
 Verloren ist verloren, hin ist hin,  
 Die stolze Erbin der Valkyrien

Und Nornen liegt im Sterben, töt' sie ganz,  
Dann lacht ein muntres Weib uns morgen an,  
Das höchstens spricht: Ich habe schwer geträumt!  
Siegfried. Ich weiß nicht, was mich warnt.

Hagen. Du denkst, Frau Ute  
Ist fertig, eh' du selbst! Verlaß dich drauf,  
Sie ruft Kriemhild nach Segen und Umarmung  
Noch dreimal wieder um!

Siegfried. Und dennoch: Nein!

Hagen. Was? Wenn in diesem Augenblick ein Vote  
Erschiene und dir meldete, dein Vater  
Läg' auf den Tod darnieder, riesest du  
Nicht gleich nach deinem Roß und triebe dich  
Dein Weib nicht selbst hinauf? Nun kann ein Vater  
Doch selbst als Greis genesen, doch die Ehre,  
Einmal erkrankt, und dann nicht rasch geheilt,  
Steht niemals wieder von den Toten auf.  
Und eines Königs Ehre ist der Stern,  
Der alle seine Necken mit beleuchtet  
Und mit verdunkelt! Weh' dem Zauderer,  
Der ihm nur einen seiner Strahlen raubt.  
Vermöchte ich's, so hät' ich dich nicht länger,  
Ich tät' es selbst und wäre stolz darauf,  
Doch Zauberkünste haben's angefangen  
Und Zauberkünste müssen's nun auch enden:  
So tu's denn! Soll ich knien?

Siegfried. Ich tu's nicht gern!  
Wer hätt' sich das gedacht! Und dennoch lag's  
So nah! O, dreimal heilige Natur!  
Mich widert's, wie noch nie in meinem Leben,  
Doch was du sagst, hat Grund, und also sei's.

Gunther. Ich gebe meiner Mutter einen Wink —

Hagen. Nein! Nein! Kein Weib! Wir stehn allhier zu dreien  
Und haben, hoff' ich, keine einz'ge Zunge,  
Der vierte in unsrem Bunde sei der Tod! (Alle ab.)

## Dritter Akt

Morgen. Schloßhof. An der einen Seite der Dom

### Erste Szene

Kumolt und Dankwart treten gerüstet auf

**Kumolt.** Drei Tote!

**Dankwart.** Nun, für gestern war's genug,  
Es war ja nur ein Vorspiel! Heute wird's  
Wohl anders kommen.

**Kumolt.** Diese Nibelungen  
Sind mit den Totenhemden gleich versehen,  
Ein jeder führt es bei sich, wie sein Schwert.

**Dankwart.** Man hat im Norden wunderliche Bräuche,  
Denn, wie die Berge wilder werden, wie  
Die muntren Eichen düstern Tannen weichen,  
So wird der Mensch auch finstret, bis er endlich  
Sich ganz verliert, und nur das Tier noch haust!  
Erst kommt ein Volk, das nicht mehr singen kann,  
An dieses grenzt ein andres, das nicht lacht,  
Dann folgt ein stummes, und so geht es fort.

### Zweite Szene

Musik. Großer Zug. Wulf und Truchß unter den Recken

**Kumolt** (indem er sich mit Dankwart anschließt).  
Wird Hagen jetzt zufrieden sein?

**Dankwart.** Ich denk's!  
Das ist ein Aufgebot, wie für den Krieg!  
Doch hat er recht, denn diese Königin  
Braucht andre Morgenlieder, als die Lerche  
Sie hören läßt, die in der Linde pfeift!

(Gehen vorüber.)

## Dritte Szene

Siegfried erscheint mit Kriemhild

Kriemhild (auf ihr Gewand deutend).

Nun? Dankst du's mir?

Siegfried. Ich weiß nicht, was du meinst.

Kriemhild. Sieh mich nur an!

Siegfried. Ich dank' dir, daß du bist,  
Daß du so lächelst, daß du blaue Augen  
Und keine schwarze hast —Kriemhild. Du lobst den Herrn  
In seiner Magd! Du Tor, hab' ich mich selbst  
Geschaffen, und die Augen, die du rühmst,  
Mir ausgesucht?Siegfried. Die Liebe, dünkt mich, könnte  
So seltsam träumen! Ja, an einem Morgen,  
Wo alles mailich funkelte, wie heut,  
Hast du die beiden hellsten Tropfen Tau's,  
Die an den beiden blau'sten Glocken hingen,  
Dir weggehäpft, und trägst seitdem den Himmel  
Zwiefach im Antlitz.Kriemhild. Lieber dank's mir doch,  
Daß ich als Kind so klug gefallen bin,  
Denn diese Augen waren arg bedroht,  
Als ich mir hier die Schläfe zeichnete.

Siegfried. Laß mich die Narbe küssen!

Kriemhild. Sit'ger Arzt,  
Verschwende deinen Balsam nicht, die Wunde  
Ist längst geheilt! Nein, weiter!Siegfried. Nun, so danke  
Ich deinem Mund —

Kriemhild. Mit Worten?

Siegfried (will sie umarmen). Darf ich so?

Kriemhild (weicht zurück).

Glaubst du, ich fordre auf?

Siegfried. Mit Worten denn  
Für Wortel! Nein, für Süßeres, als Worte,

Für dein Gelispel holder Heimlichkeiten,  
 Dem Ohr so köstlich, wie dein Kuß der Lippe,  
 Und für die Heimlichkeiten selbst, fürs Lauschen  
 Am Fenster, als wir in die Wette warfen,  
 O, hätte ich's geahnt! und für dein Höhnen  
 Und Spotten —

Kriemhild. Um mit Ehren zu verweilen,  
 Nicht wahr, so legst du's aus? Wie boshaft, Freund!  
 Das jagt' ich dir im Dunkeln! Willst du sehn,  
 Ob ich erröte, wenn du's jetzt bei Tage  
 Mir wiederholst? Mein Blut ist gar zu dumm,  
 Es steigt und fällt zu rasch, und meine Mutter  
 Vergleicht mich oft mit einem Rosenstock,  
 Der Rot und Weiß auf einem Stengel trägt.  
 Sonst hätt'st du nichts von alledem erfahren,  
 Doch fühlt' ich's wohl, wie meine Wangen brannten,  
 Als mich mein Bruder gestern morgen neckte,  
 Da mußt' ich dir die Mißthat gestehn!

Siegfried. Daß der den besten Hirsch noch heute träfe!

Kriemhild. Und ihn verfehlt! Ja! Das wünsch' ich auch. —  
 Du bist wohl einer, wie mein Ohm, der Tronjer,  
 Der einen neuen Rock, den man ihm sticht  
 Und heimlich vor sein Bette legt, nur dann  
 Bemerket, wenn er zu eng geriet.

Siegfried. Warum?

Kriemhild. Du siehst nur das, was Gott und die Natur  
 An mir getan, mein eigenes Verdienst  
 Entgeht dir, das beginnt erst bei den Kleidern,  
 Und nicht einmal der Gürtel fällt dir auf.

Siegfried. Nun, der ist bunt! Doch lieber möcht' ich noch  
 Den Regenbogen um den Leib dir winden,  
 Mir deucht, der paßt zu dir und du zu ihm.

Kriemhild. Bring mir ihn nur zur Nacht, so wechsle ich,  
 Doch wirf ihn nicht so hin, wie diesen andern,  
 Ich hätte dein Geschenk fast übersehn!

Siegfried. Was redest du?

Kriemhild. Wenn nicht die Steine wären,

So läge er wohl jetzt noch unterm Tisch,  
Doch Feuer kann sich freilich nicht verstecken.

Siegfried. Der wär' von mir?

Kriemhild. Gewiß!

Siegfried. Kriemhild, du träumst!

Kriemhild. Ich fand ihn in der Kammer.

Siegfried. Deine Mutter

Wird ihn verloren haben!

Kriemhild. Meine Mutter!

O nein, ich kenne ihren Schmuck! Ich dachte,

Er stamme aus dem Nibelungenhort,

Und legt' ihn eilig an, dich zu erfreun!

Siegfried. Das dank' ich dir, allein ich kenn' ihn nicht!

Kriemhild (nimmt den Gürtel ab).

Dann mach der goldnen Borte wieder Platz,

Die du bedeckst! Ich war schon ganz geschmückt

Und schnallte ihn nur über, um die Mutter

Und dich zugleich zu ehren, denn die Borte

Ist von der Mutter!

Siegfried. Das ist wunderbar! —

Du fandst ihn an der Erde?

Kriemhild. Ja!

Siegfried. Zerknüllt?

Kriemhild. Siehst du, daß du ihn kennst! Der zweite Spaß  
Gelang dir, wie der erste, und ich habe  
Zweifache Müß'! (Sie will den Gürtel wieder umschnallen.)

Siegfried. Um Gottes willen, nein!

Kriemhild. Ist das dein Ernst?

Siegfried (für sich). Sie suchte mir die Hände  
Zu binden.

Kriemhild. Lachst du nicht?

Siegfried (für sich). Da ward ich wütend  
Und brauchte meine Kraft.

Kriemhild. Noch immer nicht?

Siegfried (für sich). Ich riß ihr etwas weg!

Kriemhild. Bald werd' ich's glauben.

Siegfried (für sich).

Das pflöpft' ich, weil sie wieder darnach griff,  
Mir in den Busen, und — — Gib her, gib her,  
Kein Brunnen ist so tief, den zu verbergen,  
Ein Stein daran, und in den Rhein hinab!

Kriemhild. Siegfried!

Siegfried. Er ist mir dann entfallen! — Gib!

Kriemhild. Wie kam er denn in deine Hand?

Siegfried. Dies ist

Ein furchtbar unglückseliges Geheimnis,  
Verlange keinen Teil daran.

Kriemhild. Du hast

Mir doch ein größres anvertraut, ich kenne  
Die Stelle, wo der Tod dich treffen kann;

Siegfried. Das hüte ich allein!

Kriemhild. Das andre hüten

Wohl zwei!

Siegfried (für sich). Verflucht! Ich eilte mich zu sehr!

Kriemhild (bedeckt sich das Gesicht).

Du schwurst mir etwas! Warum tust du das?

Ich hatt' es nicht verlangt.

Siegfried. Bei meinem Leben,  
Ich habe nie ein Weib erkannt!

Kriemhild (hält den Gürtel in die Höhe).

Siegfried. Ich wurde

Damit gebunden.

Kriemhild. Wenn's ein Löwe sagte,  
Es wäre glaublicher!

Siegfried. Und doch ist's wahr!

Kriemhild. Dies schmerzt! Ein Mann, wie du, kann  
keinen Fehler

Begehn, der ihn, wie schlimm er immer sei,  
Nicht doch noch besser kleidet, als die Lüge,  
Womit er ihn bedecken will.

Gunther und Brunhild treten auf

Siegfried. Weg, weg!

Man kommt!

Kriemhild. Wer kommt? Brunhild? Kennt die den Gürtel?  
Siegfried. Verbirg ihn doch!

Kriemhild. Nein, nein, ich zeige ihn!

Siegfried. Verstecke ihn, so sollst du alles wissen.

Kriemhild (indem sie den Gürtel verbirgt).

Sie kennt ihn also wirklich?

Siegfried. Hör mich an! (Beide folgen dem Zuge.)

### Vierte Szene

Brunhild. War das nicht Kriemhild?

Gunther. Ja!

Brunhild. Wie lange bleibt

Sie noch am Rhein?

Gunther. Sie wird wohl nächstens ziehn,

Denn Siegfried muß zu Haus.

Brunhild. Ich geb' ihm Urlaub

Und schenke ihm den Abschied obendrein.

Gunther. Ist er dir so verhaßt?

Brunhild. Ich kann's nicht sehn,

Daß deine edle Schwester sich erniedrigt.

Gunther. Sie tut, wie du.

Brunhild. Nein, nein, du bist ein Mann!

Und dieser Name, der mir sonst so feindlich  
Erklang, erfüllt mich jetzt mit Stolz und Lust!

Ja, Gunther, ich bin wunderbar verwandelt:

Du siehst's ja wohl? Ich könnte dich was fragen

Und tu' es nicht!

Gunther. Du bist mein edles Weib!

Brunhild. Ich hör' mich gern so nennen, und es kommt

Mir jetzt so seltsam vor, daß ich das Roß

Getummelt und den Speer geworfen habe,

Als sah' ich dich den Bratenwender drehn!

Ich mag die Waffen nicht mehr sehn, auch ist

Mein eigener Schild mir jetzt zu schwer, ich wollte

Ihn auf die Seite stellen, und ich mußte

Die Magd um Beistand rufen! Ja, ich möchte

Setz lieber lauschen, wie die Spinnen weben  
 Und wie die Vögel ihre Nester bauen,  
 Als dich begleiten!

Gunther. Diesmal muß es sein!

Brunhild. Ich weiß, warum. Vergib mir! Großmut war's,  
 Was ich für Ohnmacht hielt. Du wolltest mich  
 Nur nicht beschämen, als ich auf dem Schiff  
 So unhold trotzte! Davon wohnte nichts  
 In meiner Brust, und darum ist die Kraft,  
 Die sich in einer Laune der Natur  
 Zu mir verirrt, heimgekehrt zu dir!

Gunther. Versöhne dich, da du so milde bist,  
 Denn auch mit Siegfried!

Brunhild. Diesen nenne nicht!

Gunther. Doch hast du keinen Grund, ihm gram zu sein.

Brunhild. Ich hab' auch keinen! Wenn ein König sich  
 So weit erniedrigt, Führerdienst zu leisten  
 Und Boten abzulösen, ist es zwar  
 So wunderlich, als ließe sich der Mensch  
 Fürs Pferd den Sattel auf den Rücken schnallen  
 Und bellte oder jagte für den Hund,  
 Allein, wenn's ihm gefällt, was kümmert's mich!

Gunther. So war es nicht.

Brunhild. Auch wird's nur um so lust'ger,  
 Wenn er dabei so hoch an Haupt und Gliedern  
 Hervorragt von den andern, daß man glaubt,  
 Er sammle sich von allen Königen  
 Der Welt die Kronen ein, um eine einz'ge  
 Daraus zu schmieden und die Majestät  
 Zum erstenmal im vollen Glanz zu zeigen,  
 Denn, das ist wahr, solange auf der Erde  
 Noch mehr als eine glänzt, ist keine rund,  
 Und statt des Sonnenringes trägtst auch du  
 Nur einen blassen Halbmond auf der Stirn!

Gunther. Siehst du, daß du ihn schon mit andern Augen  
 Betrachtetest hast?

Brunhild. Ich habe ihn vor dir

Begrüßt! Das räche! Fordre — töte ihn!

Gunther. Brunhild! Er ist der Gatte meiner Schwester,  
Und sein Blut ist das meinige.

Brunhild. So kämpfe  
Mit ihm und wirf ihn nieder in den Staub  
Und zeige mir, wie herrlich du erscheinst,  
Wenn er der Schemel deiner Füße ist.

Gunther. Auch das ist hier nicht Brauch.

Brunhild. Ich laß nicht ab,  
Ich muß es einmal sehn. Du hast den Kern,  
Das Wesen, er den Schein und die Gestalt!  
Zerblase diesen Zauber, der die Blicke  
Der Toren an ihn fesselt. Wenn Kriemhild  
Die Augen, die sie jetzt an seiner Seite  
Doch fast zu kühn erhebt, auch senken muß,  
So schadet's ja wohl nicht, ich aber werde  
Dich noch ganz anders lieben, wenn du's tust.

Gunther. Auch er ist stark!

Brunhild. Ob er den Lindwurm schlug  
Und Alberich bezwang: das alles reicht  
Noch nicht von fern an dich. In dir und mir  
Hat Mann und Weib für alle Ewigkeit  
Den letzten Kampf ums Vorrecht ausgelämpft.  
Du bist der Sieger, und ich fordre nichts,  
Als daß du dich nun selbst mit all den Ehren,  
Wornach ich geizte, schmücken sollst. Du bist  
Der Stärkste auf der Welt, drum peitsche ihn  
Zu meiner Lust aus seiner goldnen Wolke  
Heraus, damit er nackt und bloß erscheint,  
Dann leb' er hundert Jahre oder mehr.

(Beide ab.)

### Fünfte Szene

Frigga und Ute kommen

Ute. Nun, Brunhild blickt schon heute fröhlicher,  
Wie gestern.

Frigga. Königin, sie ist es auch.

Ute. Ich hab's mir wohl gedacht.

Frigga. Ich nicht! Ich nicht!

Ihr Sinn ist so verwandelt, daß ich nicht  
Erstaunen würde, wenn sich auch ihr Wesen  
Verwandelte, und wenn sie blonde Locken  
Bekäme, statt der schwarzen, die so lange  
Mir unterm goldnen Kämme knisterten.

Ute. Das ist dir doch nicht leid?

Frigga. Mich wundert's nur,  
Und hättest du dies Heldenbild erzogen,  
Wie ich, und wüßtest alles, was ich weiß,  
So würdest du dich wundern, wie ich selbst.

Ute (indem sie wieder in die Burg geht).

Tu nur das deinige!

Frigga (für sich). Ich tat schon mehr,  
Als Ihr Euch träumen laßt! Daß dies so kam,  
Begreif' ich nicht, doch wenn sie glücklich ist,  
So bin ich still und werde sie gewiß  
Nicht mahnen an die Zeit, die sie vergaß!

### Sechste Szene

Kriemhild und Brunhild kommen Hand in Hand, es sammeln sich  
viele Recken und Volk

Kriemhild. Nun, ist's nicht besser, Kämpfe anzusehen,  
Als selbst zu kämpfen?

Brunhild. Hast du beides schon  
Versucht, daß du vergleichen kannst?

Kriemhild. Ich möcht' es  
Auch nimmermehr.

Brunhild. So spiele nicht so kühn  
Die Richterin! — Ich meine das nicht schlimm,  
Du kannst mir deine Hand noch immer lassen,  
Auch mag's so sein, nur dächt' ich, diese Lust  
Wär mir allein bestimmt.

Kriemhild. Wie meinst du das?

Brunhild. Es kann doch keine jubeln, die den Gatten  
Erliegen sieht!

Kriemhild. Gewiß nicht!

Brunhild. Noch sich täuschen,  
Wenn er nur darum fest im Bügel bleibt,  
Weil ihn sein Herr verschonte.

Kriemhild. Auch wohl kaum!

Brunhild. Nun denn!

Kriemhild. Davor bin ich doch wohl geschützt?  
Du lächelst?

Brunhild. Weil du gar zu sicher bist.

Kriemhild. Ich darf es sein!

Brunhild. Zur Probe kommt's wohl nicht,  
Und auch ein Traum ist süß. Schlaf zu, schlaf zu,  
Ich wecke dich nicht auf!

Kriemhild. Wie redest du!

Mein edler Gatte ist nur viel zu mild,  
Um den Verwaltern seiner Königreiche  
So weh zu tun, sonst hätt' er seinen Degen  
Schon längst zu einem Zepter umgeschmiedet  
Und über die ganze Erde ausgestreckt.  
Denn alle Länder sind ihm untertan,  
Und sollte eins es leugnen, hät' ich mir's  
Sogleich von ihm zum Blumengarten aus.

Brunhild. Kriemhild, was wäre da der meinige?

Kriemhild. Er ist mein Bruder und erhält den Stempel,  
Wie schwer er immer sei, man wiegt ihn nicht.

Brunhild. Nein, denn er selbst ist das Gewicht der Welt,  
Und wie das Gold der Dinge Preis bestimmt,  
So er den Wert der Helden und der Helden!  
Du mußt nicht widersprechen, liebes Kind,  
Ich will dafür geduldig auf dich hören,  
Wenn du mir zeigst, wie man die Nadel braucht.

Kriemhild. Brunhild!

Brunhild. Ich sagt' es wahrlich nicht im Hohn,  
Ich möcht' es kennen und es ist mir nicht  
So angeboren wie das Lanzenwerfen,  
Für welches ich des Meisters nicht bedurfte,  
So wenig wie fürs Geben oder Stehn.

Kriemhild. Wir können gleich beginnen, wenn du willst,  
 Und da du doch am liebsten Wunden machst,  
 So fangen wir beim Sticken an, ich habe  
 Ein Muster bei mir! (Sie will den Gürtel hervorziehen.)

Nein, ich irre mich!

Brunhild. Du blickst nicht mehr, wie sonst, auf deine  
 Schwester,

Auch ist es gar nicht freundlich, mir die Hand,  
 Die ich so liebeich faßte, zu entziehen,  
 Bevor ich selbst sie lasse, unsre Sitte  
 Zum wenigsten verlangt das Gegenteil.

Kannst du es nicht verwinden, daß das Zepter,  
 Von dem du träumst, in deines Bruders Hand  
 Gegeben ist? Du solltest doch als Schwester  
 Dich trösten, denn der Ruhm des Bruders ist  
 Zur Hälfte dein, auch, dächt' ich, müßtest du  
 Vor allen andern mir die Ehre gönnen,  
 Die dir nun einmal doch nicht werden konnte,  
 Denn keine hätt' dafür bezahlt, wie ich!

Kriemhild. Ich seh', wie alle Unnatur sich rächt:  
 Du hast der Liebe widerstrebt, wie keine,  
 Nun macht sie dich zur Strafe doppelt blind.

Brunhild. Du sprichst von dir und nicht von mir! Es ist  
 Kein Grund zum Streit. Das weiß die ganze Welt!  
 Eh' ich geboren wurde, war's bestimmt,  
 Daß nur der Stärkste mich besiegen solle —

Kriemhild. Ich glaub's ja gern.

Brunhild. Und doch?

Kriemhild (lacht).

Brunhild. So bist du toll!

Ist deine Angst so groß, daß wir zu streng  
 Mit den Vasallen sind? Besorge nichts!  
 Ich lege keinen Blumengarten an,  
 Und auch den Vortritt werde ich nur einmal  
 Verlangen, wenn du nicht zu störrig bist,  
 Nur heut, nur hier am Dom, und niemals mehr.

Kriemhild. Ich hätte dir ihn wahrlich nicht versagt,

Doch da es meines Gatten Ehre gilt,  
So weich' ich keinen Schritt.

Brunhild. Er wird es dir  
Schon selbst gebieten.

Kriemhild. Wagst du's, ihn zu schmähn?

Brunhild. Er trat bei mir zurück vor deinem Bruder,  
Wie ein Vasall vor seinem Herrn, und wehrte  
Dem Gruß, den ich ihm bot. Das fand ich auch  
Natürlich, als ich ihn — er nannte sich  
Ja selber so — für einen Dienstmann hielt,  
Nun aber kommt's mir anders vor.

Kriemhild. Und wie?

Brunhild. Ich sah den Wolf wohl so vor einem Bären  
Beiseite schleichen, oder auch den Bären  
Vor einem Auerstier. Er ist Vasall,  
Wenn er auch nicht geschworen hat.

Kriemhild. Nicht weiter!

Brunhild. Du willst mir drohn? Vergiß dich nicht, mein  
Kind!

Ich bin bei Sinnen! Bleibe du es auch!  
Es mußte doch ein Grund vorhanden sein.

Kriemhild. Es war ein Grund! Und schaudern würdest du,  
Wenn du ihn ahntest.

Brunhild. Schaudern!

Kriemhild. Schaudern! Ja!

Doch fürchte nichts! Ich liebe dich auch jetzt  
Noch viel zu sehr und kann dich nie so hassen,  
Um dir den Grund zu nennen. Wäre mir's  
Geschehn, ich grübe mir mit eignen Händen  
In dieser Stunde noch das Grab! Nein, nein!  
Nicht ich will das elendeste Geschöpf,  
Das auf der ganzen Erde atmet, machen,  
Sei stolz und frech, ich bin aus Mitleid stumm!

Brunhild. Du prahlst, Kriemhild, und ich verachte dich!

Kriemhild. Das Rebssweib meines Gatten mich verachten!

Brunhild. Legt sie in Ketten! Bindet sie! Sie rast!

Kriemhild (zieht den Gürtel hervor).

Kennst du den Gürtel?

Brunhild. Wohl! es ist der meine,  
Und da ich ihn in fremden Händen sehe,  
So muß er mir bei Nacht gestohlen sein!

Kriemhild. Gestohlen! Dennoch gab ihn mir kein Dieb!

Brunhild. Wer sonst?

Kriemhild. Der Mann, der dich bewältigt hat!  
Doch nicht mein Bruder!

Brunhild. Kriemhild!

Kriemhild. Diesen hättest  
Du Mannweib ja erwürgt und dann vielleicht  
Zur Strafe in den Toten dich verliebt:  
Mein Gatte gab ihn mir!

Brunhild. Nein, nein!

Kriemhild. So ist's!

Nun setz ihn noch herab! Gestattest du  
Mir jetzt, daß ich den Dom vor dir betrete? (Zu ihren Frauen.)  
Folgt mir! Ich muß ihr zeigen, was ich darf! (Ab in den Dom.)

### Siebente Scene

Brunhild. Wo sind die Herren von Burgund! — O Frigga!  
Hast du's gehört?

Frigga. Ich hab's gehört und glaub's.

Brunhild. Du tötest mich! Es wäre so?

Frigga. Sie sagte  
Gewiß zu viel, doch dieses steht mir fest,  
Daß du betrogen bist!

Brunhild. Sie löge nicht?

Frigga. Der Balmungschwinger war's. Er stand am See.  
Als er erlosch.

Brunhild. So hat er mich verschmäht,  
Denn ich war auf der Zinne, und er mußte  
Mich sehn. Er war gewiß schon voll von ihr.

Frigga. Und daß du weißt, um was man dich betrog:  
Ich täuschte dich!

Brunhild (ohne auf sie zu hören). Daher die stolze Ruhe,  
Womit er mich betrachtete.

Frigga. Nicht bloß  
Dies schmale Land, dir war die ganze Erde  
Zum Eigentum bestimmt, auch sollten dir  
Die Sterne reden und sogar dem Tod  
Die Herrschaft über dich genommen sein.

Brunhild. Schweig mir von dem!

Frigga. Warum? Du kannst es dir  
Zwar nicht zurückerobern, doch du kannst  
Dich rächen, Kind!

Brunhild. Und rächen werd' ich mich!  
Verschmäht! Weib, Weib, wenn du in seinen Armen  
Auch eine Nacht gelacht hast über mich,  
So sollst du viele Jahre dafür weinen,  
Ich will — — Was red' ich! Ich bin schwach, wie sie.

(Stürzt Frigga an die Brust.)

### Achte Scene

Gunther, Hagen, Dankwart, Rumolt, Gerenot, Giselher und  
Siegfried kommen

Hagen. Was gibt es hier?

Brunhild (richtet sich hoch auf). Bin ich ein Rebsweib, König?

Gunther. Ein Rebsweib?

Brunhild. Deine Schwester nennt mich so!

Hagen (zu Frigga).

Was ging hier vor?

Frigga. Ihr seid entdeckt! Wir kennen  
Den Sieger jetzt und Kriemhild sagt sogar,  
Daß er es zweimal war.

Hagen (zu Gunther). Er hat geschwatzt!

(Er redet heimlich mit ihm.)

### Neunte Scene

Kriemhild (die währenddem aus dem Dom getreten ist).  
Vergib mir, mein Gemahl! Ich tat nicht recht,  
Doch wenn du wüßtest, wie sie dich geschmäht —

Gunther (zu Siegfried).

Hast du dich je gerühmt?

Siegfried (legt die Hand auf Kriemhilds Haupt). Bei ihrem Leben,  
Ich tat es nicht.

Hagen. Das glaub' ihm ohne Eid!

Er sagte nur, was wahr ist.

Siegfried. Und auch das  
Nicht ohne Not!

Hagen. Ich zweifle nicht daran!

Das Wie ein andermal. Jetzt bringe nur  
Die Weiber auseinander, die noch immer  
Die Schlangenkämme wieder sträuben können,  
Wenn sie zu früh sich in die Augen sehn.

Siegfried. Ich ziehe bald von dannen. Kriemhild, komm!  
Kriemhild (zu Brunhild).

Wenn du bedenkst, wie schwer du mich gereizt,  
So wirst auch du —

Brunhild (wendet sich).

Kriemhild. Du liebst ja meinen Bruder,  
Kannst du das Mittel schelten, das dich ihm  
Zu eigen machte?

Brunhild. O!

Hagen. Hinweg! Hinweg!

Siegfried (indem er Kriemhild abführt).

Hier wurde nicht geschwatzt, ihr werdet sehn! (Ab.)

### Zehnte Szene

Hagen. Nun tretet um mich her und haltet gleich  
Das peinliche Gericht!

Gunther. Wie redest du?

Hagen. Fehlt's hier am Grund? Dort steht die Königin  
Und weint die heißen Tränen, welche ihr  
Der Schimpf entpreßt! (Zu Brunhild.) Du edles Heldenbild,  
Du einz'ges, dem auch ich mich willig beuge:  
Der Mann muß sterben, der dir das getan!

Gunther. Hagen!

Hagen (zu Brunhild).

Der Mann muß sterben, wenn du selbst  
Nicht zwischen ihn und deinen Rächer trittst.

Brunhild. Ich ess' nicht mehr, bis Ihr den Spruch vollzieht.

Hagen. Vergib mir, König, daß ich sprach vor dir,  
Ich wollte dir nur zeigen, wie es steht,  
Doch kannst du dich noch immer frei entscheiden,  
Dir blieb die Wahl ja zwischen ihm und ihr.

Giselher. So wird das Ernst? Um einen kleinen Fehl  
Wollt Ihr den treu'sten Mann der Erde morden?  
Mein König und mein Bruder, sage nein!

Hagen. Wollt Ihr Bastarde ziehn an Eurem Hof?  
Ich zweifle, ob die trotzig'n Burgunden  
Sie krönen werden! Doch du bist der Herr!

Herenot. Der tapf're Siegfried wird sie schon bezwingen,  
Sobald sie murren, wenn's uns selbst nicht glückt.

Hagen (zu Gunther).

Du schweigst! Wohlan! Das übrige ist mein!

Giselher. Ich scheide mich von eurem Blutrath ab! (ab.)

### Elfte Szene

Brunhild. Frigga, mein Leben oder auch das seine!

Frigga. Das seine, Kind!

Brunhild. Ich ward nicht bloß verschmäht,  
Ich ward verschenkt, ich ward wohl gar verhandelt!

Frigga. Verhandelt, Kind!

Brunhild. Ihm selbst zum Weib zu schlecht,  
War ich der Pfennig, der ihm eins verschaffte!

Frigga. Der Pfennig, Kind!

Brunhild. Das ist noch mehr als Mord  
Und dafür will ich Rache! Rache! Rache! (Alle ab.)

## Bierter Akt

Worms

### Erste Szene

Halle

Gunther mit seinen Reden. Hagen trägt einen Wurfspeer.

Hagen. Ein Lindenblatt muß selbst der Blinde treffen;  
Ich will mich trauen, eine Haselnuß  
Auf fünfzig Schritt mit diesem Speiß zu öffnen.

Giselher. Was ziehst du solche Künste jetzt hervor?  
Wir wissen's lange, daß bei dir nichts rostet.

Hagen. Er kommt! Nun zeigt mir, daß ihr düster blicken  
Und das Gesicht verziehn könnt, wenn euch auch  
Kein Vater starb.

### Zweite Szene

Siegfried (tritt auf). Ihr Reden, hört ihr nicht  
Die Bracken heulen und den jüngsten Jäger  
Sein Hifthorn prüfen? Auf! Zu Pferd! Hinaus!

Hagen. Der Tag wird schön!

Siegfried. Und ward's euch nicht gesagt,  
Daß sich die Bären in die Ställe wagen  
Und daß die Adler vor den Türen stehn,  
Wenn man sie morgens öffnet, ob vielleicht  
Ein Kind heraushüpft?

Volker. Ja, das kam schon vor.

Siegfried. Indes wir freiten, ward hier schlecht gesagt!  
Kommt, werst den übermüt'gen Feind mit mir  
Zurück und zehntet ihn.

Hagen. Mein Freund, wir müssen  
Die Rlingen schärfen und die Speere nageln.

Siegfried. Warum?

Hagen. Du hast in diesen letzten Tagen  
Zu viel gekost, sonst wüßtest du es längst.

Siegfried. Ich rüste mich zum Abschied, wie ihr wißt!  
Doch sprecht, was gibt's?

Hagen. Die Dänen und die Sachsen  
Sind wieder unterwegs.

Siegfried. Sind denn die Fürsten  
Gestorben, die uns schwuren?

Hagen. O, nicht doch,  
Sie stehen an der Spitze.

Siegfried. Lüdegast  
Und Lüdeger, die ich gefangennahm  
Und ohne Lösegeld entließ?

Gunther. Sie sagten  
Uns gestern wieder ab.

Siegfried. Und ihren Boten,  
In wieviel Stücke habt ihr ihn zerhauen?  
Hat jeder Geier seinen Teil gehabt?

Hagen. So redest du?

Siegfried. Wer solchen Schlangen dient,  
Der wird, wie sie, zertreten. Höll' und Teufel,  
Ich fühle meinen ersten Zorn! Ich glaubte  
Schon oft zu hassen, doch ich irrte mich,  
Ich liebte dann nur weniger. Ich kann  
Nichts hassen, als den Treubruch, den Verrat,  
Die Gleißnerei und all die feigen Laster,  
Auf denen er herankriecht, wie die Spinne  
Auf ihren hohlen Beinen. Ist es möglich,  
Daß tapfre Männer, denn das waren sie,  
Sich so beflecken konnten? Liebe Bettern,  
Steht nicht so kalt herum und schaut auf mich,  
Als ob ich raste oder klein und groß  
Verwechselte! Uns allen ist bis jetzt  
Kein Unglimpf widerfahren. Streicht die Rechnung  
Gelassen durch bis auf den letzten Posten,  
Nur diese zwei sind schuldig.

Giselher. Schändlich ist's,

Mir klingt es noch im Ohr, wie sie dich lobten,  
Wann war denn dieser Bote da?

Hagen. Du hast  
Ihn gleichfalls nicht gesehn? Ei nun, er trollte  
Sich rasch von dannen, als er fertig war,  
Und sah sich nach dem Botenbrot nicht um.

Siegfried. O, pfui, daß ihr ihn für seine Frechheit  
Nicht züchtigtet! Ein Rabe hätt' ihm dann  
Die Augen ausgehackt und sie verächtlich  
Vor seinen Herren wieder ausgespien;  
Das war die einz'ge Antwort, die uns ziemte.  
Hier gilt's ja keine Fehde, keinen Kampf  
Nach Recht und Brauch, hier gilt es eine Jagd  
Auf böse Tiere! Hagen, lächle nicht!  
Mit Henkerbeilen sollten wir uns waffnen,  
Anstatt mit unsren adeligen Klingen,  
Und die sogar erst brauchen, da sie doch  
Von Eisen sind und so dem Schwert verwandt,  
Wenn zu dem Hundefang kein Strick genügt.

Hagen. Wohl wahr!

Siegfried. Du spottest meiner, wie es scheint.  
Das fass' ich nicht, du brennst doch sonst so leicht!  
Wohl weiß ich's, daß du älter bist, als ich,  
Jetzt aber spricht die Jugend nicht aus mir  
Und auch nicht der Verdruß, daß ich es war,  
Der euch zur Milde riet. Mir deucht, ich stehe  
Hier für die ganze Welt, und meine Zunge  
Ruft, wie die Glocke zum Gebet, zur Rache  
Und zum Gericht, was Mensch mit Menschen ist.

Gunther. So ist's.

Siegfried (zu Hagen). Kennst du den Treubruch? den Verrat?  
Schau ihm ins Angesicht und lächle noch.  
Du stellst dich ihm im ehrlich-offnen Streit  
Und wirfst ihn nieder. Aber viel zu stolz,  
Wenn nicht zu edel, um ihn zu vernichten,  
Gibst du ihn wieder frei und reichst ihm selbst  
Die Waffen dar, die er an dich verlor.

Er stößt sie nicht zurück und knirscht dich an,  
 Er dankt es dir, er rühmt und preist dich gar  
 Und schwört sich dir zum Mann mit tausend Eiden:  
 Doch wenn du, all den Honig noch im Ohr,  
 Dich nun aufs Lager müde niederstreckst  
 Und nackt und wehrlos daliegst, wie ein Kind,  
 So schleicht er sich heran und mordet dich,  
 Und spuckt vielleicht auf dich, indem du stirbst.

Gunther' (zu Hagen).

Was sagst du dazu?

Hagen (zu Gunther). Dieser edle Horn  
 Macht mich so mutig, unsern Freund zu fragen,  
 Ob er uns abermals begleiten will.

Siegfried. Ich zieh' allein mit meinen Nibelungen,  
 Denn ich bin schuld daran, daß diese Arbeit  
 Noch einmal kommt! So gern ich meiner Mutter  
 Mein Weib auch zeigte, um zum erstenmal  
 Ein volles Lob von ihr davonzutragen:  
 Es darf nicht sein, solange diese Heuchler  
 Noch Ofen haben, um sich Brot zu backen,  
 Und Brunnen, um zu trinken! Gleich bestell' ich  
 Die Reise ab, und dies gelob' ich euch:  
 Ich bringe sie lebendig, und sie sollen  
 Fortan vor meiner Burg in Ketten liegen  
 Und bellen, wenn ich komme oder geh',  
 Da sie nun einmal Hundeseelen sind!

(Gitt ab.)

### Dritte Szene

Hagen. Er rennt in seiner Wut gewiß zu ihr,  
 Und wenn er fertig ist, so folg' ich nach.

Gunther. Ich will nicht weiter gehn.

Hagen. Wie meinst du, König?

Gunther. Laß neue Boten kommen, die uns melden,  
 Daß alles wieder ruhig ist.

Hagen. Das wird

Sogleich geschehn, wenn ich bei Kriemhild war  
Und das Geheimnis habe.

Gunther. Hast du denn  
Metallne Eingeweide, daß du dich  
Nicht auch erschütterst fühlst?

Hagen. Sprich deutlich, Herr,  
Das kann ich nicht verstehn.

Gunther. Er soll nicht sterben.

Hagen. Er lebt, solange du's befehlst! Und ständ' ich  
Im Wald schon hinter ihm, den Speer gezückt,  
Du winkst, und statt des Frevlers stürzt ein Tier!

Gunther. Er ist kein Frevler! Konnte er dafür,  
Daß er den Gürtel mitgenommen hatte,  
Und daß Kriemhild ihn fand? Er ist ihm ja  
Entfallen, wie ein Pfeil, der sitzenblieb,  
Weil man's vergaß, sich nach dem Kampf zu schütteln,  
Und den man selbst am Klirren erst bemerkt.  
Sprich selbst, spricht alle: Konnte er dafür?

Hagen. Nein! Nein! Wer sagt's? Auch dafür konnt'  
er nichts,

Daß ihm der Witz gebrach, sich auszureden,  
Er ward gewiß schon beim Versuche rot.

Gunther. Nun denn! Was bleibt?

Hagen. Der Schwur der Königin!

Giselher. Sie töt' ihn selber, wenn sie Blut verlangt.

Hagen. Wir streiten wie die Kinder. Darf man denn  
Nicht Waffen sammeln, wenn man auch nicht weiß,  
Ob man sie jemals brauchen wird? Man forscht  
Ein Land doch aus mit allen seinen Pässen,  
Warum nicht einen Helben? Ich versuche  
Mein Glück jetzt bei Kriemhild, und wär's auch nur,  
Damit die schönste List, die wir erdachten,  
Doch nicht umsonst eronnen sei! Sie wird  
Mir nichts verraten, wenn er selbst ihr nichts  
Vertraut hat, und es steht ja ganz bei euch,  
Ob ihr das nützen wollt, was ich erfahre;

Ihr könnt ja wirklich tun, wenn's euch gefällt,  
Was ich nur heucheln will, und ihm im Krieg  
Die Stelle decken, wo er sterblich ist,  
Doch immer müßt ihr wissen, wo sie sitzt. (216.)

### Vierte Szene

Giselher (zu Gunther).

Du bist von selbst zu Edelmuth und Treue  
Zurückgekehrt, sonst sagt' ich: dieses Spiel  
War keines Königs würdig!

Volker. Deinen Zorn  
Begreift man leicht, du wurdest selbst getäuscht.

Giselher. Nicht darum. Doch ich will mit dir nicht streiten,  
Es steht ja alles wieder gut.

Volker. Wie das?

Giselher. Wie das?

Volker. Ich hörte, daß die Königin  
In Trauerkleidern geht und Trank und Speise  
Verschmäh't, sogar das Wasser.

Gunther. Leider! Ja.

Volker. Wie steht's denn gut? Was Hagen sprach, ist wahr.  
Sie scheint nicht angetan, um vor dem Hauch  
Der Zeit, wie andre, wieder hinzuschmelzen,  
Und darum bleibt's dabei: Er oder Sie!  
Zwar hast du recht, er ist nicht schuld daran,  
Daß dieser Gürtel sich, wie eine Schlange,  
Ihm anhing, nein, es ist ein bloßes Unglück,  
Allein dies Unglück tötet, und du kannst  
Nur noch entscheiden, wen es töten soll.

Giselher. So sterbe, was nicht leben will!

Gunther. Die Wahl  
Ist fürchterlich.

Volker. Ich warnte dich vorher,  
Die Straße zu betreten, aber jetzt  
Ist dies das Ziel.

Dankwart. Und muß denn nicht ein jeder,

Nach unfrem Recht, auch für sein Unglück stehn?  
 Wer seinen besten Freund bei Nacht durchrennt,  
 Weil er die Lanze unvorsichtig trug,  
 Der kauft sich nicht mit seinen Tränen los,  
 So heiß und rasch sie ihm entströmen mögen,  
 Es gilt sein Blut.

Gunther. Ich geh' einmal zu ihr. (Ab.)

### Fünfte Scene

Volker. Dort kommt Kriemhild mit Hagen. Ganz verstört,  
 Wie er sich's dachte. Gehn wir auch!

(Alle ab.)

### Sechste Scene

Hagen und Kriemhild treten auf

Hagen. So früh  
 Schon in der Halle?

Kriemhild. Ohn, ich halt' es drinnen  
 Nicht länger aus.

Hagen. Wenn ich nicht irrte, ging  
 Dein Gatte eben von dir. Ganz erhitzt,  
 Als ob er zornig wäre. Ist der Friede  
 Noch zwischen euch nicht wiederhergestellt?  
 Will er vielleicht sein Mannesrecht mißbrauchen?  
 Sag's mir, so rede ich mit ihm.

Kriemhild. O nein!  
 Wenn mich nichts andres an den bösen Tag  
 Mehr mahnte, wär' er schon ein Traum für mich:  
 Mein Gatte hat mir jedes Wort erspart!

Hagen. Mich freut's, daß er so mild ist.  
 Kriemhild. Lieber hätt' ich's,  
 Wenn er mich schölte, doch er mag wohl wissen,  
 Daß ich es selber tu'!

Hagen. Nur nicht zu hart!

Kriemhild. Ich weiß, wie schwer ich sie gekränkt, und werde

Mir's nie vergeben, ja ich möchte eher,  
Daß ich's erlitten hätte, als getan.

Hagen. Und treibt dich das so früh aus deiner Kammer?

Kriemhild. Das? Nein! Das triebe eher mich hinein!  
Mich quält die Angst um ihn.

Hagen. Die Angst um ihn?

Kriemhild. Es gibt ja wieder Streit.

Hagen. Ja, das ist wahr.

Kriemhild. Die falschen Buben!

Hagen. Sei nicht gleich so böß,  
Daß du im Paden unterbrochen wirst!  
Fahr' ruhig fort und laß dich gar nicht stören,  
Du legst nachher den Panzer oben auf.  
Was schwatz' ich da! Er trägt nicht einmal einen  
Und hat's ja auch nicht nötig.

Kriemhild. Glaubst du das?

Hagen. Fast möcht' ich lachen. Wenn ein andres Weib  
So greinte, sprach' ich: Kind, von tausend Pfeilen  
Kommt einer nur auf ihn, und der zerbricht!  
Doch deiner muß ich spotten und dir raten:  
Fang' eine Grille ein, die klüger singt!

Kriemhild. Du sprichst von Pfeilen! Pfeile eben sind's,  
Die ich so fürchte. Eines Pfeiles Spitze  
Braucht höchstens meines Daumennagels Raum,  
Um einzudringen, und er tötet auch.

Hagen. Besonders, wenn man ihn vergiftet hat,  
Und diese Wilden, die den Damm durchstachen,  
Wohinter wir uns alle angebaut,  
Und den wir selbst im Krieg noch heilig halten,  
Sind wohl imstande, dies, wie das, zu tun.

Kriemhild. Du siehst!

Hagen. Was geht das deinen Siegfried an?  
Er ist ja fest. Und wenn es Pfeile gäb',  
Die sicherer, wie die Sonnenstrahlen, träfen,  
Er schüttelte sie ab, wie wir den Schnee!  
Das weiß er auch, und dies Gefühl verläßt  
Ihn keinen Augenblick im Kampf. Er wagt,

Was uns, die wir doch auch nicht unter Espen  
Geboren wurden, fast zum Zittern bringt.  
Wenn er's bemerkt, so lacht er, und wir lachen  
Von Herzen mit. Das Eisen kann ja ruhig  
Ins Feuer gehn: es kommt als Stahl heraus.

Kriemhild. Mich schaudert!

Hagen. Kind, du bist zu kurz vermählt,  
Sonst freut' ich mich, daß du so schreckhaft bist.

Kriemhild. Hast du's vergessen, oder weißt du nicht,  
Was doch in Liedern schon gesungen wird,  
Daß er an einem Fleck verwundbar ist?

Hagen. Das hatt' ich ganz vergessen, es ist wahr,  
Allein ich weiß, er sprach uns selbst davon.

Es war von irgendeinem Blatt die Rede,  
Doch frag' ich mich umsonst, in welchem Sinn.

Kriemhild. Von einem Lindenblatt.

Hagen. Jawohl! Doch sprich:

Wie hat ein Lindenblatt ihm schaden können?

Das ist ein Rätsel, wie kein zweites mehr.

Kriemhild. Ein rascher Windstoß warf's auf ihn herab,  
Als er sich salbte mit dem Blut des Drachen,  
Und wo es sitzenblieb, da ist er schwach.

Hagen. So fiel es hinten, weil er's nicht bemerkte!

Was tut's! Du siehst, daß deine nächsten Bettern,

Ja, deine Brüder, die ihn schützen würden,

Wenn nur ein Schatten von Gefahr ihn streifte,

Den Fleck nicht kennen, wo er sterblich ist:

Was fürchtest du? Du marterst dich um nichts.

Kriemhild. Ich fürchte die Valkyrien! Man sagt,

Daß sie sich stets die besten Helden wählen,

Und zielen die, so trifft ein blinder Schütz.

Hagen. Da wär' ihm denn ein treuer Knappe nötig,

Der ihm den Rücken deckte. Meinst du nicht?

Kriemhild. Ich würde besser schlafen.

Hagen. Nun, Kriemhild!

Wenn er — du weißt, er war schon nah daran —

Aus schwankem Nacken in den tiefen Rhein

Sinunterstürzte und die Rüstung ihn  
Herniederzöge zu den gier'gen Fischen,  
So würde ich ihn retten oder selbst  
Zugrunde gehn.

Kriemhild. So edel denkst du, Ohm?

Hagen. So denk' ich! Ja! — Und wenn der rote Hahn  
Bei dunkler Nacht auf seine Burg sich setzte,  
Und er, schon vorm Erwachen halb erstickt,  
Den Weg nicht fände, der ins Freie führt,  
Ich trüge ihn heraus auf meinen Armen,  
Und glückt' es nicht, so würden zwei verlohnt.

Kriemhild (will ihn umarmen).

Dich muß ich —

Hagen (wehrt ab). Laß. Doch schwör' ich's, daß ich's täte.  
Nur setze ich hinzu: seit kurzem erst!

Kriemhild. Er ist seit kurzem erst dein Blutsverwandter!  
Und hab' ich dich verstanden? Wolltest du,  
Du selbst? —

Hagen. So meint' ich's! Ja! Er kämpft für mich  
Und tritt das kleinste von den tausend Wundern  
Mir ab, die er vollbringt, sobald er zieht,  
Ich aber schirme ihn!

Kriemhild. Das hätt' ich nie  
Von dir gehofft!

Hagen. Nur mußt du mir den Fleck  
Bezeichnen, daß ich's kann.

Kriemhild. Ja, das ist wahr!  
Hier! In der Mitte zwischen beiden Schultern!

Hagen. In Scheibenhöhe!

Kriemhild. Ohm, Ihr werdet doch  
An ihm nicht rächen, was nur ich verbrach?

Hagen. Was träumst du da.

Kriemhild. Es war die Eifersucht,  
Die mich verblendete, sonst hätt' ihr Prahlen  
Mich nicht so aufgebracht!

Hagen. Die Eifersucht!

Kriemhild. Ich schäme mich! Doch wenn's auch in der Nacht

Bei Schlägen blieb, und glauben will ich's ja,  
Selbst seine Schläge gönnte ich ihr nicht!

Hagen. Nun, nun, sie wird's vergessen.

Kriemhild. Ist es wahr,  
Daß sie nicht ißt und trinkt?

Hagen. Sie fastet immer  
Um diese Zeit. Es ist die Mornenwoche,  
Die man in Isenland noch heilig hält.

Kriemhild. Es sind drei Tage schon!

Hagen. Was kümmert's uns?  
Nichts mehr. Man kommt.

Kriemhild. Und?

Hagen. Scheint es dir nicht gut,  
Ihm aufs Gewand ein feines Kreuz zu sticken?  
Das Ganze ist zwar töricht, und er würde  
Dich arg verhöhnen, wenn du's ihm erzähltest,  
Doch da ich nun einmal sein Wächter bin,  
So möcht' ich nichts versehn.

Kriemhild. Ich werd' es tun!

(Schreitet Ute und dem Kaplan entgegen.)

### Siebente Szene

Hagen (ihr nach).

Nun ist dein Held nur noch ein Wild für mich!  
Ja, hätt' er Strich gehalten, wär' er sicher,  
Doch wußt' ich wohl, es werde nicht geschehn.  
Wenn man durchsichtig ist, wie ein Insekt,  
Das rot und grün erscheint, wie seine Speise,  
So muß man sich vor Heimlichkeiten hüten,  
Denn schon das Eingeweide schwatzt sie aus! (15.)

### Achte Szene

Ute und der Kaplan treten auf

Kaplan. Es gibt dafür kein Bild auf dieser Welt!  
Ihr wollt vergleichen, und Ihr wollt begreifen,  
Doch hier gebriecht's am Zeichen, wie am Maß.

Werft Euch vor Gott darnieder im Gebet,  
 Und wenn Ihr in Zerknirschung und in Demut  
 Euch selbst verliert, so werdet Ihr vielleicht,  
 Und wär's nur für so lange, als der Blitz  
 Auf Erden weilt, zum Himmel aufgezückt.

Ute. Kann das geschehn?

Kaplan. Der heil'ge Stephanus  
 Sah, als das grimmentbrannte Volk der Juden  
 Ihn steinigte, des Paradieses Tore  
 Schon offen stehn und jubelte und sang.  
 Sie warfen ihm den armen Leib zusammen,  
 Ihm aber war's, als rissen all die Mörder,  
 Die ihn in blinder Wut zu treffen dachten,  
 Nur Löcher in sein abgeworfnes Kleid.

Ute (zu Kriemhild, die sich hinzugesellt hat).

Merkt auf, Kriemhild!

Kriemhild. Ich tu's.

Kaplan. Das war die Kraft

- Des Glaubens! Lernt nun auch den Fluch  
 Des Zweifels kennen! Petrus, der das Schwert  
 Der Kirche trägt und ihre Schlüssel führt,  
 Erzog sich einen Jünger, welchen er  
 Vor allen liebte. Dieser stand einmal  
 Auf einem Felsen, den das wilde Meer  
 Umbräuste und bespülte. Da gedacht' er  
 Der Zuversich', mit der sein Herr und Meister  
 Auf unsres Heilands ersten Wink das Schiff  
 Verließ und festen Schritts die See betrat,  
 Die ihn bedrohte mit dem sichern Tod.  
 Ein Schwindel faßte ihn bei dem Gedanken  
 An diese Probe, und das Wunder schien  
 Ihm so unmöglich, daß er eine Jacke  
 Des Felsens packte, um nur nicht zu fallen,  
 Und ausrief: Alles, alles, nur nicht dies!  
 Da blies der Herr, und plötzlich schmolz der Stein  
 Zu seinen Füßen ein, er sank und sank  
 Und schien verloren, und vor Furcht und Grauen

Sprang er hinunter in die offne Flut.  
 Doch diese hatte, von demselben Hauch  
 Des Ew'gen still getroffen, sich verfestigt,  
 Sie trug ihn, wie die Erde mich und Euch,  
 Und reuig sprach er: Herr, das Reich ist dein!

Ute. In Ewigkeit!

Kriemhild. So bete, frommer Vater,  
 Daß er, der Stein und Wasser so verwandelt,  
 Auch meinen Siegfried schützt. Für jedes Jahr,  
 Das mir beschieden wird an seiner Seite,  
 Erbau' ich einem Heil'gen den Altar. (ab.)

Kaplan. Du staunst das Wunder an. Laß dir noch sagen,  
 Wie ich zu meiner Priesterkutte kam.

Ich bin vom Stamm der Angeln, und als Heide  
 Geboren unter einem Volk von Heiden.  
 Wild wuchs ich auf, und ward mit fünfzehn Jahren  
 Schon mit dem Schwert umgürtet. Da erschien  
 Der erste Bote Gottes unter uns.

Er ward verhöhnt, verspottet und zuletzt  
 Getödet. Königin, ich stand dabei  
 Und gab ihm, von den andern angetrieben,  
 Mit dieser Hand, die ich seitdem nicht brauche,  
 Obgleich der Arm nicht lahm ist, wie Ihr glaubt,  
 Den letzten Schlag. Da hört' ich sein Gebet.  
 Er betete für mich, und mit dem Amen  
 Verhaucht' er seinen Geist. Das wandte mir  
 Das Herz im Busen um. Ich warf mein Schwert  
 Zu Boden, hüllte mich in sein Gewand  
 Und zog hinaus und predigte das Kreuz.

Ute. Dort kommt mein Sohn! O, daß es dir gelänge,  
 Den Frieden, welcher ganz von hier entwich,  
 Zurückzuführen! (Beide ab.)

### Neunte Szene

Gunther tritt mit Hagen und den andern auf

Gunther. Wie ich Euch gesagt:  
 Sie rechnet auf die Tat, wie wir auf Apfel,

Wenn's Herbst geworden ist. Die Alte hat,  
Um sie zu reizen, hundert Weizenkörner  
In ihrer Kammer still herumgestreut:  
Sie liegen unberührt.

Giselher. Wie ist es möglich,  
Daß sie so Leben gegen Leben setzt?

Hagen. So möcht' ich selber fragen.

Gunther. Und dabei  
Kein Treiben und kein Drängen, wie's bei Dingen,  
Die doch an Ort und Zeit und Menschenwillen  
Gebunden sind, natürlich ist, kein Fragen,  
Kein Wechsel in den Zügen, nur Verwundrung,  
Daß man den Mund noch öffnet und nicht meldet:  
Es ist vollbracht!

Hagen. So sage ich dir eins:  
Sie liegt in seinem Bann, und dieser Haß  
Hat seinen Grund in Liebe!

Gunther. Meinst du's auch?

Hagen. Doch ist's nicht Liebe, wie sie Mann und Weib  
Zusammenknüpft.

Gunther. Was denn?

Hagen. Ein Zauber ist's,  
Durch den sich ihr Geschlecht erhalten will,  
Und der die letzte Riesin ohne Lust,  
Wie ohne Wahl, zum letzten Riesen treibt.

Gunther. Was ändert das?

Hagen. Den löst man durch den Tod!  
Ihr Blut gefriert, wenn seins erstarrt, und er  
War dazu da, den Lindwurm zu erschlagen  
Und dann den Weg zu gehn, den dieser ging.

(Man hört Tumult.)

Gunther. Was ist denn das?

Hagen. Das sind die falschen Boten,  
Die Dankwart heßt. Er macht es gut, nicht wahr?  
Auch der wird's hören, der gerade küßt!

## Zehnte Szene

Siegfried kommt; als Hagen ihn bemerkt:

Hagen. Bei Höll' und Teufel: Nein! und zehnmal: Nein!  
Es wäre Schmach für uns, und Siegfried denkt  
Gewiß, wie ich. Da kommt er eben her.

Nun sprich, du magst entscheiden! (Als Dankwart auftritt.)  
Freilich ändert

Dein Wort nichts mehr, die Antwort ist gegeben. (Zu Dankwart.)

Du hast die Peitsche sicher nicht geschont? (Zu Siegfried.)

Doch setze immerhin dein Siegel bei!

Siegfried. Was gibt's?

Hagen. Die Hunde bitten jetzt aufs neue  
Um Frieden, doch ich ließ die lump'gen Boten  
Vom Hof herunterheizen, ehe sie  
Noch ausgesprochen hatten.

Siegfried. Das war recht!

Hagen. Der König schilt mich zwar, er meint, man könne  
Nicht wissen, was geschehn —

Siegfried. Nicht wissen! Ha! —

Ich weiß es, ich! Pakt einen Wolf von hinten,  
So gibt er Kuh' von vorn!

Hagen. Das wird es sein!

Siegfried. Was sonst! Es wimmelt ja in ihrem Rücken  
Von wilden Stämmen. Nun, die säen nicht  
Und wollen dennoch ernten.

Hagen. Seht ihr's nun?

Siegfried. Nur werdet ihr den Wolf nicht schonen wollen,  
Weil er nicht grade Zeit hat, sich zu wehren —

Hagen. Gewiß nicht.

Siegfried. Stehen wir den Füchsen bei  
Und treiben ihn ins letzte Loch hinein,  
In ihren Magen, mein' ich.

Hagen. Tun wir das,  
Doch scheint's nicht nötig, daß wir uns erhitzen,  
Drum rat' ich heut zur Jagd.

Giselher. Ich zieh' nicht mit.

Gereno. Ich wahrlich auch nicht.

Siegfried. Seid ihr jung und keck  
Und wollt von einer Jagd zu Hause bleiben?  
Mich hätt' man binden müssen, und ich hätte  
Den Strick noch abgenagt. O Jägerlust!  
Ja, wenn man singen könnte!

Hagen. Ist's dir recht?

Siegfried. Recht? Freund, ich bin so voll von Mut und  
Groll,

Daß ich mit einem jeden zanken möchte,  
Drum muß ich Blut sehn.

Hagen. Mußt du? Nun, ich auch!

### Elfte Szene

Kriemhild kommt

Kriemhild. Ihr geht zur Jagd?

Siegfried. Jawohl! Bestell dir gleich  
Den Braten!

Kriemhild. Teurer Siegfried, bleib daheim.

Siegfried. Mein Kind, eins kannst du nicht zu früh erfahren,  
Man bittet einen Mann nicht: bleib daheim!

Man bittet: nimm mich mit!

Kriemhild. So nimm mich mit!

Hagen. Das wird nicht gehn!

Siegfried. Warum nicht? Wenn sie's wagt?

Es wird ja wohl das erstemal nicht sein!

Den Falken her! Ihr, was da fliegt, und uns,  
Was hüpf und springt. Das gibt die beste Lust.

Hagen. Die eine sitzt voll Scham in ihrer Kammer,  
Die andre zöge in den Wald hinaus?

Es wär' wie Hohn!

Siegfried. Das hab' ich nicht bedacht.

Jawohl, es kann nicht sein.

Kriemhild. So wechsle nur

Das Kleid!

Siegfried. Noch einmal? Beden deiner Wünsche  
Erfüll' ich, keine Grille.

Kriemhild. Du bist herb.

Siegfried. Laß mich hinaus! Die Luft nimmt alles weg,  
Und morgen abend bitte ich dir ab!

Hagen. So kommt!

Siegfried. Jawohl. Nur noch den Abschiedskuß.

(Er umarmt Kriemhild.)

Du sträubst dich nicht? Du sagst nicht: morgen abend!  
Wie ich? Das nenn' ich edel.

Kriemhild.kehr zurück!

Siegfried. Ein wunderlicher Wunsch! Was hast du nur?  
Ich zieh' hinaus mit lauter guten Freunden,  
Und wenn die Berge nicht zusammenbrechen  
Und uns bedecken, kann uns nichts geschehn!

Kriemhild. O weh! Gerade das hat mir geträumt.

Siegfried. Mein Kind, sie stehen fest.

Kriemhild (umschließt ihn nochmals).kehr nur zurück!

(Die Reden ab.)

### Zwölfte Scene

Kriemhild. Siegfried!

Siegfried (wird noch einmal sichtbar). Was ist?

Kriemhild. Wenn du nicht zürnen wolltest —

Hagen (folgt Siegfried rasch).

Nun, hast du deine Spindel schon?

Siegfried (zu Kriemhild). Du hörst,

Daß sich die Hunde nicht mehr halten lassen,  
Was soll ich?

Hagen. Warte doch auf deinen Flachs!

Du sollst im Mondschein mit den Druden spinnen.

Kriemhild. Geh! Geh! Ich wollte dich nur noch mal sehn!

(Hagen und Siegfried ab.)

### Dreizehnte Scene

Kriemhild. Ich finde nicht den Mut, es ihm zu sagen,  
Und rief' ich ihn noch zehnmal wieder um.  
Wie kann man tun, was man sogleich bereut!

## Vierzehnte Scene

Gerenot und Giselher treten auf

Kriemhild. Ihr noch nicht fort? Die schickt mir Gott hieher!  
Ihr lieben Brüder, laßt euch herzlich bitten,  
Gewährt mir einen Wunsch, und wenn er euch  
Nuch töricht scheint. Begleitet meinen Herrn  
Auf Schritt und Tritt und bleibt ihm stets im Rücken.

Gerenot. Wir gehn nicht mit, wir haben keine Lust.

Kriemhild. Ihr keine Lust!

Giselher. Wie sprichst du? Keine Zeit!

Es gibt so viel für diesen Zug zu ordnen.

Kriemhild. Und eure Jugend ward damit betraut?  
Wenn ich euch teuer bin, wenn ihr es nicht  
Vergessen habt, daß eine Milch uns nährte,  
So reitet nach.

Giselher. Sie sind ja längst im Wald.

Gerenot. Und einer deiner Brüder ist ja mit.

Kriemhild. Ich bitte euch!

Giselher. Wir müssen Waffen mustern,  
Du wirst es sehn. (Will gehen.)

Kriemhild. So sagt mir nur noch eins:  
Ist Hagen Siegfrieds Freund?

Gerenot. Warum denn nicht?

Kriemhild. Hat er ihn je gelobt?

Giselher. Er lobt ja schon,  
Wenn er nicht tadelt, und ich hörte nie,  
Daß er ihn tadelte. (Weibe ab.)

Kriemhild. Dies ängstigt mich  
Noch mehr, als alles andre. Die nicht mit!

## Fünfzehnte Scene

Frigga tritt auf

Kriemhild. Du, Alte? Suchst du mich?

Frigga. Ich suche niemand.

Kriemhild. So willst du etwas für die Königin?

**Frigga.** Auch nicht. Die braucht nichts.

**Kriemhild.** Nichts und immer nichts!

Kann sie denn nicht verzeihn?

**Frigga.** Ich weiß es nicht!

Sie hatte keinen Anlaß, es zu zeigen,  
Sie wurde nie gekränkt! Ich hörte Hörner,  
Gibt's heute Jagd?

**Kriemhild.** Hast du sie wohl bestellt?

**Frigga.** Ich! — Nein! (ab.)

### Sechzehnte Szene

**Kriemhild.** O hätte ich's ihm doch gesagt!  
Du teurer Mann, du hast kein Weib gekannt,  
Jetzt seh' ich's wohl! Sonst hätt'st du nimmermehr  
Dem zitternden Geschöpf, das sich aus Furcht  
Verrät, ein solch Geheimnis anvertraut!  
Noch höre ich den Scherz, mit welchem du's  
Mir in die Ohren flüsterstest, als ich  
Den Drachen pries! Ich ließ dich schwören,  
Es keinem Menschen weiter zu entdecken,  
Und jetzt — Ihr Vögel, die ihr mich umkreist,  
Ihr weißen Tauben, die ihr mich begleitet,  
Erbarmt euch meiner, warnt ihn, eilt ihm nach! (ab.)

## Fünfter Akt

## Odenwald

## Erste Szene

Hagen, Gunther, Volker, Dankwart und Knechte treten auf

Hagen. Dies ist der Ort. Den Brunnen hört ihr rauschen,  
Die Büsche decken ihn. Und steh' ich hier,  
So spieß' ich jeden, der sich bückt und trinkt,  
An das Gemäuer.

Gunther. Noch befahl ich's nicht.

Hagen. Du wirst es tun, wenn du dich recht bedenkst,  
Es gibt kein andres Mittel, und es kommt  
Kein zweiter Tag, wie dieser. Darum sprich,  
Und wenn du lieber willst, so schweig! (Zu den Knechten.) Holla!  
Hier ist die Raß!

(Die Knechte ordnen ein Mahl.)

Gunther. Du warst ihm immer gram.

Hagen. Nicht leugnen will ich's, daß ich meinen Arm  
Mit Freuden leihe und mit einem jeden  
Erst kämpfen würde, der sich zwischen mich  
Und ihn zu drängen suchte, doch ich halte  
Die Tat darum nicht minder für gerecht.

Gunther. Und dennoch rieten meine Brüder ab  
Und wandten uns den Rücken.

Hagen. Hatten sie  
Zugleich den Mut, zu warnen und zu hindern?  
Sie fühlen's wohl, daß wir im Rechte sind,  
Und schauern nur, wie's ihrer Jugend ziemt,  
Vor Blut, das nicht im offenen Kampfe fließt.

Gunther. Das ist's!

Hagen. Er hat den Tod ja abgekauft  
Und so den Mord geadelt. (Zu den Knechten.) Stoßt ins Horn.

*Kämpfer sagt: hat mir das mit*

Daß man sich sammelt, denn wir müssen ja  
Erst essen.

(Es wird geblasen.)

Nimm die Dinge, wie sie stehn,  
Und laß mich machen. Fühlst du selbst dich nicht  
Gekränkt und willst vergeben, was geschehn,  
So tu's, nur wehre deinem Diener nicht,  
Dein Heldenweib zu rächen und zu retten!  
Sie wird den Eid nicht brechen, den sie schwur,  
Wenn ihre stille Zuversicht auf uns  
Sie täuscht, daß wir ihn lösen werden,  
Und alle Lust des Lebens, die sich wieder  
In ihren jungen Adern regen mag,  
Sobald die Todesstunde sie umschattet,  
Wird sich nur noch in einem Fluch entladen,  
In einem letzten Fluche über dich!

Gunther. Es ist noch Zeit!

### Zweite Szene

Siegfried tritt auf mit Rumolt und mit Knechten

Siegfried. Da bin ich! Nun, ihr Jäger,  
Wo sind die Taten? Meine würden mir  
Auf einem Wagen folgen, doch er ist  
Zerbrochen!

Hagen. Nur den Löwen jag' ich heut,  
Allein, ich traf ihn nicht.

Siegfried. Das glaub' ich wohl,  
Ich hab' ihn selbst erlegt! — Da wird gedeckt!  
Ein Tusch für den, der das geordnet hat,  
Jetzt spürt man, daß man's braucht. Verfluchte Raben,  
Auch hier? Laßt blasen, daß die Hörner springen!  
Mit jeglichem Getiere warf ich schon  
Nach diesem Schwarm, zuletzt mit einem Fuchs,  
Allein sie weichen nicht, und dennoch ist  
Mir nichts im frischen Grün so widerwärtig,  
Als solch' ein Schwarz, das an den Teufel mahnt.

Daß sich die Tauben nie so um mich sammeln!  
Hier bleiben wir wohl auch die Nacht?

Gunther. Wir dachten —

Siegfried. Ei wohl, der Platz ist gut gewählt. Dort klappt  
Ein hohler Baum! Den nehm' ich gleich für mich!  
Denn so bin ich's von Jugend auf gewohnt,  
Und Befres kenn' ich nicht, als eine Nacht,  
Den Kopf ins mürbe Glimmholz eingewöhlt,  
So zwischen Schlaf und Wachen zu verdämmern,  
Und an den Vögeln, wie sie ganz allmählich,  
Der eine nach dem andern, munter werden,  
Die Stunden abzuzählen. Tick, Tick, Tick!  
Nun ist es zwei. Tuck, Tuck! Man muß sich recken.  
Kiwitt, Kiwitt! Die Sonne blinzelt schon,  
Gleich öffnet sie die Augen. Kikriki!  
Springt auf, wenn Ihr nicht niesen wollt.

Völker. Jawohl!

Es ist, als ob die Zeit sie selber weckte,  
Indem sie sich im Dunkeln weiter fühlt,  
Um ihr den Takt zu ihrem Gang zu schlagen.  
Denn in gemessnen Pausen, wie der Sand  
Dem Glas entrinnt, und wie der lange Schatten  
Des Sonnenweisers fortkriecht, folgen sich  
Der Auerhahn, die Amsel und die Drossel  
Und keiner stört den andern, wie bei Tage,  
Und lockt ihn einzufallen, eh' er darf.  
Ich hab' es oft bemerkt.

Siegfried. Nicht wahr? — Du bist  
Nicht fröhlich, Schwäher.

Gunther. Doch, ich bin's!

Siegfried. O nein!

Ich sah schon Leute auf die Hochzeit gehn  
Und hinter Särgen schreiten, und ich kann  
Die Mienen unterscheiden. Macht's, wie ich,  
Und tut, als hätten wir uns nie gekannt,  
Und uns zum erstenmal, der eine so,  
Der andre so versehn, im Wald getroffen.

Da schüttet man zusammen, was man hat,  
 Und teilt mit Freuden mit, um zu empfangen.  
 Wohl an, ich bringe Fleisch von allen Sorten,  
 So gebt mir denn für einen Auerstier,  
 Fünf Eber, dreißig oder vierzig Hirsche  
 Und so viel Hühner, als ihr sammeln mögt,  
 Des Löwen und der Bären nicht zu denken,  
 Nur einen einz'gen Becher kühlen Weins.

Dankwart. O weh!

Siegfried. Was gibt's?

Hagen. Das Trinken ist vergessen.

Siegfried. Ich glaub's. Das kann dem Jäger wohl begegnen.  
 Der statt der Zunge eine Feuerkohle  
 Im Munde trägt, wenn's Feierabend ist.  
 Ich soll nur selber suchen, wie ein Hund,  
 Obwohl mir seine Nase leider mangelt,  
 Es sei darum, ich störe keinen Spaß. (Er sucht.)  
 Hier nicht! Auch dort nicht! Nun, wo steckt das Faß?  
 Ich bitt' dich, Spielmann, rette mich, sonst werd' ich  
 Euch aus dem lautesten der stillste Mann.

Hagen. Das könnte kommen, denn — Es fehlt am Wein.

Siegfried. Zum Teufel eure Jagden, wenn ich nicht  
 Als Jäger auch gehalten werden soll!  
 Wer hatte denn für das Getränk zu sorgen?

Hagen. Ich! — Doch ich wußte nicht, wohin es ging.  
 Und schickt' es in den Spessart, wo's vermutlich  
 An Kehlen mangelt.

Siegfried. Danke dir, wer mag!

Gibt's hier denn auch kein Wasser? Soll man sich  
 Am Tau des Abends legen und die Tropfen  
 Der Blätter lecken?

Hagen. Halt nur erst den Mund,  
 So wird das Ohr dich trösten!

Siegfried (horcht). Ja, es rauscht!

Willkommen, Strahl! Ich liebe dich zwar mehr,  
 Wenn du, anstatt so kurz vom Stein heraus

Zu quellen und mir in den Mund zu springen,  
Den krausen Umweg durch die Rebe nimmst,  
Denn du bringst vieles mit von deiner Reise,  
Was uns den Kopf mit munterer Torheit füllt,  
Doch sei auch so gepriesen. (Er geht auf den Brunnen zu.)

Aber nein,  
Erst will ich büßen, und ihr sollt's bezeugen,  
Daß ich's getan. Ich bin der Durstigste  
Von allen, und ich will als letzter trinken,  
Weil ich ein wenig hart mit Kriemhild war.

Hagen. So fang' ich an. (Er geht zum Brunnen.)

Siegfried (zu Gunther). Erheite dein Gesicht,  
Ich hab' ein Mittel, Brunhild zu versöhnen,  
Du hast es nicht mehr weit zum ersten Kuß,  
Und ich will mich enthalten, wie du selbst.

Hagen (kommt wieder und entwaffnet sich).  
Man muß sich bücken und das geht nicht so. (Wieder ab.)

Siegfried. Kriemhild will sie vor allem deinem Volk,  
Bevor wir ziehen, um Verzeihung bitten,  
Das hat sie frei gelobt, nur will sie gleich  
Mit dem Erröten fort.

Hagen (kommt wieder). So kalt, wie Eis.

Siegfried. Wer folgt?

Volker. Wir essen erst.

Siegfried. Wohlant!

(Er geht auf den Brunnen zu, kehrt aber wieder um.)

Ja so! (Er entwaffnet sich und geht.)

Hagen (auf die Waffen deutend).  
Hinweg damit.

Dankwart (trägt die Waffen fort).

Hagen (der seine Waffen wieder aufgenommen und Gunther fortwährend den Rücken zugewendet hat, nimmt einen Anlauf und wirft seinen Speer).

Siegfried (schreit auf). Ihr Freunde!

Hagen (ruft). Noch nicht still? (Zu den andern.)  
Kein Wort mit ihm, was er auch fagen mag!

Siegfried (kriecht herein).

Mord! Mord! — Ihr selbst? Beim Trinken! Gunther,  
 Gunther,  
 Verdient' ich das um dich? Ich stand dir bei  
 In Not und Tod.

Hagen. Haut Zweige von den Bäumen,  
 Wir brauchen eine Bahre. Aber starke,  
 Ein toter Mann ist schwer. Rasch!

Siegfried. Ich bin hin,  
 Doch noch nicht ganz! (Er springt auf.)  
 Wo ist mein Schwert geblieben?  
 Sie trugen's fort. Bei deiner Mannheit, Hagen,  
 Dem toten Mann ein Schwert! Ich fordre dich  
 Noch jetzt zum Kampf heraus!

Hagen. Der hat den Feind  
 Im Mund und sucht ihn noch.

Siegfried. Ich tropfe weg,  
 Wie eine Kerze, die ins Laufen kam,  
 Und dieser Mörder weigert mir die Waffe,  
 Die ihn ein wenig wieder adeln könnte.  
 Pfui, pfui, wie feig! Er fürchtet meinen Daumen,  
 Denn ich bin nur mein Daumen noch.

(Er frauchelt über seinen Schild.)

Mein Schild!

Mein treuer Schild, ich werf' den Hund mit dir!  
 (Er bückt sich nach dem Schilde, kann ihn aber nicht mehr heben und  
 richtet sich taumelnd wieder auf.)

Wie angenagelt! Auch für diese Rache  
 Ist's schon zu spät!

Hagen. Ha! wenn der Schwätzer doch  
 Die lose Zunge, die noch immer plappert,  
 Zermalmte mit den Zähnen, zwischen denen  
 Sie ungestraft so lange sündigte!  
 Da wär' er gleich gerächt, denn die allein  
 Hat ihn so weit gebracht.

Siegfried. Du lügst! Das tat  
 Dein Neid!

Hagen. Schweig! Schweig!

Siegfried. Du drohst dem toten Mann?  
 Traf ich's so gut, daß ich dir wieder lebe?  
 Zieh' doch, ich falle jetzt von selbst, du kannst  
 Mich gleich bespein, wie einen Haufen Staub,  
 Da lieg' ich schon — (Er stürzt zu Boden.)

Den Siegfried seid ihr los!

Doch wißt, ihr habt in ihm euch selbst erschlagen,  
 Wer wird euch weiter traun! Man wird euch hezen,  
 Wie ich den Dänen wollte —

Hagen. Dieser Tropf  
 Glaubt noch an unsre List!

Siegfried. So ist's nicht wahr?  
 Entsetzlich! Furchtbar! Kann der Mensch so lügen!  
 Nun wohl! Da seid ihr's ganz allein! Man wird  
 Euch immer mit verfluchen, wenn man flucht,  
 Und sprechen: Kröten, Vipern und Burgunden!  
 Nein, ihr voran: Burgunden, Vipern, Kröten,  
 Denn alles ist für euch dahin, die Ehre,  
 Der Ruhm, der Adel, alles hin, wie ich!  
 Dem Frevel ist kein Maß noch Ziel gesetzt,  
 Es kann der Arm sogar das Herz durchbohren,  
 Doch sicher ist es seine letzte Tat!  
 Mein Weib! mein armes, ahnungsvolles Weib,  
 Wie wirst du's tragen! Wenn der König Gunther  
 Noch irgend Lieb' und Treu' zu üben denkt,  
 So üb' er sie an dir! — Doch besser gehst du  
 Zu meinem Vater! — Hörst du mich, Kriemhild? (Er stirbt.)

Hagen. Jetzt schweigt er. Aber jetzt ist's kein Verdienst.  
 Dankwart. Was sagen wir?

Hagen. Das Dümteste! Spricht von Schwächern,  
 Die ihn im Tann erschlugen. Keiner wird's  
 Zwar glauben, doch es wird auch keiner, denk' ich,  
 Uns Lügner nennen! Wir stehn wieder da,  
 Wo niemand Rechenschaft von uns verlangt,  
 Und sind wie Feuer und Wasser. Wenn der Rhein  
 Auf Lügen sinnt, warum er ausgetreten,

Ein Brand, warum er ausgebrochen ist,  
Dann wollen wir uns quälen. Du, mein König,  
Hast nichts befohlen, dess' erinnre dich,  
Ich haste ganz allein. Nun fort mit ihm!

(Alle ab mit der Leiche.)

### Dritte Szene

Kriemhilds Gemach. Tiefe Nacht

Kriemhild. Es ist noch viel zu früh, mich hat mein Blut  
Geweckt und nicht der Hahn, den ich so deutlich  
Zu hören glaubte. (Sie tritt zum Fenster und öffnet einen Laden.)

Noch erlosch kein Stern,

Zur Messe ist's gewiß noch eine Stunde!  
Heut sehn' ich mich nach dem Gebet im Dom.

### Vierte Szene

Ute tritt leise ein

Ute. Schon auf, Kriemhild?

Kriemhild. Das wundert mich von dir,  
Du pflegst ja erst des Morgens einzuschlafen  
Und auf dein Mutterrecht, von deiner Tochter  
Geweckt zu werden, wie sie einst von dir,  
Dich zu verlassen.

Ute. Heute konnt' ich nicht,  
Es war zu laut.

Kriemhild. Hast du das auch bemerkt?

Ute. Ja, wie von Männern, wenn sie stille sind.

Kriemhild. So irr' ich nicht?

Ute. Das hält den Odem an,  
Doch dafür fällt das Schwert! Das steht auf Beben  
Und stößt den Ofen um! Das schweigt den Hund  
Und tritt ihn auf den Fuß!

Kriemhild. Sie sind vielleicht  
Zurück.

Ute. Die Jäger?

Kriemhild. Einmal kam's mir vor,  
Als ob man bis an meine Thür sich schliche,  
Da dacht' ich, Siegfried sei's.

Ute. Und gabst du ihm  
Ein Zeichen, daß du wachtest?

Kriemhild. Nein.

Ute. So kann  
Er's auch gewesen sein! Nur wäre das  
Doch fast zu schnell.

Kriemhild. So will's mich auch bedünken!  
Auch hat er nicht geklopft.

Ute. Sie zogen ja,  
Soviel ich weiß, nicht für die Küche aus,  
Sie wollen unsern Meiern Ruhe schaffen,  
Die ihre Pflüge zu verbrennen drohn,  
Weil stets der Eber erntet, wo sie sä'n!

Kriemhild. So?

Ute. Kind, du bist schon völlig angekleidet  
Und hast nicht eine Magd um dich?

Kriemhild. Ich will  
Die kennen lernen, die die Frühste ist,  
Auch hat es mich zerstreut.

Ute. Ich hab' sie alle  
Der Reihe nach beleuchtet mit der Kerze.  
Ein jedes Jahr schläft anders! Fünfzehn, Sechzehn  
Noch ganz, wie Fünf und Sechs. Mit Siebzehn kommen  
Die Träume und mit Achtzehn die Gedanken,  
Mit Neunzehn schon die Wünsche —

### Fünfte Szene

Kämmerer (vor der Thür schreit). Heil'ger Gott!

Ute. Was ist's? Was gibt's?

Kämmerer (tritt ein). Ich wäre fast gefallen.

Ute. Und darum dies Geschrei?

Kämmerer. Ein toter Mann!

Ute. Wie? Was?

Kämmerer. Ein toter Mann liegt vor der Thür.

Ute. Ein toter Mann?

Kriemhild (fällt um). So ist's auch mein Gemahl!

Ute (sie auffangend).

Unmöglich! (Zum Kämmerer.) Leuchte!

Kämmerer (tut es und nickt dann).

Ute. Siegfried? — Mord und Tod!

Auf, auf, was schläft!

Kämmerer. Zu Hilfe!

(Die Mägde stürzen herein.)

Ute. Armstes Weib!

Kriemhild (sich erhebend).

Das riet Brunhild, und Hagen hat's getan! —

Ein Licht!

Ute. Mein Kind! Er —

Kriemhild (ergreift eine Kerze). Ist's! Ich weiß, ich weiß!

Nur, daß man ihn nicht tritt. Du hörtest ja,

Die Käm'm'rer stolpern über ihn. Die Käm'm'rer!

Sonst wichen alle Kön'ge aus.

Ute. So gib.

Kriemhild. Ich setz' es selber hin.

(Sie stößt die Thür auf und fällt zu Boden.)

O Mutter, Mutter,

Warum gebarst du mich! — Du teures Haupt,

Ich küsse dich und such' nicht erst den Mund,

Jetzt ist er überall. Du kannst nicht wehren,

Sonst tätest du's vielleicht, denn diese Lippen — —

Es tut zu weh.

Kämmerer. Sie stirbt.

Ute. Ich könnt' ihr wünschen,

Es wäre so!

### Sechste Scene

Gunther kommt mit Dankwart, Rumolt, Giselher und Gereno!

Ute (Gunther entgegen). Mein Sohn, was ist geschehn?

Gunther. Ich möchte selber weinen. Doch wie habt  
Ihr's schon erfahren? Durch den heil'gen Mund

Des Priesters sollte euch die Kunde werden,  
Ich trug's ihm in der Nacht noch auf.

Ute (mit einer Handbewegung). Du siehst,  
Der arme Tote meldete sich selbst!

Gunther (heimlich zu Dankwart).  
Wie ging das zu?

Dankwart. Mein Bruder trug ihn her!

Gunther. O pfui!

Dankwart. Er war davon nicht abzubringen,  
Und als er wiederkehrte, lacht' er auf:  
Dies ist mein Dank für seinen Abschiedsgruß.

## Siebente Szene

Kaplan tritt ein

Gunther (ihm entgegen).

Zu spät!

Kaplan. Und solch ein Mann im Tann erschlagen!

Dankwart. Der Zufall hat des Schwächers Speer gelenkt,  
Daß er die Stelle traf. So können Riesen  
Durch Kinder fallen.

Ute (fortwährend mit den Mägden um Kriembild beschäftigt).

Steh nun auf, Kriembild!

Kriembild. Noch eine Trennung? Nein! Ich fass' ihn so,  
Daß ihr mich mit begraben, oder mir  
Ihn lassen müßt. Ich hab' den Lebenden  
Nur halb umarmt, das lern' ich jetzt am Toten,  
O wär' es umgekehrt! Ich küßt' ihn noch  
Nicht einmal auf die Augen! Alles neu!  
Wir glaubten, Zeit zu haben.

Ute. Komm, mein Kind!

Er kann doch nicht im Staub so liegenbleiben.

Kriembild. O, das ist wahr! Was reich und köstlich ist,  
Muß heute wohlfeil werden. (Sie steht auf.) Hier die Schlüssel!  
(Sie wirft die Schlüssel von sich.)

Es gibt ja keinen Festtag mehr! Die Seide,  
Die goldnen Prachtgewänder und das Linnen,

Bringt alles her! Vergeßt die Blumen nicht,  
 Er liebte sie! Reißt alle, alle ab,  
 Sogar die Knospen derer, die erst kommen,  
 Wem blühten sie wohl noch! Das tut hinein  
 In seinen Sarg, mein Brautkleid ganz zu oben,  
 Und legt ihn sanft darauf, dann mach' ich so

(Sie breitet die Arme aus)

Und deck' ihn mit mir selber zu!

Gunther (zu den Seinigen). Ein Eid!

Ihr tut kein Mensch mehr weh.

Kriemhild (wendet sich). Die Mörder da?  
 Hinweg! Damit er nicht aufs neue blutet!  
 Nein! Nein! Heran! (Sie faßt Dankwart.)

Damit er für sich zeuge!

(Sie wischt sich die Hand am Kleide ab.)

O pfui, nun darf ich ihn mit meiner Rechten  
 Nicht mehr berühren! Kommt das arme Blut?  
 Mutter, sieh hin! Ich kann nicht! Nein? So sind's  
 Nur noch die Fehler, und der Täter fehlt.  
 Ist Hagen Tronje hier, so tret' er vor,  
 Ich sprech' ihn frei und reiche ihm die Hand.

Ute. Mein Kind —

Kriemhild. Geh nur hinüber zu Brunhild,  
 Sie ist und trinkt und lacht.

Ute. Es waren Schächer —

Kriemhild. Ich kenne sie.

(Sie faßt Giselher und Serenot bei der Hand.)

Du warst nicht mit dabei! —

Du auch nicht!

Ute. Hör doch nur!

Rumolt. Wir hatten uns

Im Wald verteilt, es war sein eigener Wunsch,  
 Auch ist es Brauch, und fanden ihn im Sterben,  
 Als wir zusammentrafen.

Kriemhild. Fandet ihr?

Was sprach er da? Ein Wort! Sein letztes Wort!  
 Ich will dir glauben, wenn du's sagen kannst,

Und wenn's kein Fluch ist. Aber hüte dich,  
Denn leichter wächst dir aus dem Mund die Rose,  
Als du's ersinnst, wenn du es nicht gehört. (Da Rumolt stadt.)  
Du logst!

Kaplan. Doch kann's so sein! Die Elstern ließen  
Schon Messer fallen, welche töteten,  
Was Menschenhänden unerreichlich war,  
Und was ein solcher Dieb der Lüste trifft,  
Weil ihm sein blanker Raub zu schwer geworden,  
Das trifft wohl auch der Schächer.

Kriemhild. Frommer Vater!  
Du weißt nicht —!

Dankwart. Fürstin, heilig ist dein Schmerz,  
Doch blind zugleich und ungerecht. Dir zeugen  
Die ehrenwertsten Recken —

(Inzwischen ist die Türe zugemacht worden und die Leiche nicht mehr sichtbar.)

Kriemhild (als sie dies bemerkt). Halt! Wer wagt's —  
(Gilt zur Türe.)

Ute. Bleib! Bleib! Er wird nur leise aufgehoben,  
Wie du es selber wünschtest —

Kriemhild. Her zu mir!  
Sonst wird er mir gestohlen und begraben,  
Wo ich ihn nimmer finde.

Kaplan. In den Dom!  
Ich folge nach, denn jetzt gehört er Gott. (Ab.)

### Achte Szene

Kriemhild. Wohl! In den Dom! (Zu Gunther.)  
Es waren also Schächer?

So stell dich dort mit allen deinen Sippen  
Zur Totenprobe ein.

Gunther. Es mag geschehn.

Kriemhild. Mit allen, sag' ich. Aber alle sind  
Hier nicht versammelt. Ruft auch den, der fehlt!

(Alle ab, aber Männer und Frauen aus verschiedenen Thüren.)

## Neunte Scene

Dom

Fadeln. Der Kaplan mit anderen Priestern seitwärts vor einer eisernen Türe. Im Portal sammeln sich Hagens Sippen bis zu sechzig.  
Zuletzt Hagen, Gunther und die übrigen

(Es klopft.)

Kaplan. Wer klopft?

Antwort von draußen. Ein König aus den Niederlanden  
Mit so viel Kronen, als er Finger hat.

Kaplan. Den kenn' ich nicht (Es klopft wieder.) Wer klopft?

Antwort von draußen. Ein Held der Erde,  
Mit so viel Trophäen, als er Zähne hat.

Kaplan. Den kenn' ich nicht. (Es klopft wieder.) Wer klopft?

Antwort von draußen. Dein Bruder Siegfried,  
Mit so viel Sünden, als er Haare hat.

Kaplan. Tut auf!

(Die Türe wird geöffnet und Siegfrieds Leichnam auf der Bahre hereingetragen. Ihm folgen Kriemhild und Ute mit den Mägden.)

Kaplan (gegen den Sarg). Du bist willkommen, toter Bruder,  
Du suchst den Frieden hier!

(Zu den Frauen, die er vom Sarge abschneidet, indem er, während dieser niedergesetzt wird, zwischen sie und ihn tritt.)

Auch ihr willkommen,

Wenn ihr den Frieden sucht, wie er ihn sucht.

(Er hält Kriemhild das Kreuz vor.)

Dukehrst dich ab von diesem heil'gen Zeichen?

Kriemhild. Ich suche hier die Wahrheit und das Recht.

Kaplan. Du suchst die Rache, doch die Rache hat  
Der Herr sich vorbehalten, er allein  
Schaut ins Verborgne, er allein vergilt!

Kriemhild. Ich bin ein armes, halb zertretnes Weib,  
Und kann mit meinen Locken keinen Nacken  
Erdröseln: welche Rache bliebe mir?

Kaplan. Was brauchst du denn nach deinem Feind zu  
forschen,  
Wenn du an ihm nicht Rache nehmen willst,

Ist's nicht genug, daß ihn kein Richter kennt?

Kriemhild. Ich möchte dem Unschuldigen nicht fluchen.

Kaplan So fluche keinem und du tust es nicht! —  
Du armes Menschenkind, aus Staub und Asche  
Geschaffen und vom nächsten Wind zerblasen,  
Wohl trägtst du schwer und magst zum Himmel schrein,  
Doch schau auf den, der noch viel schwerer trug!  
In Knechtsgestalt zu uns herabgestiegen,  
Hat er die Schuld der Welt auf sich genommen  
Und büßend alle Schmerzen durchempfunden,  
Die von dem ersten bis zum letzten Tage  
Die abgefallne Kreatur verfolgen,  
Auch deinen Schmerz, und tiefer, als du selbst!  
Die Kraft des Himmels saß auf seinen Lippen,  
Und alle Engel schwebten um ihn her,  
Er aber war gehorsam bis zum Tode,  
Er war gehorsam bis zum Tod am Kreuz.  
Dies Opfer bracht' er dir in seiner Liebe,  
In seinem unergründlichen Erbarmen,  
Willst du ihm jetzt das deinige verweigern?  
Sprich rasch: Begrabt den Leib! Und kehre um!

Kriemhild. Du hast dein Werk getan, nun ich das meine!

(Sie geht zum Sarg und stellt sich zu Häupten.)

Tritt jetzt heran, wie ich, und zeuge mir!

Kaplan (geht gleichfalls zum Sarg und stellt sich zu Füßen. Drei Posaunenstöße).

Hagen (zu Gunther). Was ist geschehn?

Gunther. Es ward ein Mann erschlagen.

Hagen. Und warum steh' ich hier?

Gunther. Dich trifft Verdacht.

Hagen. Den werden meine Sippen von mir nehmen,  
Ich frage sie. — Seid ihr bereit, zu schwören,  
Daß ich kein Meuchler und kein Mörder bin?

Alle Sippen (bis auf Giselher). Wir sind bereit.

Hagen. Mein Giselher, du schweigst?

Bist du bereit, für deinen Ohm zu schwören,  
Daß er kein Meuchler und kein Mörder ist?

Hiselher (die Hand erhebend). Ich bin bereit.  
Sagen. Den Eid erlass' ich euch.

(Er tritt in den Dom zu Kriemhild.)

Du siehst, ich bin gereinigt, wann ich will,  
Und brauche mich am Sarg nicht mehr zu stellen,  
Allein ich tu's, und will der erste sein!

(Er schreitet langsam hinauf zum Sarg.)

Ute. Schau weg, Kriemhild.

Kriemhild. Laß, laß! Er lebt wohl noch!  
Mein Siegfried! O, nur Kraft für einen Laut,  
Für einen Blick!

Ute Unglückliche! Das ist  
Nur die Natur, die sich noch einmal regt.  
Furchtbar genug!

Kaplan. Es ist der Finger Gottes,  
Der still in diesen heil'gen Brunnen taucht,  
Weil er ein Rainszeichen schreiben muß.

Hagen (neigt sich über den Sarg).

Das rote Blut! Ich hätt' es nie geglaubt!  
Nun seh' ich es mit meinen eignen Augen.

Kriemhild. Und fällst nicht um? (Sie springt auf ihn zu.)

Jetzt fort mit dir, du Teufel.

Wer weiß, ob ihm nicht jeder Tropfen schmerzt,  
Den deine Mördernähe ihm entzapft!

Hagen. Schau her, Kriemhild. So siedet's noch im Toten,  
Was willst du fordern vom Lebendigen.

Kriemhild. Hinweg! Ich packte dich mit meinen Händen,  
Wenn ich nur einen hätte, der sie mir,  
Zur Rein'gung, dann vom Leib herunterhiebe,  
Denn Waschen wäre nicht genug, und könnt' es  
In deinem Blut geschehn. Hinweg! Hinweg!  
So standest du nicht da, als du ihn schlugst,  
Die wölfschen Augen fest auf ihn gebestet,  
Und durch dein Teufelslächeln den Gedanken  
Voraus verkündigend! Von hinten schlickst  
Du dich heran und miedest seinen Blick,

Wie wilde Tiere den des Menschen meiden,  
Und spähest nach dem Fleck, den ich — Du Hund,  
Was schwurst du mir?

Hagen. Ihn gegen Feuer und Wasser  
Zu schirmen.

Kriemhild. Nicht auch gegen Feinde?

Hagen. Ja.

Das hätt' ich auch gehalten.

Kriemhild. Um ihn selbst  
Zu schlachten, nicht?

Hagen. Zu strafen!

Kriemhild. Unerhört!

Ward je, solange Himmel und Erde stehn,  
Durch Mord gestraft?

Hagen. Den Necken hätte ich  
Gefordert, und mir ist's wohl zutraun,  
Allein er war vom Drachen nicht zu trennen,  
Und Drachen schlägt man tot. Warum begab sich  
Der stolze Held auch in des Lindwurms Hut!

Kriemhild. Des Lindwurms Hut! Er mußst' ihn erst  
erschlagen,

Und in dem Lindwurm schlug er alle Welt!  
Den Wald mit allen seinen Ungeheuern  
Und jeden Necken, der den grim'm'gen Drachen  
Aus Furcht am Leben ließ, dich selber mit!  
Du nagst umsonst an ihm! Es war der Neid,  
Dem deine Bosheit grause Waffen lieb!  
Man wird von ihm und seinem Adel sprechen,  
Solange Menschen auf der Erde leben,  
Und ganz so lange auch von deiner Schmach.

Hagen. Es sei darum!

(Er nimmt dem Leichnam den Balmung von der Seite.)

Nun hört's gewiß nicht auf!

(Er umgürtet sich mit dem Schwert und geht langsam zu den Seiten zurück.)

Kriemhild. Zum Mord den Raub! (Gegen Gunther.)

Ich bitte um Gericht.

Kaplan. Gedenke dessen, der am Kreuz vergab!

Kriemhild. Gericht! Gericht! Und wenn's der König weigert,  
So ist er selbst mit diesem Blut bedeckt.

Ute. Halt ein! Du wirst dein ganzes Haus verderben —

Kriemhild. Es mag geschehn! Denn hier ist's überzahl!  
Sie wendet sich gegen den Leichnam und stürzt an der Bahre nieder.)

---

Dritte Abteilung

# Kriemhilds Rache

Ein Trauerspiel in fünf Akten

---

## Personen

König Gunther  
Hagen Tronje  
Volker  
Danfwart  
Rumolt  
Gifelher  
Gerenot  
Kaplan  
König Egel  
Dietrich von Bern  
Hildebrant, sein Waffnenmeister  
Markgraf Rüdiger  
Iring } nordische Könige  
Chäring }  
Werbel } Egels Geiger  
Swemmel }  
Ute  
Kriemhild  
Göteline, Rüdigers Gemahlin  
Gudrun, deren Tochter  
Ein Pilgrim }  
Ein Heune } stumm  
Otnit, ein Kind }  
Eskewart }

---

## Erster Akt

Worms. Großer Empfangssaal

### Erste Scene

König Gunther auf dem Thron. Alle Burgunden. Hagen. Dankwart.  
Gerenot. Giselher. Ute. Ezels Gesandte. Rüdiger

Gunther. Gefällt es Euch, hochedler Rüdiger,  
So mögt Ihr Eures Auftrags Euch entled'gen,  
Denn die Burgunden sind um mich vereint.

Rüdiger. So werb' ich denn im Namen meines Herrn,  
Der überall gebietet und bezieht  
Und nur vor Euch als Bittender erscheint,  
Um Kriembild, deine königliche Schwester.  
Denn sie allein ist würdig, der zu folgen,  
Die er mit bittrem Schmerz verloren hat,  
Und Witwer muß er bleiben, wenn Ihr ihm  
Die einzige verweigert, welche Helle  
Ersetzen und das Volk, das sie betrauert,  
Als hätt' ein jeder teil an ihr gehabt,  
Mit einer neuen Wahl versöhnen kann.

Gunther. Wenn du von deinem königlichen Herrn  
Bermelden kannst, daß er nur selten bittet,  
So merk dir auch, daß wir nur selten danken!  
Doch Ezel hat den dunklen Heunenthron  
So hoch erhöht und seinen wilden Namen  
So manchem Völkerrücken eingekerbt,  
Daß ich mich gern erhebe und dir sage:  
Wir danken ihm und fühlen uns geehrt.

Küdeger. Und welche weitre Antwort bring' ich ihm?

Gunther. Wenn wir nicht die Trompeten schallen lassen  
Und die Johannisfeuer vor der Zeit  
Auf allen Bergen weit und breit entzündend,  
So glaube nicht, daß unser Fürstenstolz  
Den Ausbruch unsers Jubels unterdrückt,  
Und daß wir mehr verlangen, als du bietest,  
Das weißt du wohl, daß Kriemhild Witwe ist?

Küdeger. Wie Ezel Witwer, ja! Und eben dies  
Verbürgt dem Bund der beiden Heil und Segen  
Und gibt ihm Weihe, Adel und Bestand.  
Sie suchen nicht, wie ungeprüfte Jugend  
Im ersten Rausch, ein unbegrenztes Glück,  
Sie suchen nur noch Trost, und wenn Kriemhild  
Den neuen Gatten auch mit Tränen küßt,  
Und ihn ein Schauder faßt in ihren Armen,  
So denkt sich jedes still: Das gilt dem Toten!  
Und hält das andre doppelt wert darum.

Gunther. So sollt' es sein! Doch trotz der langen Frist,  
Die seit dem unglücksel'gen Tag verstrich,  
Der ihr den Gatten raubte, mir den Bruder,  
Weilt meine Schwester, bis zur Stunde, mehr  
An ihres Siegfrieds Gruft im Kloster Lorsch,  
Als unter uns. Sie meidet jede Freude  
So ängstlich, wie ein andrer Missetat,  
Und wär's auch nur ein Blick ins Abendrot  
Oder aufs Blumenbeet zur Zeit der Rosen:  
Wie schloße sie den neuen Ehebund?

Küdeger. Ist's Euch genehm? Und werdet Ihr gestatten,  
Daß ich ihr selbst die Wünsche meines Herrn  
Zu Füßen legen darf?

Gunther. Wir gönnen ihr  
Das neue Glück und uns die neue Ehre  
Und werden über alles andre Euch  
Bescheiden, wenn wir Rat gehalten haben.  
Für's erste nehmt noch unsern Dank!

(Küdeger ab.)

## Zweite Scene

Hagen. Nicht um die Welt!

Gunther. Warum nicht, wenn sie will?

Hagen. Wenn sie nicht wollte, könntest du sie zwingen.  
Denn auch der Witwe Hand vergibst du frei.  
Doch eher ließ' ich sie in Ketten schmieden,  
Als zu den Heunen ziehn.

Gunther. Und warum das?

Hagen. Und warum das! Die bloße Frage schon  
Macht mich verrückt. Habt Ihr denn kein Gedächtnis?  
Muß ich dich erst erinnern, was geschah?

Gunther (deutet auf Ute).

Vergiß nicht —

Hagen. Deine Mutter? Gleißnerei!  
Sie weiß es längst! Ei, wenn sie mir die Hand  
Seit unsrer Jagd nicht einmal wieder reichte,  
So hat sie dich ja auch wohl nicht geküßt.

Gunther. So ist's. Und da du selbst in deinem Troz  
Den dünnen Nebel zu zerblasen wagst,  
Der das Geheimnis unsres Hauses deckt;  
Da du das kümmerliche Grün zertrittst,  
Das diese blut'ge Gruft besponnen hat,  
Und mir die Knochen in das Antlitz schleuderst;  
Da du den letzten Rest von Scham erstichst,  
Und höhrend auf die gift'ge Ernte zeigst,  
Die aufgeschossen ist aus deiner Saat:  
So hab's denn auch, daß ich einmal die Brust  
Mir lüfte, daß ich dich und deinen Rat  
Verfluche und dir schwöre: wär' ich nicht  
So jung gewesen, nimmer hätt'st du mich  
So arg betört, und jetzt, jetzt würd' ich dir  
Mit Abscheu das verbieten, was ich damals  
Aus Schwachheit, nicht aus Haß, geschehen ließ.

Hagen. Ich glaub's, denn jetzt ist Brunhild längst dein Weib.

Gunther. Mein Weib! Jawohl! Sie ist so weit mein Weib,

Als sie mir wehrt, ein anderes zu nehmen,  
Doch sonst —

Hagen. Gibt's ein Geheimnis hier für mich?

Gunther. Kann sein! Wie sie uns nach der Tat empfing,  
Als ich den ersten Becher Weins ihr brachte,  
Das weißt du wohl noch selbst: sie fluchte uns  
Noch grauenvoller, als Kriemhild uns fluchte,  
Und loderte in Flammen auf, wie nie,  
Seit sie im Kampf erlag.

Hagen. Sie brauchte Zeit,  
Um sich hineinzufinden.

Gunther. Als ich sie  
Nun mahnte, daß sie selbst es ja geboten,  
Goß sie den Wein mir ins Gesicht und lachte,  
Wie ich die Menschheit noch nicht lachen hörte —  
War's so? Sonst straf' mich Lügen!

Hagen. Allerdings,  
Dann aber fiel sie um, und alles war  
Für immer aus.

Gunther. Jawohl! So völlig aus,  
Als hätt' sie ihre ganze Ewigkeit  
In diesem einz'gen kurzen Augenblick  
Durch ihren Feuerstich voraus verzehrt,  
Denn nur als Tote stand sie wieder auf!

Hagen. Als Tote?

Gunther. Ja, obgleich sie ißt und trinkt  
Und in die Runen stiert. Du hattest recht,  
Nur Siegfried war im Weg.

Hagen. Ich glaubte — — Nein!

Gunther. Das mildste Wort entlockt ihr nie ein Lächeln,  
Und hätt' ich's Volkens frischem Liedermund  
In einer goldnen Stunde abgefangen,  
Das härteste noch minder eine Träne,  
Sie kennt den Schmerz und auch die Lust nicht mehr.

Ute. So ist's! Die alte Amme deckt's nur zu!

Gunther. Stumpf blickt sie drein, als wär' ihr Blut  
vergraben

Und wärme eines Burmes kalt Gedärm,  
 Wie man's in alten Mären hört. Der ist  
 Jetzt mehr, als feinesgleichen, und sie selbst  
 Ist weniger, unendlich weniger,  
 Bis ihn in hundert oder tausend Jahren,  
 Wie's blind der Zufall fügt, ihr Fuß zertritt.  
 Du magst dich freuen, Gerenot, dir ist  
 Die Krone der Burgunden schon gewiß,  
 Sie bringt mir keinen Erben.

Hagen. Steht es so!

Gunther. Du wunderst dich, daß du's erst jetzt erfährst?  
 Ich trug das alles still, doch heute hast  
 Du selbst das Licht ja auf den Tisch gestellt:  
 Nun reiß die Augen auf und sieh dich um!  
 Im Hause Stoll und Zwiespalt, draußen Schmach,  
 Entdeckst du mehr in irgendeinem Winkel,  
 So zeig mir deinen Fund.

Hagen. Ein andermal.

Gunther. Doch von der Schmach kann diese Werbung uns  
 Erlösen, und so wahr ein Schwan sich taucht,  
 Wenn er das klare Wasser vor sich sieht,  
 Und sich den Staub aus dem Gefieder wäscht,  
 So wahr auch will ich dieses Werk betreiben,  
 Wie ich noch nichts auf dieser Welt betrieb.

Hagen. Mein König, eins von beiden kann nur sein:  
 Entweder liebte Kriemhild ihren Gatten,  
 Wie nie ein Weib den ihren noch geliebt —

Gunther. Ich bin der letzte, der dir dies bestreitet,  
 Ich kenne Unterschied!

Hagen. Dann muß sie uns  
 Auch hassen, wie ein Weib noch niemals haßte —

Gunther. Uns? Dich vielleicht!

Hagen. Sie unterscheidet wohl!  
 Und wenn sie uns so haßt, so muß sie brennen,  
 Es darzutun, denn selbst die Liebe ist  
 So gierig nicht nach Kuß und nach Umarmung,  
 Wie grimm'ger Haß nach Mord und Blut und Tod,

Und wenn der Liebe langes Fasten schadet,  
So wird der Haß nur immer hungriger.

Gunther. Du kannst es wissen.

Hagen. Ja, ich weiß es auch,  
Und darum warn' ich dich!

Gunther. Wir sind versöhnt.

Hagen. Versöhnt! Nun, bei den namenlosen Göttern!

Wenn ich dein Mann, dein treuester Mann nicht wäre,

Wenn jeder Tropfen meines Blutes nicht

So für dich pochte, wie das ganze Herz

Der übrigen, wenn ich, was du erst fühlst,

Wenn es dich trifft, nicht immer vorempfände,

Und tiefer oft wie du in Wirklichkeit:

Jetzt würd' ich schweigen und nicht einmal lachen,

Denn selbst die Warnung, die im Hohn noch liegt,

Berdient solch eine Rede nicht! Versöhnt!

Ja, ja, sie bot die Wange endlich dar,

Weil (er deutet auf Giselher und Ute) dieser täglich hat und  
diese weinte,

Und — Trankt Ihr auch? Ich glaube nicht einmal,

Doch damit war die Rechnung nicht zerrissen,

Nein, die Versöhnung kam als neuer Posten

Sinzu, und nur noch größer ward die Schuld.

Ute. Du denkst von meiner Tochter, wie von dir!

Du magst die Wange bieten und nur fühlen,

Daß ihr des Mundes gift'ge Zähne mangeln,

Sie wird das heil'ge Zeichen nicht entweihn,

Das allem Hader unter Menschenkindern

Ein Ende setzte, seit die Erde steht.

Hagen. Die Nibelungen haben ihren Vater

Um Gold erschlagen, um dasselbe Gold,

Das Siegfried an den Rhein gebracht. Wer hätte

Sich's wohl gedacht, bevor sie's wirklich taten!

Doch ist's geschehn und wird noch oft geschehn.

Gerendot. Ich hör' in allen Stücken gern auf dich,

Nur nicht in dem. Du übertrugst den Haß

Von Siegfried auf Kriemhild.

Hagen. Du kennst mich schlecht!  
 Zeig mir das Land, wovon kein Weg zurück  
 In unsres führt, ich will's für sie erobern  
 Und ihr den Thron erbaun, so hoch sie mag:  
 Nur gebt ihr keine Waffen, muß ich raten,  
 Wenn sie euch selbst damit erreichen kann.  
 Glaubt ihr, ich habe ihr den Hort geraubt,  
 Um ihr aufs neue weh zu tun? O pfui!  
 Ich ehre ihren Schmerz und zürn' ihr nicht,  
 Daß sie mir flucht. Wer wünschte sich denn nicht  
 Ein Weib, wie sie, wer möchte nicht ein Weib,  
 Das blind für alles ist, solange' man lebt,  
 Und wenn man stirbt, noch mit der Erde hadert,  
 Weil sie nicht strahlt und leuchtet, wo man liegt?  
 Ich tat's nur, weil es nötig war.

Ute. Das hätte  
 Nicht mehr geschehen sollen.

Hagen. Die Verjöhnung  
 Ward schlecht dadurch bestiegelt, das ist wahr, (zu Gunther)  
 Und ob sie dich entschuldigt, weil du kurz  
 Vorher das Land verließest, weiß ich nicht  
 Und zweifle fast daran, da du versäumtest,  
 Den Räuber zu bestrafen, als du kamst!  
 Doch unterbleiben durst' es nicht, sie hätte  
 Ein Heer damit erworben.

Ute. Sie ein Heer!  
 Sie dachte nicht daran.

Hagen. Noch nicht, ich weiß.  
 Sie füllte links und rechts die offnen Hände  
 Mit Siegfrieds Gold und kümmerte sich nicht,  
 Ob einer einmal oder zehnmal kam.  
 Das war das Mittel, Freunde zu erwerben  
 Und zu erhalten.

Ute. Das geschah allein  
 Zu Siegfrieds Angedenken, und man wird  
 Auf dieser Welt das Bild nicht wiedersehn,  
 Wie sie in ihrem schwarzen Trauerkleide,

Das schöne, stille Auge immer feucht,  
Die Edelsteine und das rote Gold  
Verteilte unter die Verlangenden  
Und es nicht selten wusch mit ihren Tränen,  
Der höchste Jammer, vom Geschick erlesen,  
Des höchsten Glückes Spender hier zu sein.

Hagen. Dies meint' ich eben. Ja, es war ein Bild,  
Den Stein zu rühren! Und da Wohlthat drückt,  
Und jeder, um die Last sich zu erleichtern,  
Auf irgendeine Art zu danken wünscht,  
So hätten von den vielen Tausenden,  
Die sich allmählich um sie sammeln mußten,  
Zuletzt wohl einer sie gefragt: Was weinst du?  
Um auf den kleinsten Wink das Schwert zu ziehn  
Und den zu rächen, der den Wurm erschlagen  
Und auch den reichen Hort ins Land gebracht.

Ute. Und diesen Wink — den hätte Kriemhild je  
Gegeben, glaubst du? Ist sie nicht ein Weib?  
Bin ich nicht ihre Mutter? Ist der König  
Ihr Bruder nicht? Und sind ihr Gerenot  
Und Giselher nicht wert bis diesen Tag?

Hagen. Mir ist, als ob ich Siegfried reden hörte!  
Die Raben kreisen warnend um ihn her,  
Er aber denkt: Ich bin bei meinem Schwäher,  
Und wirfst sie mit dem Fuchs und jagt sie fort!

Gunther. Ei was! — Es fragt sich nur, aus welchem Mund  
Bernimmt sie wohl das erste Wort am liebsten! (Zu Ute.)  
Aus deinem, denk' ich. Sprich denn du mit ihr.

(Ute ab.)

### Dritte Scene

Kriemhilds Remenate

Kriemhild (füttert ihre Vögel und ihr Sittlächchen).  
Ich hab' so oft mich über alte Leute  
Gewundert, daß sie so an Tieren hängen,  
Jetzt tu' ich's selbst.

## Vierte Szene

Ute tritt ein

Ute. Schon wieder deine Hand  
Im Weizenkorb?

Kriemhild. Du weißt, ich bin dazu  
Noch eben reich genug und hab' sie gern.  
Sie sind mit mir zufrieden, jedes kann  
Entfliehn, sobald es will, denn offen steht  
Der Käfig, wie das Fenster, doch sie bleiben,  
Sogar das Käzchen, dieses Sonntagsstück  
Des arbeitsmüden Schöpfers, das er lieblich,  
Wie nichts, gebildet hat, weil ihm der schönste  
Gedanke erst nach Feierabend kam,  
Und das bei mir zum Kind geworden ist,  
Wie sollt' ich sie nicht lieben!

Ute. Immerhin,  
Nur tußt du Menschen weh. Denn uns entziehst du,  
Was du an sie verschwendest, und wir sind  
Doch mehr als sie.

Kriemhild. Wer weiß das? Ist von Menschen  
Dem edlen Siegfried einer nachgestorben?  
Nicht einmal ich, doch wohl sein treuer Hund.

Ute. Kind!

Kriemhild. Der verkroch sich unter seinen Sarg  
Und biß nach mir, da ich ihm Speise bot,  
Als wollt' ich ihn zu Missetat verleiten,  
Ich flucht' und schwur, doch aß ich hinterher.  
Bergib mir, Mutter, aber unter Menschen  
Erging's mir wohl zu schlecht, als daß ich nicht  
Versuchen sollte, ob der wilde Wald  
Nicht bessere Arten birgt.

Ute. Hör davon auf,  
Ich hab' dir was zu sagen!

Kriemhild (ohne auf sie zu hören). Und ich glaub's.  
Der grimm'ge Leu verschont den Schlafenden,

Zu edel hat ihn die Natur gebildet,  
 Als daß er würgt, was sich nicht wehren kann.  
 Den Wachenden zerreißt er zwar, doch nur  
 Aus Hunger, aus dem nämlichen Bedürfnis,  
 Das auch den Menschen auf den Menschen hetzt,  
 Nicht, weil er ihm das Angesicht beneidet  
 Und ihm den freien stolzen Gang nicht gönnt,  
 Was unter uns aus Helden Mörder macht.

Ute. Die Schlange aber sticht und fragt nicht lange,  
 Ob hinten oder vorn.

Kriemhild. Wenn man sie tritt.  
 Auch kann sie mit der Zunge, die sie braucht,  
 Um ihren Feind zu töten, ihm nicht schwören,  
 Daß sie ihn küssen will. Sie führen Krieg  
 Mit uns, weil wir den heil'gen Gottesfrieden  
 Gebrochen haben, und veröfnen sich  
 Mit jedem einzelnen, sobald er mag.  
 Zu ihnen hätt' ich, meinen Sohn im Arm,  
 Mich flüchten sollen, denn den nackten Menschen,  
 Den Ausgestoßnen und Verlassenen,  
 Den sein Geschlecht verleugnet und verrät,  
 Beschützen sie, uralter Brüderschaft  
 Gedenkend, aus der Morgenzeit der Welt.  
 In Eurer Sprache hätt' ich ihm vertraut,  
 Was man an mir verübt, und sie in ihrer  
 Ihm zugeflüstert, wie's zu rächen sei.  
 Und wär' er dann, zum Mann herangewachsen,  
 Die wucht'ge Eichenkeule in der Hand,  
 Hervorgehritten aus dem dunklen Wald,  
 So hätten sie ihn alle, wie den König  
 Die Seinen, in gedrängter Schar begleitet,  
 Vom Leuen an bis zu dem scheuesten Wurm.

Ute. Man wird ihm auch am Rhein das Fluchen lehren,  
 Denn Siegfrieds Vater hat das Recht dazu,  
 Und Siegfrieds Mutter kann es nicht mehr hindern,  
 Doch besser wär's gewesen, wenn du ihn  
 Bei dir behalten hättest.

Kriemhild. Schweig, o schweig,  
Wenn ich nicht auch an dir noch zweifeln soll.  
Ha! Siegfrieds Sohn am Hof der Nibelungen!  
Man hätte nicht zu seinem dritten Zahn  
Ihn kommen lassen.

Ute. Du bezahlst es teuer,  
Daß du den Trost, den die Natur dir bot,  
Von dir gestoßen hast.

Kriemhild. Mir ist's genug,  
Daß ich das Kind den Mördern doch entzog,  
Sobald ich seinen ersten Laut vernahm,  
Und nimmer werd' ich's Gifelher vergessen,  
Daß er so treu dazu geholfen hat.

Ute. Du hast die Strafe, denn du mußt dich jetzt  
An die da hängen. (Deutet auf die Bängel.)

Kriemhild. Warum quälst du mich?  
Du weißt doch wohl, wie's stand. Leg' einer Toten  
Den Sohn ans Herz und fordre Milch von ihr:  
Die heil'ge Quelle der Natur wird eher  
In ihrer starren Brust aufs neue springen,  
Als meine Seele aus dem Winterschlaf  
Zu wecken war, der nie ein Tier so tief  
Bis in das Herz beschlichen hat, wie mich.  
Ich war soweit, daß meine Träume sich  
Ins Wachen mischten und dem Morgenruf  
Des muntren Hahnes trotzen: konnte ich  
Wohl Mutter sein! Ich will auch nichts von ihm,  
Er wurde nicht geboren, mich zu trösten,  
Er soll den Mörder seines Vaters töten,  
Und wenn er's tat, so wollen wir uns küssen  
Und dann auf ewig auseinandergehn.

### Fünfte Scene

Gifelher und Gerenot treten ein

Gerenot. Nun, Mutter, nun?

Ute. Ich sprach noch nicht davon.

Gifelher. So sprechen wir.

Kriemhild. Was ist denn für ein Tag,  
Daß alle meine Sippen sich so sammeln?  
Treibt ihr den Tod aus?

Gereno. Das ist längst geschehn!  
Man spart ja schon auf das Johannisfeuer  
Und steckt den Lauch mit Nächstem an den Balken,  
Entfiel dir der Kalender denn so ganz?

Kriemhild. Seit mir die Kuchen nicht so viel mehr sind,  
Bergeß' ich jedes Fest. Seid ihr dafür  
Nur um so fröhlicher.

Gereno. Das sind wir nicht,  
Solange du die schwarzen Kleider trägst,  
Auch kommen wir, um dir sie abzureißen,  
Denn — (Zu Ute.) Mutter, nein, es ist doch besser, du!  
Kriemhild. Was gibt's, daß dieser sich so plötzlich wendet?

Ute. Mein Kind, wenn du noch einmal so, wie einst,  
An meiner Brust dein Haupt verbergen wolltest —

Kriemhild. Gott spare dir und mir den bitteren Tag,  
An welchem das noch einmal nötig wird!  
Vergaßest du?

Gereno. Ach, davon heute nichts!

Ute. Ich dachte an die Kinderzeit.

Giselher. Ihr könnt

Nicht fertig werden. Nun, ich half Euch oft  
Und will Euch wieder helfen, ob Ihr mich  
Nun tadelt oder lobt. (Zu Kriemhild.) Bernahmst du nicht  
Die schallenden Trompeten und den Lärm  
Der Waffen und der Pferde? Das bedeutet:  
Ein edler König wirbt um deine Hand.

Ute. So ist's.

Kriemhild. Und meine Mutter hält für nötig,  
Es mir zu melden? Hätt' ich doch gedacht,  
Die stumpfste Magd, die uns im Stalle dient,  
Wär' Weib genug, das Nein für mich zu sagen,  
Wie ist es möglich, daß du fragen kannst!

Ute. Sie bieten's dir.

Kriemhild. Zum Hohn.

Ute. Ich werde doch  
Nicht ihres Hohnes Botin sein?

Kriemhild. Dich kann

Ich eben nicht verstehn. (Zu den Brüdern.) Ihr seid zu jung,  
Ihr wißt nicht, was ihr tut, euch will ich mahnen,  
Wenn eure Stunde auch geschlagen hat. (Zu Ute.)  
Doch du — — Ich sollte meinen edlen Siegfried  
Im Tode noch verleugnen? Diese Hand,  
Die er durch seinen letzten Druck geheiligt,  
In eine andre legen? Diese Lippen,  
Die, seit er hin ist, nur den Sarg noch küßten,  
In dem er ruht, bes Flecken? Nicht genug,  
Daß ich ihm keine Sühne schaffen kann,  
Sollt' ich ihn auch noch um sein Recht verkürzen  
Und sein Gedächtnis trüben? Denn man mißt  
Die Toten nach dem Schmerz der Lebenden,  
Und wenn die Wittve freit, so denkt die Welt:  
Sie ist das letzte unter allen Weibern,  
Oder sie hat den letzten Mann gehabt.  
Wie kannst du's glauben!

Ute. Ob du's nun verschmähist,  
Ob du es annimmst: immer zeigt es dir,  
Daß deine Brüder dir's von Herzen gönnen,  
Wenn du noch irgend Freude finden kannst.

Giselher. Ja, Schwester, das ist wahr. Auch gilt's so gut  
Vom König, wie von uns. Hätt'st du gehört,  
Wie er den Tronjer schalt, als dieser sich  
Dagegen stemmte, und wie unbekümmert  
Um seinen Rat er tat, was ihm gefiel,  
Du würdest ihm von Herzen jetzt verzeihn,  
Wie du ihm mit dem Wunde längst verziehst.

Kriemhild. So riet der Tronjer ab?

Giselher. Wohl riet er ab.

Kriemhild. Er fürchtet sich.

Ute. Er tut es wirklich, Kind.

Gererot. Er glaubt, du könntest Etzel, denn kein anderer,  
Als Etzel ist's, mit allen seinen Heunen

Auf die Burgunden hetzen.

Ute. Denke dir!

Kriemhild. Er weiß, was er verdient.

Gerrenot. Doch weiß er nicht,  
Daß er in unsrer Mitte sicher ist,  
Wie einer von uns selbst!

Kriemhild. Er mag sich wohl  
Erinnern, wie es einem Bessern ging,  
Der auch in eurer Mitte war.

Ute. O Gott,  
Hätt' ich's geahnt!

Gerrenot. Und wären wir nicht alle  
So jung gewesen!

Kriemhild. Ja, ihr war't zu jung,  
Um mich zu schützen, aber alt genug,  
Den Mörder zu beschirmen, als ihn Himmel  
Und Erde zugleich verklagten.

Ute. Sprich nicht so!

Du hast den Tronjer ganz, wie sie, geehrt  
Und auch geliebt! Wenn dich als Kind im Traum  
Das wilde Einhorn jagte oder auch  
Der Vogel Greif erschreckte, war es nicht  
Dein Vater, der das Ungetüm erlegte:  
Du sprangst dem Ohm des Morgens an den Hals  
Und danktest ihm für Taten, die er selbst  
Nicht kannte, durch den ersten Kuß.

Giseler. Ja, ja!

Und wenn die alten Knechte uns im Stall  
Vom Donn'rer Thor erzählten, daß wir glaubten,  
Er dräue selbst beim falben Schein der Blitze  
Durch's Bodenloch hinein, so sah er aus,  
Wie Hagen, wenn er seine Lanze wirft.

Gerrenot. Laß, ich beschwör dich, was vergangen ist,  
Doch endlich auch einmal vergangen sein.  
Du hast genug geklagt um deinen Helden,  
Und hätt'st du dir im ersten Schmerz gelobt,  
Jedweder seiner edlen Eigenschaften

Ein ganzes volles Tränenjahr zu widmen:  
 Du wärst herum und deines Eides quitt.  
 Nun trockne dir denn auch die Augen ab  
 Und brauche sie zum Sehen, statt zum Weinen,  
 Herr Etzel ist des ersten Blicks schon wert:  
 Den Toten kann dir keiner wiedergeben,  
 Hier ist der beste aller Lebenden.

Kriemhild. Ihr wißt, ich will nur eins noch auf der Welt,  
 Und nimmer laß' ich ab, es zu verlangen,  
 Bis ich den letzten Odemzug getan.

### Sechste Szene

Gunther tritt ein

Gunther (zu den Brüdern).

Wie steht's?

Kriemhild (kniet vor ihm nieder).

Mein Herr, mein Bruder und mein König,  
 Ich bitte dich in Demut um Gehör.

Gunther. Was soll das heißen?

Kriemhild. Wenn du wirklich heut,  
 Wie man mir sagte, dich zum erstenmal  
 Als Herrn erwiesen hast —

Gunther. Zum erstenmal!

Kriemhild. Wenn du die Krone und den Purpur nicht  
 Zum bloßen Staat mehr trägst, und Schwert und Zepter  
 Zum Spott —

Gunther. Du redest scharf.

Kriemhild. Das wollt' ich nicht!  
 Doch wenn's so ist, und wenn auf deine Krönung  
 Die Thronbesteigung endlich folgen soll —

Gunther. Nimm's immer an.

Kriemhild. Dann ist ein großer Tag  
 Für die gekommen, welche schweres Unrecht  
 Erlichen haben, und als Königin  
 Von allen, welche Leid im Lande tragen,  
 Bin ich die erste, die vor dir erscheint

Und Klage über Hagen Tronje ruft.

Gunther (stampft).

Noch immerfort!

Kriemhild (erhebt sich langsam). Der Rabe, der im Wald  
Den öden Platz umflattert, wo's geschah,  
Hört nimmer auf, zu kreisen und zu krächzen,  
Bis er den Rächer aus dem Schlaf geweckt.  
Wenn er das Blut der Unschuld fließen sah,  
So findet er die Ruh' nicht eher wieder,  
Bis das des Mörders auch geflossen ist.  
Soll mich ein Tier beschämen, das nicht weiß,  
Warum es schreit und dennoch lieber hungert,  
Als seine Pflicht versäumt? Mein Herr und König.  
Ich rufe Klage über Hagen Tronje,  
Und Klage werd' ich rufen bis zum Tod.

Gunther. Das ist umsonst!

Kriemhild. Entscheide nicht so rasch!  
Wenn du denn auch mit deiner armen Schwester  
Und ihrem Jammer schneller fertig wirst,  
Wie sie in besser Zeit mit deiner Hand,  
Als sie der wüt'ge Hirsch dir aufgeschlitzt;  
Wenn du dem Schmerz, der ruhig sagen kann:  
Ist meinesgleichen irgend noch auf Erden,  
So will ich lachen und mich selbst verspotten,  
Und alle segnen, die ich sonst verflucht!  
Wenn du ihm kalt den kleinsten Trost verweigerst  
Und ihn von hinnen schreckst mit finstern Brauen:  
Erwäg' es doch und nimm dein Wort zurück.  
Ich bin's ja nicht allein, die Klage ruft,  
Es ruft das ganze Land mit mir, das Kind  
Braucht seinen ersten Odemzug dazu,  
Der Greis den letzten, Bräutigam und Braut  
Den köstlichsten, du wirst es schauernd sehn,  
Wenn's dir gefällt, sie vor den Thron zu laden,  
Daß jedes Alter, jeder Stand erscheint.  
Denn, wie die brechend-schwere Donnerwolke,  
Hängt diese Blutschuld über ihnen allen

Und dräut mit jedem Augenblicke mehr.  
 Die schwangern Weiber zittern, zu gebären,  
 Weil sie nicht wissen, ob kein Ungeheuer  
 In ihrem Mutterschoß herangereist,  
 Und daß uns Sonn' und Mond noch immer leuchten,  
 Gilt manchem schon als Wunder der Natur.  
 Wenn du dein königliches Amt versäumst,  
 So könnten sie zur Eigenhilfe greifen,  
 Wie's einst geschah, bevor's noch Kön'ge gab,  
 Und wenn sich alle wild zusammenrotten,  
 So dürftest sie, da du nun einmal fürchtest,  
 Noch fürchterlicher als der Tronjer sein!

Gunther. Sie mögen's tun.

Kriemhild. Du sprichst, als zeigt' ich dir  
 Einen Rock mit trockenem Blut, als hättest du  
 Den Helden nie gesehn, in dessen Adern  
 Es kreiste, seine Stimme nie gehört,  
 Noch seiner Hände warmen Druck gefühlt.  
 Kann das denn sein? So färbe du, o Erde,  
 Dich überall, wie dich der grause Mord  
 Bei den Burgunden färbte! Tauche dich  
 In dunkles Rot! Wirf's ab, das grüne Kleid  
 Der Hoffnung und der Freude! Mahne alles,  
 Was lebt, an diese namenlose Tat,  
 Und bringe, da man mir die Sühne weigert,  
 Sie vor das ganze menschliche Geschlecht.

Gunther. Genug! Ich kam in einer Absicht her,  
 Die Dank verdient. (Zu Ute.) Hast du mit ihr gesprochen?

(Auf ein bejahendes Zeichen Utes.)

Gut! Gut! — Ich will dich nicht um Antwort fragen,  
 Der Bote mag sie selbst entgegennehmen,  
 Damit er sieht, daß du dich frei bestimmst.  
 Ich hoffe, du gestattest ihm Gehör,  
 Es ist der alte Markgraf Müdeger,  
 Die Sitte will es, und er bittet drum.

Ariemhild. Der Markgraf Rüdeger ist mir willkommen.  
 Gunther. So send' ich ihn. (Zu Ute und den Brüdern.)  
 Laßt ihr sie auch allein!  
 (Alle ab.)

### Siebente Szene

Ariemhild. Er fürchtet sich! Er fürchtet Hagen Tronje,  
 Und Hagen Tronje, hör' ich, fürchtet mich! —  
 Du könntest Grund erhalten! Mag die Welt  
 Mich anfangs schmähn, sie soll mich wieder loben,  
 Wenn sie das Ende dieser Dinge sieht!

### Achte Szene

Rüdeger mit Gefolge tritt ein

Ariemhild. Seid mir willkommen, Markgraf Rüdeger! —  
 Doch spricht, ist's wirklich wahr, was man mir meldet,  
 Ihr seid als Bote hier?

Rüdeger. So ist's! Doch nur  
 Als Bote Etzels, der kein einz'ges Zepter  
 In Königshänden unzerbrochen ließ,  
 Als das der Nibelungen.

Ariemhild. Einerlei,  
 Ich bin darum nicht weniger erstaunt!  
 Ihr seid mir längst gerühmt. Ein Abenteuer  
 Und Rüdeger, der's andern weggenommen,  
 Die wurden stets zugleich bei uns genannt,  
 Und wenn man Euch als Boten schicken kann,  
 So sollte man Euch doch so lange sparen,  
 Bis man uns Beste dieser Erde schickt.

Rüdeger. Das hat mein Herr und König auch getan.

Ariemhild. Wie, Rüdeger, du wirbst um eine Witwe  
 Und suchst sie in der Mördergrube auf?

Rüdeger. Was sagst du, Königin?

Ariemhild. Die Schwalben fliegen  
 Von dannen, und die frommen Störche kehren  
 Ins hundertjäh'ge Nest nicht mehr zurück,  
 Doch König Etzel spricht als Freier ein.

Rüdeger. Unselig sind die Worte, die du redest.

Kriemhild. Unsel'ger noch die Thaten, die ich sah! —  
Verstell dich nicht! Du weißt, wie Siegfried starb,  
Und hätt'st du nur das Ammenlied behorcht,  
Womit man jetzt am Rhein die Kinder schreckt.

Rüdeger. Und wenn ich's weiß?

Kriemhild. Herr Etel ist noch Heide,  
Nicht wahr?

Rüdeger. Wenn du's verlangst, so wird er Christ!

Kriemhild. Er bleibe, was er ist! — Ich will dich nicht  
Betrügen, Rüdeger, mein Herz ist tot,  
Wie der, für den es schlug, doch meine Hand  
Hat einen Preis!

Rüdeger. Ich biet' ein Königreich,  
Das auf der Erde keine Grenzen hat.

Kriemhild. Ein Königreich ist wenig oder viel,  
Wie wird's bei Euch verteilt? Dem Mann das Schwert,  
Nicht wahr, die Krone und der Herrscherstab,  
Dem Weib die Flitter, das gestickte Kleid?  
Nein, nein, ich brauche mehr.

Rüdeger. Was es auch sei,  
Es ist gewährt, noch eh' du's fordern kannst.

Kriemhild. Herr Etel wird mir keinen Dienst versagen?

Rüdeger. Ich büрге dir.

Kriemhild. Und du?

Rüdeger. Was ich vermag,  
Ist dein bis auf den letzten Odemzug.

Kriemhild. Herr Markgraf, schwört mir das!

Rüdeger. Ich schwör' es Euch!

Kriemhild (für sich).

Sie kennen meinen Preis, ich bin's gewiß! (Zu den Dienern.)  
Die Königel!

Rüdeger. So hab' ich denn dein Wort?

Kriemhild. Herr Etel ist auch in Burgund bekann,  
Wer seinen Namen hört, der denkt zuerst  
An Blut und Feuer, dann an einen Menschen! —  
Zawohl, du hast mein Wort! — Man sagt: die Krone

Muß ihm ums Angesicht zusammenschmelzen,  
Der glühnde Degen aus den Händen tröpfeln,  
Eh' er im Stürmen innehält! Das ist  
Der Mann dafür, dem wird es Wollust sein!

### Neunte Scene

Ute und die Könige treten ein

Kriemhild. Ich hab's mir überlegt und füg' mich Euch!  
Herr Markgraf Rüdiger, reicht mir die Hand,  
Ich fasse sie, als ob es Eyzels wäre,  
Und bin von jetzt der Heunen Königin.

Rüdiger. Ich huld'ge Euch!

(Er zieht nebst den Seinigen das Schwert dabel.)

Ute. Und ich, ich segne dich.

Kriemhild (weicht vor ihr zurück).

Laß! Laß! Dein Segen hat ja keine Kraft! (Zu den Königen.)  
Doch ihr — Geleitet ihr mich selbst hinab,  
Wie's König Dankrats Tochter fordern darf,  
Und wie's der Herr der Welt erwarten kann?

Gunther (schweigt).

Rüdiger. Wie! Nein?

Kriemhild. Ihr weigert mir mein Fürstenrecht? (Zu Rüdiger.)  
Herr Markgraf, fragt bei König Gunther an,  
Wodurch ich es verwirkt.

Gunther. Ich weigre nichts,  
Doch hab' ich Gründe, jetzt den Rhein zu hüten,  
Und bitte Euch, Herr Markgraf, meine Schwester  
Dem Herrn, den sie gewählt, in meinem Namen  
Zu übergeben und mich zu entschuld'gen,  
Ich sehe später nach, wie er sie setzt.

Kriemhild. Du gibst kein königliches Wort darauf?

Gunther. Ich tat es schon.

Rüdiger. So übernehm' ich sie!

Kriemhild. Nun noch ein letzter Gang zu Siegfrieds Grust!  
Beredet Ihr indes das übrige! (Edewart tritt hervor.)  
Mein treuer Edewart hat mich gewiegt,  
Und ob auch alle andern mich verlassen,  
Er fehlt gewiß nicht hinter meinem Sarg. (Ab.)

## Zweiter Akt

Donauufer

## Erste Scene

Gunther, Volker, Dankwart, Rumolt und ein großes Gefolge. Werbel und Swemmel vor dem König. Später wird das Schiff mit Hagca, dem Kaplan usw. sichtbar

Werbel. Nun gib uns endlich Urlaub, hoher König,  
 Sie brauchen uns zu Hause, denn sie wissen  
 Den Fiedelbogen höchstens von der Lanze  
 Zu unterscheiden, aber nicht zu führen,  
 Und die als steife Boten Abschied nehmen,  
 Wirst du als flinke Geiger wiedersehn,  
 Wenn du den feierlichen Einzug hältst.

Gunther. Ihr habt noch Zeit. Ich denke in Bechlarn  
 Beim alten Rüdeger die Last zu halten,  
 Und so weit haben wir den gleichen Weg.

Werbel. Wir kennen einen nähern, und wir müssen  
 Uns sputen.

Gunther. Nun so zieht.

Werbel. Wir danken dir. (Wilt mit Swemmel ab.)

Rumolt. Vergeszt Ihr die Geschenke? Wartet doch,  
 Bis sie herüberkommen.

Werbel (kehrt mit Swemmel um). Das ist wahr!

Rumolt. Schon naht das Schiff.

Volker. Das find' ich wunderbar,  
 Erst schlagen sie die reichen Gaben aus,  
 Dann lassen sie sie liegen! (Nasch zu Werbel.) Ist Kriemhild  
 Noch immer traurig?

Werbel. Sagten wir Euch nicht,  
 Daß sie so fröhlich scheint, als hätte sie  
 Den Kummer nie gekannt?

Volker. Das sagtet Ihr.

Werbel. Nun denn.

Volker. Es muß ein Land der Wunder sein,  
Wo Ezel herrscht. Wer weiße Rosen pflanzt,  
Pflückt rote, denk' ich, oder umgekehrt.

Werbel. Warum?

Volker. Weil sie sich so verändert hat.  
Als fröhlich haben wir sie nie gekannt,  
Sie war sogar als Kind nur stillvergnügt  
Und lachte mit den Augen.

Rumolt. Hagen kommt  
Mit seiner letzten Frucht.

Volker. Worin denn zeigt  
Sich ihre Fröhlichkeit?

Werbel. Das seht Ihr ja:  
Sie liebt die Feste und sie ladet Euch  
Zum größten ein. Ihr fragt uns sonderbar!  
Ist's nicht natürlich, daß sie Boten schickt,  
Wenn Ihr nicht, wie Ihr doch versprochen habt,  
Von selbst erscheint? So sehr sie unsre Frauen  
An Majestät und Schönheit übertrifft,  
So seltsam finden die's, und das mit Recht,  
Daß ihr Geschlecht sich nicht um sie bekümmert,  
Als wär' sie seine Schmach und nicht sein Stolz.  
Wenn das nicht anders wird, so wird der Neid  
Ihr noch die fürstliche Geburt bezweifeln,  
Und darum mahnt sie Euch an Euer Wort.

Volker. Ei nun, wir kommen um die Sonnenwende,  
Und, wie Ihr seht, (deutet auf das Gefolge)  
mit unserm ganzen Staat!

Werbel. Mit einem Heer, jawohl. Auf so viel Gäste  
Ist Ezel kaum gefaßt, drum müssen wir  
Vorant!

(Sie gehen zu dem Schiffe, das eben anlegt, und verschwinden rasch.)

Volker. Die reden falsch! Das ist gewiß!  
Doch wahr ist's auch, daß Kriemhild wünschen muß,  
Uns dort zu sehn.

**Rumolt.** Und töricht wär's, zu glauben,  
Daß sie den zweiten Mann beredet hätte,  
Für ihren ersten Thron und Kopf zu wagen:  
Das widerspricht sich selbst und ist zum Lachen,  
Doch mag geschehn, was heimlich möglich ist!

**Volker.** Und da wir unsre Augen für uns selbst  
Nicht brauchen, denn was hätten wir zu fürchten,  
So ist's, als ob der Tronjer tausend hätte,  
Und die sind auch um Mitternacht genug.

**Hagen** (der gleich bei der Ankunft des Schiffes herausgesprungen ist und dem Ausladen zugeschaut hat).

Ist alles hier?

**Dankwart.** Bis auf den Priester dort! (Deutet auf den Kaplan.)  
Der packt sich erst sein Meßgerät zusammen.

**Hagen** (springt wieder ins Schiff und stürzt auf den Kaplan los).  
Steh fest! (Er stößt ihn über Bord.)

Da liegt er, wie ein junger Hund,  
Und meine ganze Mannheit lehrt mir wieder!

**Volker** (ist ihm nachgesprungen).

Pfui, Hagen, pfui, das war kein Stück für dich.

**Hagen** (heimlich).

Meerweiber traf ich, grün wie Schilf das Haar,  
Und blau die Augen, die mir prophezeiten — (Wicht ab.)  
Was? Kannst du schwimmen, trotz des lahmen Armes?  
Die Ruderstange her!

**Volker** (ergreift sie und hält sie fest).

**Hagen.** Die Ruderstange!

Sonst spring' ich nach, gepanzert, wie ich bin!

(Er nimmt sie und schlägt ins Wasser.)

Zu spät! — Das ist ein Fisch! — So ist's denn wahr,  
Und nicht bloß Bosheit!

**Kaplan** (ruft herüber). König, fahre wohl!

Ich geh' zurück!

**Hagen.** Und ich —

(Zieht sein Schwert und zertrümmert das Schiff.)

**Gunther.** Bist du von Sinnen,  
Daß du das Schiff zerschlägst?

Hagen. Frau Ute hat  
 Zu schlecht geträumt, als daß dir jeder Knecht  
 Zu Ezels Gastgebot mit Freuden folgte,  
 Doch nun ist auch der letzte dir gewiß.

Gunther. Und halt' ich einen, den ein Traum erschreckt?

Volker. Das war es nicht. Was hast du?

Hagen. Tritt beiseite,  
 Damit uns keiner hört. Denn dir allein  
 Will ich's vertraun. (Heimlich.) Meerweiber traf ich an,  
 Als ich vorhin, das Schiff zu suchen, ging,  
 Sie schwebten über einem alten Brunnen  
 Und glichen Vögeln, die im Nebel hüpfen,  
 Bald sichtbar, bald vom blauen Qualm verschluckt.  
 Ich schlich heran, da flohn sie scheu von dannen,  
 Allein die Kleider riß ich ihnen ab,  
 Und schmeichelnd riefen sie, in ihre Locken  
 Sich wickelnd und in einer Lindenkronen  
 Sich bergend: Gibst du uns den Raub zurück,  
 So wollen wir dir prophezeien, wir wissen,  
 Was euch begegnen wird und melden's treu!  
 Ich ließ die Kleider hoch im Winde flattern  
 Und nickte, da begannen sie zu singen,  
 Und nie vernahm ich noch ein schönres Lied  
 Von Glück und Sieg und allem, was man wünscht.

Volker. Das ist ein bessres Zeichen, als du denkst!  
 Wie das Insekt von Sonnenschein und Regen,  
 So haben sie vom Schicksal Bitterung,  
 Nur reden sie nicht gern, denn jedes Wort  
 Bezahlen sie mit einem Lebensjahr,  
 Und uralt werden sie, wie Sonn' und Mond  
 Am Himmel, doch unsterblich sind sie nicht.

Hagen. Um so verfluchter denn! Ich warf die Kleider  
 Mit Freuden wieder hin und stürzte fort.  
 Doch da erscholl ein Lachen hinter mir,  
 So widerwärtig und entsetzlich-häßlich,  
 Als käm's aus einem Sumpf von tausend Kröten  
 Und Unken, und ich sah mich schauernd um.

Was war's? Die Weiber abermals, doch nun  
 In scheußlicher Gestalt. Sie schnitten mir  
 Gesichter und in seltsam-schnalz'gem Ton,  
 Als spräche, statt des Vogels, jetzt der Fisch,  
 In dem ihr schlanker Leib sich end'gen soll,  
 Höhnten sie mich: Wir haben dich betrogen,  
 Ihr alle seht, wenn ihr ins Heunenland  
 Hinunterzieht, den grünen Rhein nicht wieder,  
 Und nur der Mann, den du am allermeisten  
 Verachtest, kommt zurück.

Volker. Doch nicht der Pfaff?

Hagen. Du siehst es ja. Ich rief zwar spöttisch drein:  
 Das heißt: die Fremde wird uns so gefallen,  
 Daß wir die Heimat über sie vergessen,  
 Und lacht' und pfiß, und fragte nach dem Schiff.  
 Doch traf's mich, wie ein Schlag, und glaub's mir nur,  
 Es endet nimmer gut. (Leut.) Man wird's erfahren,  
 Daß man, wenn Hagen Tronje einmal warnt,  
 Auf Hagen Tronje hören darf.

Gunther. Warum

Hört Hagen Tronje denn nicht selbst auf sich  
 Und bleibt zurück? Wir haben Mut genug,  
 Auch ohne ihn das grause Abenteuer  
 Zu wagen, das in einer Schwester Armen  
 Sein Ende finden wird, wenn uns nicht gar  
 Zulezt ein Ruß von unserm Schwäher droht.

Hagen. Ho, ho! Ich bin wohl noch zu jung zum Sterben! —  
 Es ist mir nur um dich und nicht um mich.

Dankwart (zu Hagen).

Was ist denn das für Blut?

Hagen. Wo hätt' ich Blut?

Dankwart (taucht den Finger hinein und zeigt es ihm).

Ei, von der Stirne träufst's dir hell herunter,  
 Fühlst du's nicht selbst?

Hagen. So sitzt mein Helm nicht fest.

Gunther. Nein, sprich, was ist's?

Hagen. Ich trug den Donauzoll

Im stillen für dich ab, du wirfst nicht mehr  
Gemahnt, der Mauthner hat sein Teil. Doch wußte  
(er nimmt den Helm ab)

Ich selber nicht, daß ich so reichlich gab.

Gunther. So hast du doch den Fährmann —  
Hagen. Allerdings!

Ich seh's jetzt, Lügen haben kurze Beine:  
Er grüßte mich mit seinem dicken Ruder,  
Ich dankte ihm mit meinem scharfen Schwert.

Gunther. Gelfrat, den Riesen!

Hagen. Ja, den Stolz der Bayern!  
Er treibt im Fluß, verhauen, wie sein Schiff!  
Doch unbesorgt. Ich trag' euch auf dem Rücken  
Hinüber, wenn ihr hier zum zweitenmal  
Die Fähre sucht.

Gunther. So braucht's nur fortzugehn,  
Und deine Rabenweisheit kommt zu Ehren —

Hagen. Das tut sie auch, wenn ihr die Fiedel streicht!  
So oder so, wir sind im Netz des Todes —

Volker. Gewiß! Doch ist das neu? Wir waren's stets.

Hagen. Das ist ein Wort, mein Volker, habe Dank.  
Jawohl, wir waren's stets, es ist nicht neu,  
Und einen Vorteil haben wir voraus  
Vor all den andern, welche sterben müssen:  
Wir kennen unsern Feind und sehn das Netz —

Gunther (unterbricht ihn scharf und schroff).

Fort! Fort! Sonst läßt der Bayernherzog sich  
Den toten Mauthner zahlen, wie die Mauth,  
Und König Etzel kommt um seinen Spaß.

(Ab mit den Seinigen bis auf Hagen und Volker.)

Hagen. Und bei den Namenlosen sei's geschworen:  
Wer mich hinunterstößt, den reiß' ich nach.

Volker. Ich helf' dabei! Doch sagen muß ich dir:  
Bis diese Stunde hab' ich wie die andern  
Gedacht.

Hagen. Ich auch. Doch weiß ich's selber erst,  
So ist der Mensch, pfui über ihn und mich,

Seit ich die Weiber prophezeien hörte!

Volker. Und jetzt noch möcht' ich zweifeln —

Hagen. Nein, mein Volker,

Das wär' verkehrt. Die Probe ist gemacht.

Volker. Doch ist auch alles wahr, was Ute sagte:

Sie ist ein Weib, und müßte, um den Gatten

Zu rächen, ihre eignen Brüder töten,

Und ihre alte Mutter mit!

Hagen. Wie das?

Volker. Die Kön'ge decken dich, und Ute deckt

Die Kön'ge wieder, oder trifft man sie

Nicht auch, wenn man die Söhne trifft?

Hagen. Gewiß.

Volker. Und wird ein Weib wohl einen Pfeil versenden,

Der, eh' er dir die Haut nur ritzen kann,

Durch alle diese Herzen gehen muß?

Hagen. Komme, was kommen mag, ich bin bereit.

Volker. Ich hab' uns alle bluten sehn im Traum,

Doch jeder hatte seine Wunde hinten,

Wie sie der Mörder, nicht der Held, versetzt,

Drum fürchte nichts, als Mäusefallen, Freund! (Weibe ab.)

## Zweite Szene

Bechlarn. Empfangsaal

Götelinde von der einen Seite mit Gudrun, Rüdiger von der andern  
mit Dietrich und Hildebrand. Hinter ihnen Iring und Thuring

Götelinde. Es freut mich, edler Dieterich von Bern,  
Euch in Bechlarn zu sehn, nicht minder gern  
Erblick' ich Euch, Herr Hildebrand. Ich habe  
Nur eine Zunge, und ich kann mit ihr  
Zwei tapfre Kecken nicht auf einmal grüßen,  
Allein ich hab' zwei Hände, die dem Herzen,  
Das euch gleich stark entgegenschlägt, gleich willig  
Gehorchen und (sie streckt ihre Hände aus) verbeßre so den Fehl.

Dietrich (während der Begrüßung).

Zu milde Worte für so alte Knochen!

Hildebrant. Das find' ich nicht. Ich küß' sie noch einmal,  
(er küßt auch Gudrun)

Da sie nun einmal doppelt vor mir steht.

Dietrich. Die Ähnlichkeit ist wirklich groß genug,  
Um die Verwechslung zu entschuldigen.

(Er küßt Gudrun gleichfalls.)

Rüdeger. Nur immer zu!

Dietrich. Ich und mein Waffenmeister,  
Wir spielen heut: Wer ist der größte Narr?  
Mit braunen Köpfen haben wir gerauft,  
Mit weißen küssen wir!

Götelinde (zu Iring und Thuring). Euch, edle Herrn  
Von Dänemark und Thuring, hab' ich schon  
So oft gesehn, daß ich euch wohl als Freunde  
Behandeln darf!

Iring (während der Begrüßung). Herrn Dieterich gebührt  
Der Rang auch ohne das. Wo er erscheint,  
Tritt alles gern zurück.

Dietrich. Wenn wir uns so  
Zusammenfinden, wir, die Amelungen,  
Und ihr, die ihr aus fernstem Norden stammt,  
Ein jeder mehr, als hundertmal, gekerbt  
In blut'gen Kämpfen, wie ein Eichenbaum,  
Den sich der Jäger für die Art bezeichnet,  
Doch nie gefällt, wie der, so möcht' ich glauben,  
Wir haben, ohne selbst darum zu wissen,  
Das Kraut gepflückt, das vor dem Tode schützt.

Iring. Ein Wunder ist's.

Thuring. Das Wunder ist nicht groß!  
Einst saßen wir auf unsten eignen Thronen,  
Jetzt sind wir hier, um für den Heunen-Fürsten  
Die blut'gen Nibelungen zu begrüßen  
Und tragen unser Diadem zum Spott.  
Herr Etzel hat sich seinen stolzen Hof  
Aus Königen gebildet, und er sollte  
Für sich auf einen neuen Namen sinnen,

Bei dem man gleich an dreißig Kronen denkt:  
Wir aber hätten wohlgetan, das Zepter  
Mit einem Bettelstabe zu vertauschen,  
Der Stock, das schöne Mittelding, entehrt.

Dietrich. Auch ich bin unter euch und kam von selbst.

Thüring. Jawohl, doch keiner ahnt, warum, und Etzel,  
Das glaube nur, ist so erstaunt, wie wir.  
Wärst du von meinem Holz, so würd' ich glauben,  
Du hätt'st dich eingefunden, um den Löwen  
Zu spielen und ihn selber zu verschlingen,  
Nachdem er Bär und Wolf im Magen hat.  
Doch dies liegt deinem Wesen fern, ich weiß,  
Und da du ganz aus freien Stücken tust,  
Was wir aus Klugheit und aus halbem Zwang,  
So mußt du wunderbare Gründe haben,  
Die unser plumpe Kopf nicht fassen kann.

Dietrich. Ich habe Gründe und der Tag ist nah',  
Wo ihr sie kennen lernt.

Iring. Ich brenne drauf,  
Sie zu erfahren, denn daß du dich beugst,  
Wo du gebieten könntest, ist so seltsam,  
Daß es, ich sag' es frei, an Schande grenzt,  
Besonders dieser Weg.

Thüring. Das mein' ich auch!

Rüdiger. Vergeßt nicht Etzels Sinn und edle Art!  
Ich würd' ihm willig dienen, wenn ich auch  
So frei wie Dietrich wäre, denn er ist  
Uns gleich an Adel, doch wir hatten's leicht,  
Wir erbt'n's mit dem Blut von unsern Müttern,  
Er aber nahm es aus der eignen Brust!

Thüring. So fühl' ich nicht, ich folge, weil ich muß,  
Doch wäre ich, wie der —

Iring. Ich tröste mich  
Mit unsern Göttern, denn derselbe Sturm,  
Der uns die Kronen raubte, hat auch sie  
Gestürzt, und wenn's mich auch einmal verdrießt,  
Daß dieser (er faßt an sein Diadem) Keis nicht länger blizt, wie sonst,

So tret' ich rasch in Wodans Eichenhain,  
Und denk' an den, der mehr verloren hat!

Dietrich. So machst du's recht! — Das große Rad der  
Welt  
Wird umgehängt, vielleicht gar ausgetauscht,  
Und keiner weiß, was kommen soll.

Rüdiger. Wie das?

Dietrich. Ich saß einst eine Nacht am Nixenbrunnen  
Und wußte selbst nicht, wo ich war. Da hab' ich  
Gar viel erlauscht.

Rüdiger. Was denn?

Dietrich. Wer sagt's dir an?  
Du hörst ein Wort und kannst es nicht verstehn,  
Du siehst ein Bild und weißt es nicht zu deuten,  
Und erst, wenn was geschieht, besinnst du dich,  
Daß dir's die Norne schon vor Jahr und Tag  
In Schattentänzen vorgegaukelt hat!

(Trompeten.)

Iring. Die Helden nah'n!

Thüring. Die Mörder!

Rüdiger. Davon still!

Dietrich. So blieb ein Rätsel mir im Ohre hängen,  
Das lautete: Der Riese soll den Riesen  
Nicht fürchten, nur den Zwerg! Hätt'st du's gelöst?  
Seit Siegfrieds Tod versteh' ich's nur zu wohl.

Göteline (am Fenster. Die Trompeten ganz nahe).  
Da sind sie.

Gudrun. Welche muß ich küssen, Mutter?

Göteline. Die Kön'ge und den Tronjer!

Rüdiger (zu den Reden). Kommt denn, kommt!

Dietrich. Ihr, um zu grüßen, um zu warnen ich.

Rüdiger. Wie?

Dietrich. Ja! Wenn sie auf meine Winke achten,  
So trinken sie mit dir und kehren um! (Im Abgehen.)  
Halt Feuer und Schwefel auseinander, Freund,  
Denn löschen kannst du nicht, wenn's einmal brennt.

(Alle ab.)

## Dritte Scene

Götelinde. Tritt her zu mir, Gudrun, was zögerst du?  
So edlen Gästen dürfen wir uns nicht  
Gleichgültig zeigen.

Gudrun (tritt gleichfalls ans Fenster).

Mutter, sieh doch den,  
Den Blassen mit den hohlen Totenaugen,  
Der hat's gewiß getan?

Götelinde. Was denn getan?

Gudrun. Die arme Königin! Sie war doch gar  
Nicht lustig auf der Hochzeit.

Götelinde. Was verstehst  
Denn du davon? Du bist ja eingeschlafen,  
Bevor sie's werden konnte.

Gudrun. Eingeschlafen!

Ich schlief in Wien nicht einmal ein, so jung  
Ich damals auch noch war! — So saß sie da,  
Den Kopf gestützt, als dächte sie an alles,  
Nur nicht an uns, und wenn Herr Ezel sie  
Berührte, zuckte sie, wie ich wohl zuckte,  
Wenn eine Schlange uns zu nahe kommt.

Götelinde. Pfui, pfui, Gudrun!

Gudrun. Du kannst mir's sicher glauben,  
Ihr habt's nur nicht bemerkt. Du lobst mein Auge  
Doch sonst —

Götelinde. Wenn's Nadeln aufzuheben gibt.

Gudrun. Der Vater nennt mich seinen Hauskalender —

Götelinde. Es soll nicht mehr geschehn, du wirst zu feck.

Gudrun. So war sie lustig?

Götelinde. Wie's der Witwe ziemt!

Nichts mehr davon! (Sie tritt vom Fenster zurück.)

Gudrun. Es fiel mir ja nur ein,  
Als ich — (Schreit auf.) Da ist er!

## Vierte Scene

Rüdeger tritt mit seinen Gästen und den Nibelungen ein. Giselher folgt später und hält sich abseits

Hagen. Wir erschrecken hier?

(Allgemeine Begrüßung.)

(Zu Gudrun.)

Man hat mich wohl verleumdet und verbreitet,  
Daß ich nicht küssen kann? Hier der Beweis.

(Er küßt sie, dann zu Göteline.)

Verzeiht mir, edle Frau! Ich war besorgt  
Für meinen Ruf und mußte eilig zeigen,  
Daß ich kein Lindwurm bin. Doch wär' ich's auch,  
So hätt' ein Kuß von diesem Rosenmund  
Mich so gewiß zum Schäfer umgewandelt,  
Als es im schönsten Märchen je geschah.

Was soll ich? Beilschen suchen? Lämmer fangen?

Ich wette um den zweiten Kuß mit dir:

Die Blumen sollen nicht ein Blatt verlieren,

Die Lämmer nicht ein Haar! Sprich, gehst du's ein?

Rüdeger. Zum Imbiß jetzt! Im Grünen ist gedeckt.

Hagen. Erst laß uns deine Waffen doch besehn!

(Tritt vor einen Schild.)

Das ist ein Schild! Den Meister möcht' ich kennen,  
Der ihn geschmiedet hat. Doch hast du selbst ihn  
Gewiß nicht aus der ersten Hand.

Rüdeger. Versuch's,

Ob du erräthst, wer ihn vor mir besaß.

Hagen (nimmt den Schild von der Wand).

Ei, der ist schwer. Nur wen'ge gehn herum,

Die solch ein Erbstück nicht verschmähen müßten.

Göteline. Hörst du, Gudrun?

Hagen. Du kannst ihn liegen lassen,  
Wie einen Mühlenstein, wo's dir gefällt,  
Er schützt sich selbst.

Hötelinde. Habt Dank für dieses Wort.

Hagen. Wie, edle Frau?

Hötelinde. Habt Dank, habt tausend Dank,

Es war mein Vater Nidung, der ihn trug.

Volker. Dann hatt' er recht, als er Euch schwören ließ,

Euch keinem andern Necken zu vermählen,

Als dem, der seine Waffen brauchen könne,

Man denkt zum Schild sich leicht das Schwert hinzu.

Hagen. Das hab' ich nie gehört. Was solch ein Fiedler

Doch alles weiß!

Rüdeger. Es war so, wie er sagt.

Hagen (will den Schild wieder aufhängen).

Nun, ich beklage seinen Tod von Herzen,

Ich hätt' — verzeiht — ihn selbst erschlagen mögen,

Es muß ein trotz'ger Held gewesen sein.

Hötelinde. Laßt ihn nur stehn.

Hagen. Das tut kein Knecht für mich.

Rüdeger. Schon gut. Wir wissen jetzt, was dir gefällt!

Hagen. Meinst du? Zum Balsung würd' er freilich passen,

Den mir der wackre Siegfried hinterließ,

Und daß ich Waffen sammle, leugn' ich nicht.

Rüdeger. Nur nimmst du keine aus der ersten Hand.

Hagen. Ich liebe die erprobten, das ist wahr! (Alle ab.)

### Fünfte Scene

Volker (hält Giselher zurück).

Mein Giselher, ich muß dir was vertraun.

Giselher. Du mir?

Volker. Auch bitt' ich dich um deinen Rat.

Giselher. Wir ritten fast die ganze Zeit zusammen,

Und jetzt auf einmal? Nun, so saß dich kurz!

Volker. Sahst du das Mägdelein? Doch, was frag' ich noch,

Sie hielt ja keinen Becher in der Hand.

Giselher. Sprich nicht so dumm, ich hab' sie wohl gesehn.

Volker. Du hast ja aber doch den Aufß verschmäht,

Den sie dir schuldig war —

Giselher. Was höhnst du mich?

Volker. Ich muß dich prüfen, eh' ich's glauben kann,  
Denn das vom Becher ist dein eignes Wort.

Wie alt erscheint sie dir?

Giselher. Nun laß mich aus!

Volker. Du hast noch Zeit. Führt sie den Mädchentitel  
Schon unbestritten?

Giselher. Kimmert's dich?

Volker. Jawohl:

Ich will hier werben, und ich muß doch wissen,  
Daß sie den Bräutigam nicht stehen läßt,  
Wenn sie zum Blindekuh gerufen wird.

Giselher. Du willst hier werben? Du?

Volker. Nicht für mich selbst!

Mein Helm ist, trotz der Beulen, die er hat,  
Noch blank genug, mir mein Gesicht zu zeigen,  
O nein, für Gerenot.

Giselher. Für Gerenot?

Volker. Nun frag' ich dich im Ernst: ist's euch genehm?  
Dann tu' ich's gern! Hab' ich's doch selbst gesehn,  
Daß ihn's durchfuhr, als ob der Blitz ihn trafe,  
Wie er dies Kind am Fenster stehen sah.

Giselher. Ihn? Er hat nicht einmal hinaufgeschaut: —  
Das war ja ich.

Volker. Das wärest du gewesen?

Sprachst du denn auch zu mir?

Giselher. Das glaub' ich nicht,

Doch dafür sprech' ich jetzt. Ihr habt ja immer  
Gebrängt, ich sollte frein, und Gerenot  
Am allermeisten — nun, es wird geschehn!

Volker. Auf einmal?

Giselher. Wenn sie will. Ich hab' den Kuß  
Der Höflichkeit verschmäht —

Volker. Ist's wirklich so?

Giselher. Verpaßt, wenn's dir gefällt, wie meinen Teil  
Vom großen Kuchen, doch es ist mir gleich,  
Einen andern oder keinen! (Nasch ab.)

## Sechste Scene

**Volker.** Ei, das kommt  
Wie's Fieber! Aber ganz zur rechten Zeit,  
Drum blies ich auch hinein mit vollen Backen,  
Denn, wenn wir uns mit Rüdiger verschwähern,  
Ist Ezels redlichster Vasall uns Freund. (Ab.)

## Siebente Scene

Garten

Rüdiger und seine Gäste. Bankett im Hintergrunde

**Hagen.** Hast du ihr im geheimen nichts gelobt?

**Rüdiger.** Hätt' ich's getan, so müßt' ich's wohl verschweigen.

**Hagen.** Ich glaub' es doch. Der Umsprung war zu rasch!  
Erst war sie durch die Werbung tief gekränkt,  
Dann war's ihr plötzlich recht.

**Rüdiger.** Und wenn es wäre:

Kann sie verlangen, was man weigern muß?

**Hagen.** Wer weiß! Doch mir ist's gleich!

**Rüdiger.** Ich kenne das!

Wohl mag ein Weib, das schwer beleidigt ist,  
Auf Rache sinnen und in blut'gen Plänen  
Uns alle überbieten: kommt der Tag,  
Wo sich ein Arm für sie erheben will,  
So hält sie selbst mit Bittern ihn zurück  
Und ruft: Noch nicht!

**Hagen.** Kann sein! — Wo bleibst du, Volker?

## Achte Scene

Volker tritt auf

**Volker.** Ich hatte Krankendienst! — Die Luft bei euch  
Ist nicht gesund. Hier brechen Fieber aus,  
Die über zwanzig Jahre ruhig schliefen,  
Und das so heftig, wie ich's nie gesehn.

**Rüdiger.** Wo ist dein Kranker denn?

**Volker.** Da kommt er just!

## Neunte Szene

Gisfelher tritt auf

Rüdeger. Zu Tisch! Dort lösen wir dies Rätsel auf,  
Wenn wir die Nüsse und die Mandeln knacken.

Gisfelher. Mein edler Markgraf, erst erlaubt ein Wort.

Rüdeger. So viel der Küchenmeister noch gestattet,  
Nicht mehr noch weniger.

Gisfelher. Ich bitte Euch  
Um Eurer Tochter Hand.

Geremot. Ei, Gisfelher!

Gisfelher. Ist's dir nicht recht? Sprich auch! Und laß  
uns schwören:

Wie uns das Los auch fällt, wir grollen nicht!

Du lachst? Du sprachst wohl schon und hast dein Ja?

Nun wohl, ich halt' auch dann, was ich gelobt,

Doch nehm' ich nie ein Weib!

Geremot. Was fällt dir ein!

Rüdeger (winkt Frau und Tochter).

Tritt her, Gudrun!

Hagen (schlägt Gisfelher auf die Schulter).

Du bist ein braver Schmied! —

Das wird ein Ring! — Ich leg' mein Fürwort ein!

Gunther. Das tu' auch ich. Es wird mich hoch erfreuen,  
Wenn ich auf diese reine Jungfraunstirn

Die Krone setzen darf.

Gisfelher (zu Gudrun). Und du?

Hötelinde (da Gudrun schweigt). O weh!

So wißt Ihr's nicht schon längst durch das Gerücht?

Mein Kind ist taub und stumm.

Rüdeger. Ich geb' Euch gern

Euer Wort zurück.

Gisfelher. Ich hab's noch nicht verlangt,

Sie wäre ohne das zu gut für mich.

Hagen. Recht, hämmre tüchtig zu! Denn solch ein Ring

Paßt ganz in unsre Kette. (Zu Volker.) Wenn sie's wagt,

So soll sie zehnmal blut'ger sein, wie ich!

Giselerher. Gudrun — Ach ich vergesse! Lehrt mich rasch  
Die Zeichen, die ihr braucht, mit ihr zu reden,  
Und diesmal fragt für mich.

Gudrun. Ei, glaubt's doch nicht,  
Ich schämte mich ja nur.

Volker. Du liebes Kind!  
Auf deinen Lippen muß ein Zauber wohnen,  
Wer sich beim ersten Kuß was wünscht, der hat's.

Giselerher. So sprich!

Gudrun. Mein Vater sprach ja auch noch nicht.

Hagen (zu Rüdeger).

Da hast du Vollmacht! Siegle! Denn dein Koch  
Wird ungeduldig.

Rüdeger (gegen Gunther). Braucht es meiner noch?  
Muß ich die Rolle jenes Narren spielen,  
Dem eine Krone auf den Scheitel fiel,  
Und der gen Himmel rief: Ich nehm' sie an?  
Es sei, und also sag' ich ja! (Zu Hagen.) Nun weißt du,  
Wie tief ich gegen euch verschworen bin.

Hagen. So gebt euch denn die Hände! Brav! Der Ring  
Ist fertig! Keinen Schlag mehr, Schmied! Die Hochzeit  
Erst bei der Wiederkehr!

Giselerher. Warum?

Götelinde. Ei wohl!

Rüdeger. Ich harrte sieben Jahr.

Hagen. Doch darfst du nicht  
Zurückgewiesen werden, wenn dir auch  
Ein Paar von deinen Gliedern fehlen sollten, (zu Gudrun)  
Ich steh' dafür, er kommt nicht ohne Kopf.

Rüdeger. Das gehn wir ein. Es gilt ja nur ein Fest.

Dietrich (tritt plötzlich hinzu).

Wer weiß! Frau Kriemhild weint noch Tag und Nacht.

Hagen. Und Ethel duldet's? Pah! Da schellt der Koch.

Dietrich. Ich bin gekommen, um euch das zu sagen,  
Es ist geschehn, nun achtet's, wie ihr wollt.

(Geht mit Rüdeger zum Bankett.)

## Zehnte Scene

Hagen. Hört Ihr's? Das sprach Herr Dieterich von Bern.  
 Dietrich (kehrt wieder um).

Seid auf der Hut, ihr stolzen Nibelungen,  
 Und wähnt nicht, daß ein jeder, der die Zunge  
 Setzt für euch braucht, den Arm auch brauchen darf.  
 (Folgt Müdeger.)

## Elfte Scene

Volker. Das sprach ein König, der gewiß zuletzt  
 Auf Erden Argwohn schöpft.

Hagen. Sie kennen ihn.

Volker. Und weise Nixen, die dem Zauberborn  
 Entstiegen —

Hagen. Willst du schwätzen?

Gunther. Nun, was ist's?

Hagen. Sie meinten, gute Panzer täten not —

Volker. Und nützten doch zu nichts.

Gunther. Was tut's? Die Hilfe  
 Ist bei der Hand.

Hagen. Wie das?

Gunther. Du gehst zurück!

Hagen. Zurück?

Gunther. Jawohl! Du meldest meiner Mutter,  
 Was hier geschah, damit sie Betten stopft,  
 Und freust dich, daß du uns gerettet hast.  
 Denn die Gefahr, vor der du ewig warnst,  
 Ist nur für dich und nicht für uns vorhanden,  
 Wir sind gedeckt, sobald du selbst nur willst,  
 Und deinen Auftrag hast du! Kehr denn um!

Hagen. Gebeutst du's mir?

Gunther. Wenn ich gebieten wollte,  
 So hätt' ich's schon zu Worms am Rhein getan!

Hagen. Dann ist's ein Dienst, den ich dir weigern muß.

Gunther. Siehst du? Es ist dir nicht allein um mich!

Du willst nicht fehlen, wo man spotten könnte:

Wo bleibt er denn? Er fürchtet sich doch nicht?

Nun, was dich treibt, das treibt auch mich! Ich will

Nicht warten, bis der Heunenkönig mir

Ein Spinnrad schickt. Ja, wenn die Norne selbst

Mit aufgehobnem Finger mich bedräute,

Ich wiche keinen Schritt zurück! Und du

Bist unser Tod, wenn's drunten wirklich steht,

Wie du's uns prophezeist. Doch —

(Er schlägt Hagen auf die Schulter.)

Komm nur, Tod!

(Folgen den andern.)

---

## Dritter Akt

Heunenland. König Etzels Burg. Empfangssaal

### Erste Scene

Kriemhild. Werbel. Swemmel

Kriemhild. So wagt er's ungeladen? Hagen Tronje,  
Ich kannte dich!

Werbel. Er zieht voran und führt.

Kriemhild. Greift gleich nach ihren Waffen, wenn sie  
kommen,

Ihr wißt, mit List.

Werbel. Es liegt uns selbst daran.

Kriemhild. Habt Ihr denn auch noch Mut, nun Ihr  
sie kennt?

Werbel. Dem Hornißschwarm erlag schon mancher Leu! —  
Weiß Etzel etwas?

Kriemhild. Nein! — Und doch wohl: Ja.

Werbel. Es ist nur —

Kriemhild. Was?

Werbel. Auch in der Wüste ehren —  
Wir einen Gast.

Kriemhild. Ist Gast, wen keiner lud?

Werbel. Bei uns sogar der Feind.

Kriemhild. Vielleicht ist alles

Nicht nötig. Hier wird König Gunther frei,  
Und wenn sich in Burgund der Hentke findet,  
So brauche ich die Heunschen Rächer nicht.

Werbel. Doch Königin —

Kriemhild. Euch halte ich auch dann,  
Was ich Euch schwur. Der Nibelungen Hort

Ist Euer, wenn er liegt. Ich frage nicht,  
Durch wen er fiel!

Werbel. Auch wenn wir nichts getan?

Trog Ezels Jorn, dein bis zum Tod dafür!

Kriemhild. Habt Ihr die Königin Burgunds gesehn?

Werbel. Die sieht kein Mensch.

Kriemhild. Auch nicht von ihr gehört?

Werbel. Die wunderbarlichsten Reden gehen um.

Kriemhild. Was denn für Reden?

Werbel. Nun, es wird geflüstert,

Daß sie in einem Grabe haust.

Kriemhild. Und doch

Nicht tot?

Werbel. Sie hat es gleich nach dir bezogen,  
Fort in der Nacht, nach Wochen erst entdeckt,  
Und nicht mehr wegzubringen.

Kriemhild. Sie — Brumbild —

In Siegfrieds heil'ger Ruhestatt?

Werbel. So ist's.

Kriemhild. Vampir.

Werbel. Am Sarge kauend.

Kriemhild. Teufelskünste

Im Sinn.

Werbel. Kann sein. Allein im Auge Tränen,  
Und mit den Nägeln bald ihr Angesicht  
Zerkratend, bald das Holz.

Kriemhild. Da seht Ihr's selbst!

Werbel. Der König gab Befehl, sie einzumauern,  
Doch eilig setzte ihre graue Amme  
Sich in die Thür.

Kriemhild. Dich treib' ich wieder aus! —

(Nach langer Pause.)

Und meine Mutter schickt mir diese Locke  
Und fügte nicht ein einz'ges Wort hinzu?

Werbel. So ist's.

Kriemhild. Sie soll mich mahnen, denk' ich mir,  
Daß ich die Brüder nicht zu lange halte.

Werbel. Es mag wohl sein.

Kriemhild. Sie ist so weiß wie Schnee.

Werbel. Doch hätte sie gewiß nicht dran gedacht,  
Wenn sie ihr Traum nicht so geängstigt hätte,  
Denn sie betrieb die Reise selbst mit Fleiß.

Kriemhild. Was für ein Traum?

Werbel. Sie sah die Nacht, bevor  
Wir ziehen sollten, alle Vögel tot  
Vom Himmel fallen.

Kriemhild. Welch ein Zeichen!

Werbel. Nicht?

Die Kinder scharreten sie mit ihren Füßen  
Zusammen, wie im Herbst die dürren Blätter —

Kriemhild. Und ihre Träume gehen immer aus! —  
Das ist ein Pfand!

Werbel. Du jubelst? Sie erschraf  
Und schnitt, als wir zu Pferde steigen wollten,  
Vom greisen Haupt die Locke sich herunter,  
Und gab sie mir, wie einen Brief, für dich.

Kriemhild. Nun richtet euch!

Werbel. Das Netz ist schon gestellt.

(Werbel und Swemmel ab.)

## Zweite Scene

Kriemhild (die Locke erhebend).

Ich kann dich wohl verstehn! Doch fürchte nichts!  
Mir ist's nur um den Geier, deine Falken  
Sind sicher bis auf ihre letzte Feder,  
Es wäre denn — Doch nein, sie hassen sich!

## Dritte Scene

Ekzel (tritt mit Gefolge ein).

Nun wirst du doch mit mir zufrieden sein?  
Und wenn du's noch nicht bist, so wirst du's werden,  
Bevor ich dich verlasse. Sag nur an,

Wie ich die Deinigen begrüßen soll.

Ariemhild. Mein König —

Ekel. Stöcke nicht! Bedinge dir's,  
 Wie's dir gefällt! Ich ging bis an das Thor,  
 Als ich den alten Dieterich von Bern  
 Zuerst empfing, und trug ein Diadem.  
 Dies war bis jetzt mein Höchstes, aber heut  
 Bin ich zu mehr bereit, damit sie sehn,  
 Daß auch der Heune dich zu schätzen weiß.  
 Bis an die fernsten Marken meines Reichs  
 Hab' ich die Könige vorausgesandt,  
 Die mehr aus Wahl mir dienen, als aus Zwang,  
 Und Freudenfeuer, die von Berg zu Berg  
 Entzündet werden, flammen ihnen zu,  
 Daß sie an Ekel's Hof willkommen sind  
 Und uns, auf welcher Straße sie sich nah'n.  
 Soll ich nun auch noch Kronenprobe halten  
 Und meinen Purpur einmal wieder lüften,  
 So sprich's nur aus und lehr' dich nicht daran,  
 Daß mich ein Zentner Eisen nicht so drückt,  
 Wie eine Unze Gold. Ich wähle mir  
 Die leichteste, und wenn du danken willst,  
 So kannst du sie mit einem roten Band  
 Mir für das Fest der Sonnenwende merken,  
 Damit ich sie sogleich zu finden weiß.

Ariemhild. Mein Herr und mein Gemahl, das wär' zu viel.

Ekel. Zu viel vielleicht für sie, doch nicht für dich!  
 Denn du erfülltest mir den letzten Wunsch,  
 Der mir auf Erden noch geblieben war,  
 Du schenktest mir den Erben für mein Reich,  
 Und was ich dir im ersten Vatterausch  
 Gelobte, halt' ich auch: Du kannst nicht fordern,  
 Was ich versagte, seit ein Sohn mir lebt.  
 Und wenn du nichts für dich verlangen magst,  
 So lass' mich's an den Deinigen beweisen,  
 Daß es mir Ernst mit dieser Rede ist.

Ariemhild. Vergönne denn, daß ich sie nach Verdienst

Und Würdigkeit empfangen und behandle,  
 Ich weiß am besten, was sich für sie schickt,  
 Und sei gewiß, daß jeder das erhält,  
 Was ihm gebührt, wie seltsam ich das Fest  
 Auch richten und die Stühle setzen mag.

Ekel. So sei's! Ich lud ja nur auf deinen Wunsch,  
 Denn Bettern, die mich sieben Jahr verschmähen,  
 Kann ich im achten, wie sie mich, entbehren,  
 Drum ordne alles, wie es dir gefällt.  
 Wenn du mein halbes Reich verschwenden willst,  
 So steht's dir frei, du bist die Königin,  
 Und wenn du deine Kuchen lieber sparst,  
 So ist's mir recht, du bist des Hauses Frau!

Kriemhild. Mein Herr und König, edel bist du stets  
 Mit mir verfahren, doch am edelsten  
 In dieser Stunde. Habe Dank dafür.

Ekel. Um eins nur bitt' ich: Laß mich deiner Huld  
 Den alten Dieterich von Bern empfehlen,  
 Wenn du ihn ehrst, so tust du, was mich freut.

Kriemhild. Es soll geschehn, und das von Herzen gern.

Ekel. Die Herrn von Thüring und von Dänemark  
 Schickt' ich hinab, die Gäste zu begrüßen,  
 Doch Dietrich zog aus freien Stücken mit.

Kriemhild. Er wird sie kennen!

Ekel. Nein, er kennt sie nicht.

Kriemhild. Sie ehren oder fürchten!

Ekel. Auch nicht! Nein!

Kriemhild. Dann ist es viel!

Ekel. Weit mehr noch als du glaubst.

Denn sieh: Es sind drei Freie auf der Welt.  
 Drei Starke, welche die Natur, wie's heißt,  
 Nicht schaffen konnte, ohne Mensch und Tier  
 Vorher zu schwächen und um eine Stufe  
 Herabzusetzen —

Kriemhild. Drei?

Ekel. Der erste ist —

Bergib! Er war! Der zweite bin ich selbst,

Der dritte und der mächtigste ist Er!

Kriemhild. Dietrich von Bern!

Ezel. Er hält es gern geheim

Und rührt sich nur, wie sich die Erde rührt,  
 Wenn er nicht anders kann, doch sah ich's selbst.  
 Du kennst die Heunen: tapfer, wie sie sind,  
 Muß ich den Übermut gewähren lassen,  
 Der sie erfüllt vom Wirbel bis zur Zeh!  
 Wer's Handwerk kennt, der weiß, daß der Soldat  
 Im Feld nur darum unbedingt gehorcht,  
 Weil er im Stall zuweilen trocken darf,  
 Und willig läßt er ihm das kleine Recht,  
 Die Feder so, die Spange so zu tragen,  
 Das er mit seinem Blut so teuer zahlt.  
 Drum kann ich auch die edlen Könige  
 Nicht so vor aller Ungebühr bewahren,  
 Wie ich's wohl möchte, auch mein letzter Knecht  
 Will seinen Teil von Ezels Macht und Ruhm,  
 Die er als allgemeines Gut betrachtet,  
 Und zeigt's, indem er pfeift, wenn andre beten,  
 Und schnalzt, wen er sie höflich grüßen sieht.  
 So wagte einer hinter Dietrichs Rücken  
 Denn auch ein freches Wort, und das den Tag,  
 An dem er kam, er sah sich schweigend um  
 Und schritt zu einer Eiche, riß sie aus  
 Und legte sie dem Spötter auf den Rücken,  
 Der knickte unter ihrer Last zusammen,  
 Und alles schrie: Der Berner lebe hoch!

Kriemhild. Das ahnt' ich nicht!

Ezel. Er schwört sein Lob so ab,

Wie andre ihre Schande, und er würde  
 Die Taten gern verschenken, wie die Beute,  
 Wenn sich nur Nehmer fänden. Doch so ist's!

Kriemhild. Und dennoch? — Über allem Menschenkind,  
 Und dein Vasall?

Ezel. Ich selbst erschraf, als er  
 Mit abgelegter Krone vor mich trat

Und seinen Degen senkte. Was ihn trieb,  
 Das weiß ich nicht, allein er dient mir treuer,  
 Wie viele, die ich überwand im Feld,  
 Und schon an sieben Jahr! Ich hätt' ihn gern  
 Mit meinen reichsten Lehen ausgestattet,  
 Doch nahm er nichts, als einen Meierhof,  
 Und auch von diesem schenkt er alles weg,  
 Bis auf ein Osterei, das er verzehrt.

Kriemhild. Seltsam!

Ehel. Erräthst auch du ihn nicht? Er ist  
 Ja Christ, wie du, und eure Bräuche sind  
 Uns fremd und unverständlich. Kriecht doch mancher  
 Von euch in Höhlen und verhungert da,  
 Wenn ihm kein Rabe Speise bringt, erklettert  
 In heißer Wüste schroffe Felsenklippen  
 Und horstet drauf, bis ihn der Wirbelwind  
 Herunterschleudert —

Kriemhild. Heilige und Büßer,  
 Doch Dietrich trägt ein Schwert.

Ehel. Gleichviel! Gleichviel! —  
 Ich möcht' ihm endlich danken, und mir fehlt  
 Die Gabe, die er nimmt. Tu du's für mich!  
 Du bist uns noch das erste Lächeln schuldig:  
 Schenk's ihm.

Kriemhild. Du sollst mit mir zufrieden sein!

## Vierte Scene

Werbel und Swemmel treten auf

Werbel. Mein Fürst, es flammt schon von den nächsten  
 Bergen!

Die Nibelungen nah'n!

Ehel (will hinunter).

Kriemhild (hält ihn zurück). Ich geh' hinab  
 Und führ sie in den Saal. Du aber bleibst  
 Und wartest ihrer, mag die Treppe ihnen  
 Auch länger werden, als der ganze Weg

Vom Rhein bis in die Heunenburg.

Ekel. Es sei.

Sie hatten auch ja Zeit. Ich will derweil  
Die Helden durch das Fenster mir betrachten;  
Komm, Swemmel, zeig mir einen jeden an.

(Ab. Swemmel folgt.)

### Fünfte Scene

Kriemhild. Nun hab' ich Vollmacht — Sie ist weit genug!  
Er braucht mir nicht zu helfen, ich vollbringe  
Es schon allein, wenn er mich nur nicht hindert,  
Und daß er mich nicht hindert, weiß ich jetzt! (Ab.)

### Sechste Scene

Schloßhof

Die Nibelungen mit Dietrich, Rüdeger, Iring und Thüring treten auf

Hagen. Da sind wir denn! Hier sieht's ja prächtig aus!  
Was ist das für ein Saal?

Rüdeger. Der ist für euch,

Du wirst ihn noch vor Abend kennen lernen,  
Er hat für mehr als tausend Gäste Raum.

Hagen. Wir glaubten auch, in keiner Bärenhöhle  
Zu sitzen, weil wir nicht vom Rauch mehr leiden,  
Wie unsre Väter in der alten Zeit,  
Doch das ist ganz was andres! (Zu den Königen.) Hütet euch,  
Den asiat'schen Schwäher einzuladen:

Der schickt sein Pferd in euer Prunkgemach  
Und fragt euch dann, wo Obdach ist für ihn.

Rüdeger. Herr Ekel sagt: Die Völker denken sich  
Den König, wie das Haus, worin er wohnt!  
Drum wendet er auf dieses all die Pracht,  
Die er an seinem Leibe stolz verschmäh't.

Hagen. Dann denken sie sich ihn mit so viel Augen,  
Als ihnen Fenster hier entgegenfunkeln,  
Und zittern schon von fern. Doch hat er recht!

Rüdeger. Da kommt die Königin!

## Siebente Szene

Kriemhild mit großem Gefolge tritt auf

Hagen. Noch immer schwarz!

Kriemhild (zu den Nibelungen).

Seid ihr es wirklich? Sind das meine Brüder?  
Wir glaubten schon, es käm' ein Feind gezogen,  
So groß ist euer Troß. Doch seid begrüßt!

(Bewillkommung, aber ohne Kuß und Umarmung.)

Mein Gifelher, den Herren von Burgund  
Entbot die Heumenkönigin den Gruß,  
Dich küßt die Schwester auf den treuen Mund.  
Herr Dieterich, mir trug der König auf,  
Euch Dank zu sagen, daß Ihr seine Gäste  
Empfangen habt. Ich sag' Euch diesen Dank!

(Reicht ihm die Hand.)

Hagen. Man grüßt die Herren anders als die Mannen,  
Das ist ein Zeichen wunderlicher Art,  
Das manchen dummen Traum zu Ehren bringt.

(Bindet seinen Helm fester.)

Kriemhild. Auch du bist da? Wer hat denn dich geladen?

Hagen. Wer meine Herren lud, der lud auch mich!  
Und wem ich nicht willkommen bin, der hätte  
Auch die Burgunden nicht entbieten sollen,  
Denn ich gehör' zu ihnen, wie ihr Schwert.

Kriemhild. Dich grüße, wer dich gerne sehen mag:  
Was bringst du mir, daß du's von mir erwartest?  
Ich habe dich des Abschieds nicht gewürdigt,  
Wie hoffst du jetzt auf freundlichen Empfang!

Hagen. Was sollt' ich dir wohl bringen, als mich selbst?  
Ich trug noch niemals Wasser in das Meer  
Und sollte neue Schätze bei dir häufen?  
Du bist ja längst die Reichste von der Welt.

Kriemhild. Ich will auch nichts, als das, was mir gehört,  
Wo ist's? Wo blieb der Hort der Nibelungen?  
Ihr kommt mit einem Heer! Es war wohl nötig,

Ihn herzuschaffen. Liefert ihn denn aus!

Hagen. Was fällt dir ein? Der Hort ist wohl bewahrt,  
Wir wählten einen sichern Ort für ihn,  
Den einzigen, wo's keine Diebe gibt,  
Er liegt im Rhein, wo er am tiefsten ist.

Kriemhild. So habt ihr das nicht einmal gutgemacht,  
Was doch noch heut in eurem Willen steht?

Dich, sagst du, hielt man nötig für die Fahrt,  
Und nicht den Hort? Ist das die neue Treu'?

Hagen. Wir wurden auf das Fest der Sonnenwende  
Geladen, aber nicht zum Jüngsten Tag,  
Wenn wir mit Tod und Teufel tanzen sollen,  
So sagte man's uns nicht zur rechten Zeit.

Kriemhild. Ich frage nicht für mich nach diesen Schätzen,  
Ich hab' an meinem Fingerhut genug,  
Doch Königinnen werden schlecht geachtet,  
Wenn ihre Morgengabe gar nicht kommt.

Hagen. Wir trugen allzuschwer an unserm Eisen,  
Um uns auch noch mit deinem Gold zu schleppen,  
Wer meinen Schild und meinen Panzer wiegt,  
Der bläst das Sandkorn ab und nicht hinzu.

Kriemhild. Ich bin hier noch die Brautgeschenke schuldig,  
Doch das ist Ezels Sache, meine nicht,  
So legt denn ab und folgt mir in den Saal,  
Er wartet längst mit Ungeduld auf Euch.

Hagen. Nein, Königin, die Waffen nehm' ich mit,  
Dir ständen Kamm'erdienste übel an!

(Zu Werbel, der auf Kriemhilds Wink Hagens Schild ergreift.)

Auch du bist gar zu höflich, süßer Bote,  
Die Klauen sind dem Adler nie zur Last.

Kriemhild. Ihr wollt in Waffen vor den König treten?  
So hat Euch ein Verräter auch gewarnt,  
Und kennst' ich ihn, so sollt' er selbst erleiden,  
Womit er Euch aus Hinterlist bedroht.

Dietrich (tritt ihr gegenüber).

Ich bin der Mann, ich, Dietrich, Bogt von Bern!

Kriemhild. Das würd' ich keinem glauben, als Euch selbst!

Euch nennt die Welt den edlen Dieterich,  
 Und blickt auf Euch, als wär't Ihr dazu da,  
 Um Feuer und Wasser einen Damm zu setzen  
 Und Sonne und Mond den rechten Weg zu zeigen,  
 Wenn sie einmal verirren auf der Bahn:  
 Sind das die Tugenden, für die's der Zunge  
 An Namen fehlt, weil sie kein Mensch vor Euch  
 Besessen haben soll, daß ihr Verwandte,  
 Die sich versöhnen wollen, neu verhetzt  
 Und Euren Mund zum Blasebalg erniedrigt,  
 Der tote Kohlen anzufachen sucht?

Dieterich. Ich weiß, worauf du sinnst, und bin gegangen,  
 Es zu verhüten.

Kriemhild. Und was wär' denn das?  
 Wenn du den Wunsch in meiner Seele kennst,  
 Den du als Mann und Held verdammen darfst,  
 So nenn' ihn mir und schilt mich, wie du magst.  
 Doch wenn du schweigen mußt, weil du nicht wagst,  
 Mich eines Unrechts zu beschuldigen,  
 So fordre diesen ihre Waffen ab.

Hagen. Das braucht er nur zu tun, so hat er sie.

Dieterich. Ich steh' dir für sie ein!

Kriemhild. Für Etzel auch,

Daß er die Doppelschmach nicht grimmig rächt?  
 Mit meinen Perlen schmückt die Nixe sich,  
 Mit meinem Golde spielt der plumpe Fisch,  
 Und statt sich hier zum Pfand des Friedens jetzt  
 Den Arm zu binden, blitzt ihr Schwert als Gruß.

Hagen. Herr Etzel war noch nimmer in Burgund,  
 Und wenn du selbst es ihm nur nicht verrätst,  
 So weiß er viel, was Brauch ist unter uns.

Kriemhild. Ein jeder wählt sein Zeichen, wie er will,  
 Ihr tretet unter dem des Blutes ein,  
 Doch merkt euch: wer da trotz auf eignen Schutz,  
 Der ist des fremden quitt, und damit gut.

Hagen. Wir rechnen immer nur auf uns allein  
 Und achten alles übrige gering.

**Dietrich.** Ich werde selbst das Salzfaß überwachen,  
Damit kein Zank entsteht.

**Kriemhild.** Du kennst sie nicht  
Und wirst noch viel bereun!

**Hagen** (zu Rüdeger). Herr Markgraf, stellt  
Euch doch als Blutsfreund vor. Da sieht sie gleich,  
Daß wir ein friedliches Geschäft betreiben,  
Denn Hochzeitsstifter suchen keinen Streit.  
Ja, Königin, wir gehen zwar in Eisen,  
Allein wir haben Minneverk gepflogen  
Und bitten dich, den neugeschloßnen Bund,  
Der Giselher vereinigt mit Gudrun,  
Mit deinem Segen zu bekräftigen.

**Kriemhild.** Ist's so, Herr Rüdeger, und kann's so sein?

**Giselher.** Ja, Schwester, ja!

**Kriemhild.** Ihr seid vermählt?

**Giselher.** Verlobt.

**Hagen.** Die Hochzeit erst, wenn du gesegnet hast!

(Zu Gunther.)

Jetzt aber, scheint mir, wird es endlich Zeit,  
Zu Hof zu gehn! Was sollen wir uns länger  
Begaffen lassen?

**Dietrich.** Ich geleite Euch! (Ab mit den Nibelungen.)

**Kriemhild** (im Abgehen zu Rüdeger).

Herr Rüdeger, gedenkt Ihr Eures Schwurs?

Die Stunde naht, wo Ihr ihn lösen müßt.

(Beide ab, es erscheinen immer mehr Heunen.)

## Achte Szene

**Rumolt.** Wie dünkt Euch das?

**Dankwart.** Wir wollen unser Volk  
Zusammenhalten und das übrige  
Erwarten.

**Rumolt.** Seltsam ist's, daß König Etel  
Uns nicht entgegenkam. Er soll doch sonst  
Von seinen Sitten sein.

Dankwart. Und wie das glüht  
Und stiert und heimlich an den Arm sich stößt  
Und wispert! (Zu einigen Heunen, die zu nahe kommen.)

Halt! Der Platz ist schon besetzt!  
Auch der! Und der! Schon zwanzig Schritt von hier  
Fängt meine große Zehe an. Wer wagt's,  
Mir drauf zu treten?

Rumolt (nach hinten rufend). Ebensoviel Raum  
Brauch' ich für meinen Buckel, und er ist  
Empfindlich, wie ein Hühnerrei.

Dankwart. Das hilft! —  
Sie knurren zwar, doch ziehn sie sich zurück;  
Unheimliches Gesindel, klein und frech.

Rumolt. Ich guckt' einmal in eine finstre Höhle  
Durch einen Felsenspalt hinein. Da glühten  
Wohl dreißig Augenträder mir entgegen,  
Grün, blau und feuergelb, aus allen Ecken  
Und Winkeln, wo die Tiere kauerten,  
Die Katzen und die Schlangen, die sie zwinkernd  
In ihren Kreisen drehten. Schauerlich  
Sah's aus, es kam mir vor, als hätt' sich eine  
Gestirnte Hölle tief im Mittelpunkt  
Der Erde aufgetan, wie all die Funken  
So durcheinandertanzten, und ich fuhr  
Zurück, weil ich nicht wußte, was es war.  
Das kommt mir in den Sinn, nun ich dies Volk  
So tückisch glupen sehe, und je dunkler  
Der Abend wird, je besser trifft's.

Dankwart. An Schlangen  
Und Katzen fehlt's gewiß nicht. Ob auch Löwen  
Darunter sind?

Rumolt. Die Probe muß es lehren,  
In meiner Höhle fehlten sie. Ich suchte  
Den Eingang auf, sobald ich mich besann,  
Denn draußen war es hell, und schoß hinein.  
Auch traf gar mancher Pfeil, wie das Geächz  
Mir meldete, doch hört' ich kein Gebrüll

Und kein Gebrumm, es war die Brut der Nacht,  
Die dort beisammensaß, die feige Schar,  
Die kratzt und sticht, anstatt zu offnem Kampf  
Mit Tatze, Klau' und Horn hervorzuspringen,  
Und ebenso erscheinen mir auch die.  
Gib acht, wenn sie uns nicht beschleichen können,  
So hat's noch keine Not.

Dankwart. Verachten möcht' ich  
Sie nicht, denn Ezel hat die Welt mit ihnen  
Erobert.

Rumolt. Hat er's auch bei uns versucht?  
Er mähte Gras und ließ die Arme sinken,  
Als er auf deutsche Eichen stieß!

### Neunte Szene

Werbel, schon vorher mit Swemmel unter den Heunen sichtbar, ihnen  
unbemerkt gefolgt von Eckewart

Werbel. Nun, Freunde,  
Verlangt euch nicht ins Nachtquartier?

Dankwart. Es ist  
Uns noch nicht angewiesen.

Werbel. Alles steht  
Schon längst bereit. (Zu den Seinigen.)  
Kommt! Wischt euch, wie sich's ziemt.

Dankwart. Halt! Wir Burgunden bleiben gern allein.

Werbel (ermuntert die Seinigen zu kommen).  
Ei, was!

Dankwart. Noch einmal! Das ist unser Brauch.

Werbel. Im Krieg! Doch nicht beim Zechgelag!

Dankwart. Zurück!

Sonst laß' ich ziehn!

Werbel. Wer sah noch solche Gäste!

Rumolt. Sie gleichen ihren Wirten auf ein Haar!  
(Es wird geklatscht.)

Dankwart. Man klatscht uns zu. Wer ist's?

Rumolt. Errätst du's nicht?

Dankwart. Ein unsichtbarer Freund.

Rumolt. Ich sah vorhin

Den alten Eckewart vorüberschleichen,  
Der Frau Kriemhild hinabgeleitet hat.

Dankwart. Glaubst du, daß der es war?

Rumolt. Ich denk' es mir.

Dankwart. Der hat ihr Treu' geschworen bis zum Tode  
Und war ihr immer hold und diensfibereit,  
Das wär' ein Wink für uns.

### Zehnte Szene

Hagen kommt mit Volker zurück

Hagen. Wie steht's denn hier?

Dankwart. Wir halten uns, wie du's befohlen hast.

Rumolt. Und Kriemhilds Kämmerer klatscht uns Beifall zu.

Hagen. Nun, Etzel ist ein Mann nach meinem Sinn.

Dankwart. So?

Rumolt. Ohne Falsch?

Hagen. Ich glaub's. Er trägt den Hock  
Des besten Recken, den sein Arm erschlagen,  
Und spielt darin des Toten Rolle fort.  
Das Kleid ist etwas eng für seine Schultern,  
Auch platzt die Naht ihm öfter, als er's merkt,  
Doch meint er's gut.

Dankwart. Warum denn kein Empfang?

Volker. Mir kam es vor, als wär' er angebunden,  
Und hätte uns nur darum nicht begrüßt.

Hagen. So war es auch. Sein Weib hat ihm gewehrt,  
Hinabzusteigen, doch das bracht' er reichlich  
Durch seine Milde wieder ein.

Volker. Ich dachte

An meinen Hund, als er so überfreundlich  
Die Hand uns bot. Der wedelt immer doppelt,  
Wenn ihn sein Strick verhindert, mir entgegen  
Zu springen bis zur Thür.

Hagen. Ich dachte nicht

An deinen Hund, ich dachte an den Leuen,  
Der Eisenketten, wie man sagt, zerreißt  
Und Weiberhaare schont. (Zu Dankwart und Rumolt.)

Nun eßt und trinkt!

Wir haben's hinter uns und übernehmen  
Die Wacht für euch!

Dankwart (zu Werbel und Swemmel).

So führt uns, wenn's gefällt.

Werbel (zu Swemmel).

Tu du's! (Heimlich.) Ich muß sogleich zur Königin.

(Alles zerstreut sich. Werbel in den Palast. Edewart wird wieder sichtbar.)

### Elfte Szene

Volker. Was meinst du?

Hagen. Nimmer wird's mit Etzels Willen  
Geschehen, daß man uns die Treue bricht,  
Denn er ist stolz auf seine Redlichkeit,  
Er freut sich, daß er endlich schwören kann,  
Und füttert sein Gewissen um so besser,  
Als er's so viele Jahre hungern ließ.  
Doch sicher ist der Boden nicht, er dröhnt,  
Wohin man tritt, und dieser Geiger ist  
Der Maulwurf, der ihn heimlich unterwühlt.

Volker. O, der ist falsch, wie's erste Eis! — Auch wollen  
Wir überall des zahmen Wolfs gedenken,  
Der plötzlich unterm Lecken wieder beißt.  
Was nicht im Blut liegt, hält nicht vor. Doch sieh,  
Wer schiebt sich da mit seinem weißen Haar  
So wunderbarlich vorbei?

(Edewart schreitet langsam vorüber, wie einer, der in Gedanken mit sich selbst redet. Seine Gebärden in Einklang mit Volkers Schilderung.)

Hagen (ruft). Ei, Edewart!

Volker. Er raunt, er murmelt etwas in die Lüste  
Und stellt sich an, als sähe er uns nicht,  
Ich will ihm folgen, denn er rechnet drauf.

Hagen. Psui, Volker, ziemt es sich für uns, zu lauschen?

Schlag an den Schild und Kirre mit dem Schwert!

(Er raffelt mit seinen Waffen.)

Volker. Jetzt macht er Zeichen.

Hagen. Nun, so fehr' dich um. (Sie tun es; sehr laut.)  
Wer was zu melden hat, der meld' es dort,  
Wo man es noch nicht weiß.

Volker. Das ist —

Hagen. Schweig still,  
Willst du dem Heumenkönig Schmach ersparen?  
Er sehe selbst zu. (Edewart schüttelt den Kopf und verschwindet.)

Volker. Das ist mir zu kraus!

Hagen (faßt ihn unter den Arm).

Mein Freund, wir sind auf deinem Totenschiff,  
Von allen zweiunddreißig Winden dient  
Uns keiner mehr, ringsum die wilde See,  
Und über uns die rote Wetterwolke.  
Was kümmert's dich, ob dich der Hai verschlingt,  
Ob dich der Blitz erschlägt? Das gilt ja gleich,  
Und etwas Bessres sagt dir kein Prophet!  
Drum stopfe dir die Ohren zu, wie ich,  
Und laß dein innerstes Gelüsten los,  
Das ist der Totgeweihten letztes Recht.

## Zwölfte Szene

Die Könige treten auf mit Rüdiger

Gunther. Ihr schöpft noch frische Luft?

Hagen. Ich will einmal  
Die Lerche wieder hören.

Giselher. Die erwacht  
Erst mit der Morgenröte.

Hagen. Bis dahin  
Sag' ich die Gule und die Fledermaus.

Gunther. Ihr wollt die ganze Nacht nicht schlafen gehn?

Hagen. Nein, wenn uns nicht Herr Rüdiger entkleidet.

Rüdiger. Bewahr' mich Gott!

Giselher. Dann wache ich mit euch.

Hagen. Nicht doch! Wir sind genug und stehn euch gut,  
Für jeden Tropfen Bluts, bis auf den einen,  
Von dem die Mücke lebt.

Geremot. So glaubst du —

Hagen. Nichts!

Es ist nur, daß ich gleich zu finden bin,  
Wenn man mich sucht. Nun kriecht in euer Bett,  
Wie's Zechern ziemt.

Gunther. Ihr ruft?

Hagen. Seid unbesorgt,  
Es wird euch keiner rufen, als der Hahn.

Gunther. Dann gute Nacht!

(Ab in den Saal mit den andern.)

### Dreizehnte Szene

Hagen (ihm nach). Und merk dir deinen Traum,  
Wie's deine Mutter bei der Abfahrt tat! (Zu Volker.)  
Wir passen auf, daß er sich nicht erfüllt,  
Bevor du ihn erzählen kannst! — Der ahnt  
Noch immer nichts.

Volker. Doch! Er ist nur zu stolz,  
Es zu bekennen.

Hagen. Nun, er wär' auch blind,  
Wenn er's nicht sähe, wie sich die Gesichter  
Um uns verdunkeln, und die besten eben  
Am meisten. (Viele Heunen sind zurückgekehrt.)

Volker. Schau!

Hagen. Da hast du das Geheimnis  
Des Alten! Doch ich hatt' es wohl gedacht! —  
Komm, setz dich nieder! Mit dem Rücken so!

(Sie setzen sich, den Heunen ihre Rücken wendend.)

Fängt's hinter dir zu trippeln an, so huste,  
Dann wirst du's laufen hören, denn sie werden  
Als Mäuse kommen und als Ratten gehn!

### Vierzehnte Szene

Kriemhild erscheint mit Werbel oben auf der Stiege

Werbel. Siehst du! Dort sitzen sie!

Kriemhild. Die sehn nicht aus,  
Als wollten sie zu Bett!

Werbel. Und wenn ich winke,  
Stürzt meine ganze Schar heran.

Kriemhild. Wie groß  
Ist die?

Werbel. An Tausend.

Kriemhild (macht gegen die Heunen eine ängstlich zurückweisende Bewegung).

Werbel. Was bedeutet das?

Kriemhild. Geh, daß sie sich nicht regen.

Werbel. Tun die Deinen  
Dir plötzlich wieder leid?

Kriemhild. Du blöder Tor,  
Die klatscht der Tronjer dir allein zusammen,  
Indes der Spielmann seine Fiedel streicht.  
Du kennst die Nibelungen nicht! Hinab!

(Beide verschwinden.)

### Fünfzehnte Szene

Volker (springt auf).

So geht's nicht mehr! (Geigt eine lustige Melodie.)

Hagen (schlägt ihm auf die Fiedel). Nein, das vom Totenschiff!  
Das letzte, wie der Freund den Freund ersticht,  
Und dann die Fackel — Das geht morgen los.

## Vierter Akt

Tiefe Nacht

Erste Szene

Volker steht und geigt. Hagen sitzt wie vorher. Die Heunen in verwundern und aufmerksamen Gruppen um beide herum. Man hört Volkers Spiel, bevor der Vorhang sich erhebt. Gleich nachher entfällt einem der Heunen sein Schild

Hagen. Hör auf! Du bringst sie um, wenn du noch länger So spielst und singst. Die Waffen fallen schon. Das war ein Schild! Drei Bogenstriche noch, So folgt der Speer. Wir brauchen weiter nichts, Als die Erzählung dessen, was wir längst Vollbrachten, eh' wir kamen, neuer Taten Bedarf es nicht, um sie zu bändigen.

Volker (ohne auf ihn zu achten, visionär).  
Schwarz war's zuerst! Es blitzte nur bei Nacht,  
Wie Katzen, wenn man sie im Dunkeln streicht,  
Und das nur, wenn's ein Hufschlag spaltete.  
Da rissen sich zwei Kinder um ein Stück,  
Sie warfen sich in ihrem Zorn damit,  
Und eines traf das andere zu Tod.

Hagen (gleichgültig).  
Er fängt was Neues an. Nur zu, nur zu!

Volker. Nun ward es feuerhell, es funkelte,  
Und wer's erblickte, der begehrte sein  
Und ließ nicht ab.

Hagen. Dies hab' ich nie gehört! —  
Er träumt wohl! Alles andre kenn' ich ja!

Volker. Da gibt es wildern Streit und gift'gern Meid,  
Mit allen Waffen kommen sie, sogar  
Dem Pflug entreißen sie das fromme Eisen  
Und töten sich damit.

Hagen (immer aufmerksamer). Was meint er nur?

Volker. In Strömen rinnt das Blut, und wie's erstarrt,  
 Verdunkelt sich das Gold, um das es floß,  
 Und strahlt in hellerm Schein.

Hagen. Ho, ho! Das Gold!

Volker. Schon ist es rot und immer röter wird's  
 Mit jedem Mord. Auf, auf, was schont ihr euch?  
 Erst wenn kein einz'ger mehr am Leben ist,  
 Erhält's den rechten Glanz, der letzte Tropfen  
 Ist nötig, wie der erste.

Hagen. O, ich glaub's.

Volker. Wo blieb's? — Die Erde hat es eingeschluckt,  
 Und die noch übrig sind, zerstreuen sich  
 Und suchen Wünschelruten. Töricht Volk!  
 Die gier'gen Zwerge haben's gleich erhascht  
 Und hüten's in der Teufe. Laßt es dort,  
 So habt ihr ew'gen Frieden! (Setzt sich und legt die Fiedel beiseite.)

Hagen. Wachst du auf?

Volker (springt wieder auf, wild).

Umsonst! Umsonst! Es ist schon wieder da!  
 Und zu dem Fluch, der in ihm selber liegt,  
 Hat noch ein neuer sich hinzugesellt:  
 Wer's je besitzt, muß sterben, eh's ihn freut.

Hagen. Er spricht vom Hort. Nun ist mir alles klar.

Volker (immer wilder).

Und wird es endlich durch den Wechselmord  
 Auf Erden herrenlos, so schlägt ein Feuer  
 Daraus hervor mit zügelloser Glut,  
 Das alle Meere nicht ersticken können,  
 Weil es die ganze Welt in Flammen setzen  
 Und Ragnaroke überdauern soll. (Setzt sich.)

Hagen. Ist das gewiß?

Volker. So haben es die Zwerge  
 In ihrer Wut verhängt, als sie den Hort  
 Verloren.

Hagen. Wie geschah's?

Volker. Durch Götterraub!

Odin und Loke hatten aus Versehen

Ein Riesenkind erschlagen, und sie mußten  
Sich lösen.

Hagen. Gab's denn einen Zwang für sie?

Volker. Sie trugen menschliche Gestalt und hatten  
Im Menschenleibe auch nur Menschenkraft.

### Zweite Szene

Werbel erscheint unter den Heunen, flüsternd

Werbel. Nun! Seid ihr Spinnen, die man mit Musik  
Verzaubert und entseelt? Heran! Es gilt!

### Dritte Szene

Kriemhild mit Gefolge steigt herunter. Fadeln

Hagen. Wer naht sich da?

Volker. Es ist die Fürstin selbst.

Geht die so spät zu Bett? Komm, stehn wir auf!

Hagen. Was fällt dir ein? Nein, nein, wir bleiben sitzen.

Volker. Das brächt' uns wenig Ehre, denn sie ist  
Ein edles Weib und eine Königin.

Hagen. Sie würde denken, daß wir uns aus Furcht  
Erhöben. Balmung, tu nicht so verschämt!

(Legt den Balmung übers Knie.)

Dein Auge funkelt dräuend durch die Nacht,

Wie der Komet. Ein prächtiger Rubin!

So rot, als hätt' er alles Blut getrunken,

Das je vergossen ward mit diesem Stahl.

Kriemhild. Da sitzt der Mörder!

Hagen. Wessen Mörder, Frau?

Kriemhild. Der Mörder meines Gatten.

Hagen. Weckt sie auf,

Sie geht im Traum herum. Dein Gatte lebt,

Ich habe noch zur Nacht mit ihm gezecht

Und stehe dir mit diesem guten Schwert

Für seine Sicherheit.

Kriemhild. O pfui! Er weiß

Recht wohl, von wem ich sprach, und stellt sich an,  
Als wüßt' er's nicht.

Hagen. Du sprachst von deinem Gatten,  
Und das ist Etzel, dessen Gast ich bin.  
Doch, es ist wahr, du hast den zweiten schon,  
Denkst du in seinem Arm noch an den ersten?  
Nun freilich, diesen schlug ich tot.

Kriemhild. Ihr hört!

Hagen. War das hier unbekannt? Ich kann's erzählen,  
Der Spielmann streicht die Fiedel wohl dazu! —  
(Als ob er singen wollte.)

Im Odenwald, da springt ein muntreer Quell —

Kriemhild (zu den Heunen).

Nun tut, was euch gefällt. Ich frag' nicht mehr,  
Ob ihr's zu Ende bringt.

Hagen. Zu Bett! Zu Bett!  
Du hast jetzt andre Pflichten.

Kriemhild. Deinen Hohn  
Erstid' ich gleich in deinem schwarzen Blut:  
Auf, Etzels Bürger, auf, und zeigt es ihm,  
Warum ich in das zweite Ehbett stieg.

Hagen (steht auf).

So gilt's hier wirklich Mord und Überfall?  
Auch gut! (Klopft auf den Panzer.)

Das Eisen kühlt schon allzu stark  
Und nichts vertreibt den Frost so bald, wie dies.

(Zieht den Balmung.)

Heran! Ich seh' der Köpfe mehr als Rümpfe!  
Was drückt ihr euch da hinten so herum?  
Der Helme Glanz verriet euch längst. (Legt aus.) Sie fliehn!  
Noch ist Herr Etzel nicht dabei! — Zu Bett!

Kriemhild. Pfui! Seid ihr Männer?

Hagen. Nein, ein Haufen Sand,  
Der freilich Stadt und Land verschütten kann,  
Doch nur, wenn ihn der Wind ins Fliegen bringt.

Kriemhild. Habt ihr die Welt erobert?

Hagen. Durch die Zahl!

Die Million ist eine Macht, doch bleibt  
Das Körnchen, was es ist!

Kriemhild. Hört ihr das an  
Und rächt euch nicht?

Hagen. Nur zu! Brauch deinen Hauch,  
Ich blase mit hinein! (Zu den Heunen.) Kriecht auf dem Bauch  
Heran und klammert euch an unsre Beine,  
Wie ihr's in euren Schlachten machen sollt.  
Wenn wir ins Stolpern und ins Straucheln kommen  
Und durch den Purzelbaum zugrunde gehn,  
Um Hilfe schrein wir nicht, das schwör' ich euch!

Kriemhild. Wenn ihr nur wen'ge seid, so braucht ihr auch  
Mit wen'gen nur zu teilen!

Hagen. Und der Hort  
Ist reich genug, und kām' die ganze Welt.  
Ja, er vermehrt sich selbst, es ist ein Ring  
Dabei, der immer neues Gold erzeugt,  
Wenn man — Doch nein! Noch nicht! (Zu Kriemhild.)  
Das hast auch du

Vielleicht noch nicht gewußt? Ihr könnt mir's glauben,  
Ich hab's erprobt und teile das Geheimnis  
Dem mit, der mich erschlägt! Es mangelt nur  
Der Zauberstab, der Tote wecken kann! (Zu Kriemhild.)  
Du siehst, es hilft uns allen beiden nichts,  
Wir können diesen spröden Sand nicht ballen,  
Drum stehn wir ab. (Setzt sich nieder.)

Kriemhild (zu Werbel). Ist das der Mut?

Werbel. Es wird  
Schon anders werden.

Volker (mit dem Finger deutend). Eine zweite Schar!  
Die Rüstung blitzt im ersten Morgenlicht,  
Und abermals ein Geiger, der sie führt.  
Hab Dank, Kriemhild, man sieht's an der Musik,  
Zu welchem Tanz du uns geladen hast.

Kriemhild. Was siehst du? Wenn der Zorn mich über-  
mannte,  
So tragt ihr selbst durch euren Hohn die Schuld,

Und wenn der Gast nicht schläft, so wird doch auch Wohl für den Wirt das Wachen rätlich sein.

Hagen (lacht).

Schickt Etzel die?

Kriemhild. Nein, Hund, ich tat es selbst,  
Und sei gewiß, du wirst mir nicht entkommen,  
Wenn du auch noch die nächste Sonne siehst.  
Ich will zurück in meines Siegfrieds Gruft,  
Doch muß ich mir das Totenhemd erst färben,  
Und das kann nur in deinem Blut geschehn.

Hagen. So ist es recht! Was heucheln wir, Kriemhild?  
Wir kennen uns. Doch merke dir auch dies:  
Gleich auf das erste Meisterstück des Hirsches,  
Dem Jäger zu entinnen, folgt das zweite,  
Ihn ins Verderben mit hinabzuziehn,  
Und eins von beidem glückt uns sicherlich!

### Vierte Szene

Gunther im Nachtgewand; Giselher, Gerenot 2c. folgen

Gunther. Was gibt es hier?

Kriemhild. Die alte Klägerin!

Ich rufe Klagen über Hagen Tronje  
Und fordre jetzt zum letztenmal Gericht.

Gunther. Du willst Gericht und pochst in Waffen an?

Kriemhild. Ich will, daß ihr im Ring zusammentretet,  
Und daß ihr schwört, nach Recht und Pflicht zu sprechen,  
Und daß ihr sprecht und euren Spruch vollzieht.

Gunther. Das weigre ich.

Kriemhild. So gib den Mann heraus!

Gunther. Das tu' ich nicht.

Kriemhild. So gilt es denn Gewalt.

Doch nein, erst frag' ich um. Mein Giselher  
Und Gerenot, ihr habt die Hände rein,  
Ihr dürft sie ruhig an den Mörder legen,  
Euch kann er der Genossenschaft nicht zeihn!  
So tretet ihr denn frei von ihm zurück

Und überlaßt ihn mir! — Wer zu ihm steht,  
Der tut's auf seine eigene Gefahr.

Gerrenot und Giselher (treten Hagen mit gezogenen Schwertern  
zur Seite).

Kriemhild. Wie? In den Wald seid ihr nicht mit geritten  
Und habt die Tat verdammt, als sie geschah,  
Jetzt wollt ihr sie verteidigen?

Gunther. Sein Los  
Ist unres!

Kriemhild. Doch!

Giselher. O Schwester, halte ein,  
Wir können ja nicht anders.

Kriemhild. Kann denn ich?

Giselher. Was hindert dich? Wir häuften ew'ge Schmach  
Auf unser Haupt, wenn wir den Mann verließen,  
Der uns in Not und Tod zur Seite stand.

Kriemhild. Das habt ihr längst getan! Ihr seid mit Schmach  
Bedeckt, wie niemals noch ein Heldenstamm.

Ich aber will euch an die Quelle führen,  
Wo ihr euch waschen könnt. (Stößt Hagen vor die Brust.)  
Hier sprudelt sie.

Hagen (zu Gunther).

Nun?

Gunther. Ja, du hättest zu Hause bleiben sollen,  
Doch, das ist jetzt gleichviel.

Kriemhild. Ihr habt die Treue  
Gebrochen, als es höchste Tugend war,  
Nicht einen Finger breit von ihr zu wanken,  
Wollt ihr sie halten, nun es Schande ist?  
Nicht die Verschwäg'ung und das nahe Blut,  
Nicht Waffenbrüderschaft noch Dankbarkeit  
Für Rettung aus dem sichern Untergang,  
Nichts regte sich für ihn in eurer Brust,  
Er ward geschlachtet wie ein wildes Tier,  
Und wer nicht half, der schwieg doch, statt zu warnen,  
Und Widerstand zu leisten — (Zu Giselher.) Du sogar!  
Fällt alles das, was nicht ein Sandkorn wog,

Als es Erbarmen mit dem Helden galt,  
 Auf einmal, wie die Erde, ins Gewicht,  
 Nun seine Witve um den Mörder klopft? (Zu Gunther.)  
 Dann siegest du die Tat zum zweitenmal  
 Und bist nicht mehr durch Jugend halb entschuldigt.

(Zu Giselher und Geremot.)

Ihr aber tretet bei und hastet mit.

Hagen. Vergiß dich selbst und deinen Teil nicht ganz!  
 Du trägst die größte Schuld.

Kriemhild. Ich!

Hagen. Du! Ja, du!

Ich liebte Siegfried nicht, das ist gewiß,  
 Er hätt' mich auch wohl nicht geliebt, wenn ich  
 Erschienen wäre in den Niederlanden,  
 Wie er in Worms bei uns, mit einer Hand,  
 Die alle unsre Ehren spielend pflückte,  
 Und einem Blick, der sprach: Ich mag sie nicht!  
 Trag einen Strauß, in dem das kleinste Blatt  
 An Todeswunden mahnt, und der dich mehr  
 Des Blutes kostet, als dein ganzer Leib  
 Auf einmal in sich faßt, und laß ihn dir  
 Nicht bloß entreißen, nein, mit Füßen treten,  
 Dann küsse deinen Feind, wenn du's vermagst.  
 Doch dieses auf dein Haupt! Ich hätt's verschluckt,  
 Das schwör' ich dir bei meines Königs Leben,  
 So tief der Groll mir auch im Herzen saß.  
 Da aber kam der scharfe Zungenkampf,  
 Er stand, du selbst verrietst es uns im Zorn,  
 Auf einmal eid- und pflichtvergessen da,  
 Und hätt' Herr Gunther ihm vergeben wollen,  
 So hätt' er auch sein edles Weib verdammt.  
 Ich leugne nicht, daß ich den Todesspeer  
 Mit Freuden warf, und freue mich noch jetzt,  
 Doch deine Hand hat mir ihn dargereicht,  
 Drum büße selbst, wenn hier zu büßen ist.

Kriemhild. Und büß' ich nicht? Was könnte dir geschehn,  
 Das auch nur halb an meine Qualen reichte?

Sieh diese Krone an und frage dich!  
 Sie mahnt an ein Vermählungsfest, wie kein's  
 Auf dieser Erde noch gefeiert ward,  
 An Schauderklüfte zwischen Tod und Leben,  
 Gewechselt in der fürchterlichsten Nacht,  
 Und an ein Kind, das ich nicht lieben kann!  
 Doch meine Hochzeitsfreuden kommen jetzt,  
 Wie ich gelitten habe, will ich schwelgen,  
 Ich schenke nichts, die Kosten sind bezahlt.  
 Und müßt' ich hundert Brüder niederhauen,  
 Um mir den Weg zu deinem Haupt zu bahnen,  
 So würd' ich's tun, damit die Welt erfahre,  
 Daß ich die Treue nur um Treue brach. (Ab.)

### Fünfte Szene

Hagen. Nun werft euch in die Kleider, aber nehmt  
 Die Waffen, statt der Rosen, in die Hand.

Giselher. Sei unbesorgt! Ich halte fest zu dir,  
 Und nimmer krümmt sie mir ein Haar, auch hab'  
 Ich's nicht um sie verdient.

Hagen. Sie tut's, mein Sohn,  
 Drum rat' ich, reite nach Bechlarn zurück!  
 Daß sie dich ziehen läßt, bezweifel' ich nicht,  
 Doch mehr erwarte nicht von ihr, und eile,  
 Sie hat ja recht, ich tat ihr grimmig weh!

Giselher. Du hast schon manchen schlechten Rat gegeben,  
 Dies ist der schlechteste! (Ab mit Gunther und Serenot ins Haus.)

### Sechste Szene

Hagen. Begreifst du den?  
 Er hat kein mildes Wort mit mir gesprochen,  
 Seit wir zurück sind aus dem Odenwald,  
 Und jetzt —

Volker. Ich habe nie an ihm gezweifelt,  
 So finster seine Stirn' auch war. Gib acht:

Er flucht dir, doch er stellt sich vor dich hin,  
 Er tritt dir mit der Ferse auf die Zehen  
 Und fängt zugleich die Speere für dich auf!  
 Des Weibes Keuschheit geht auf ihren Leib,  
 Des Mannes Keuschheit geht auf seine Seele,  
 Und eher zeigt sich dir das Mägdlein nackt,  
 Als solch ein Jüngling dir das Herz entblößt.

Hagen. Es tut mir leid um dieses junge Blut! —  
 Der Tod steht aufgerichtet hinter uns,  
 Ich wickle mich in seinen tiefsten Schatten,  
 Und nur auf ihn fällt noch ein Abendrot! (Beide ab.)

### Siebente Szene

Ekel und Dietrich treten auf

Dietrich. Nun siehst du selbst, wozu Kriemhild sie lud.

Ekel. Ich seh's.

Dietrich. Mir schien sie immer eine Kohle,  
 Die frischen Windes in der Asche harrt.

Ekel. Mir nicht.

Dietrich. Hast du denn nichts gewußt?

Ekel. Doch, doch!

Allein ich sah's mit Müdegers Augen an  
 Und dachte, Weiberrache sei gesättigt,  
 Sobald sie ausgeschworen.

Dietrich. Und die Tränen?  
 Das Trauerkleid?

Ekel. Ich hörte ja von dir,  
 Daß eure Weise sei, den Feind zu lieben  
 Und mit dem Ruß zu danken für den Schlag:  
 Ei nun, ich hab's geglaubt.

Dietrich. So sollt' es sein,  
 Doch ist nicht jeder stark genug dazu.

Ekel. Auch dacht' ich mir, als sie so eifrig trieb,  
 Die Boten endlich doch hinabzusenden,  
 Es sei der Mutter wegen, denn ich weiß,  
 Daß sie nicht allzu kindlich von ihr schied,

Und auch, daß sie's bereut!

Dietrich. Die Mutter ist  
Dahem geblieben, und ich zweifle selbst,  
Daß man sie lud. Die andern aber haben  
Den Hort, um den sie doch so viel gewagt,  
Die Nacht vor ihrer Fahrt bei Fackelschein  
Auf Nimmerwiedersehn im Rhein versenkt.

Ehel. Warum denn blieben sie nicht auch dahem?  
Sie fürchteten doch nicht, daß ich den Geigern  
Mit Ketten und Schwertern folgte?

Dietrich. Herr, sie hatten  
Kriemhild ihr Wort gegeben, und sie mußten  
Es endlich lösen, denn wen gar nichts bindet,  
Den bindet das nur um so mehr, auch war  
Ihr Sinn zu stolz, um die Gefahr zu meiden  
Und Rat zu achten. Du bist auch gewohnt,  
Dem Tod zu trotzen, doch du brauchst noch Grund,  
Die nicht! Wie ihre wilden Väter sich  
Mit eigener Hand nach einem lust'gen Mahl  
Bei Sang und Klang im Kreise ihrer Gäste  
Durchbohrten, wenn des Lebens beste Zeit  
Vorüber schien, ja, wie sie trunken Muts  
Wohl gar ein Schiff bestiegen und sich schwuren,  
Nicht mehr zurückzukehren, sondern draußen  
Auf hoher See im Brudermörderkampf,  
Der eine durch den anderen, zu fallen  
Und so das letzte Leiden der Natur  
Zu ihrer letzten höchsten Tat zu stempeln,  
So ist der Teufel, der das Blut regiert,  
Auch noch in ihnen mächtig, und sie folgen  
Ihm freudig, wenn es einmal kocht und dampft.

Ehel. Sei's, wie es sei, ich danke dir den Gang,  
Denn nimmer möcht' ich Kriemhilds Schuldner bleiben,  
Und jetzt erst weiß ich, wie die Rechnung steht.

Dietrich. Wie meinst du das?

Ehel. Ich glaubte viel zu tun,  
Daß ich mich ihrer nach der Hochzeitnacht

Sogleich entbielt —

Dietrich. Das war auch viel.

Ekel. Nein, nein,

Das war noch nichts! Doch so gewiß ich's tat,  
Und noch gewisser, tu' ich mehr für sie,  
Wenn sie's verlangt. Das schwör' ich hier vor dir!

Dietrich. Du könntest —

Ekel. Nichts, was du verdammen wirst,  
Und doch wohl mehr, als sie von mir erwartet,  
Sonst hätt' sie längst ein andres Spiel versucht.

(Im Abgehen.)

Ja, ja, Kriemhild, ich schlage meine Schwäher  
Nicht höher an, wie deine Brüder du,  
Und wenn sie nur noch Mörder sind für dich,  
Wie sollten sie für mich was Bessres sein!

(Weibe ab.)

## Achte Szene

Dom

Viele Gewappnete auf dem Platz. Kriemhild tritt mit Werbel auf

Kriemhild. Hast du die Knechte von den Herrn getrennt?

Werbel. So weit, daß sie sich nicht errufen können.

Kriemhild. Wenn sie in ihrem Saal beisammensitzen  
Und essen, überfallt ihr sie und macht  
Sie alle nieder.

Werbel. Wohl, es wird geschehn.

Kriemhild (wirft ihren Schmuck unter die Heunen).

Da habt ihr Handgeld! — Reißt euch nicht darum,  
Es gibt genug davon, und wenn ihr wollt,  
So regnet's solche Steine noch vor Nacht. (Zubelgeschrei.)

## Neunte Szene

Rüdiger tritt auf

Rüdiger. Du schenkst das halbe Königreich schon weg?

Kriemhild. Doch hab' ich dir das Beste aufgehoben.

(Zu den Heunen.)

Seid tapfer! Um den Hort der Nibelungen

Kauft ihr die Welt, und wenn von euch auch tausend  
Am Leben bleiben, braucht ihr nicht zu zanken,  
Es sind noch immer tausend Könige!

(Die Heunen zerstreuen sich in Gruppen.)

Ariemhild (zu Rüdeger).

Fast du nicht was zu holen aus Bechlarn?

Rüdeger. Nicht, daß ich wüßte!

Ariemhild. Oder was zu schicken?

Rüdeger. Noch wen'ger, Fürstin.

Ariemhild. Nun, so schneide dir  
Mit deinem Degen eine Locke ab,  
Da stiehlt sich eine unterm Helm hervor —

Rüdeger. Wozu?

Ariemhild. Damit du was zu schicken hast.

Rüdeger. Wie! Komm' ich denn nicht mehr nach Haus zurück?

Ariemhild. Warum?

Rüdeger. Weil du ein Werk, wie dies, verlangst.

Das tut bei uns die Liebe an dem Toten,  
Wenn sich der Tischler mit dem Hammer naht,  
Der ihn in seinen Kasten nageln soll.

Ariemhild. Die Zukunft kenn' ich nicht. Doch nimm's  
nicht so!

Zu deinem Boten wähle Giselher  
Und gib ihm auf, an keinem Blumengarten  
Vorbeizureiten, ohne eine Rose  
Für seine Braut zu pflücken. Ist der Strauß  
Beisammen, steckt er ihn in meinem Namen  
Ihr an die Brust und ruht sich aus bei ihr,  
Bis sie aus deiner Locke einen Ring  
Für mich geflochten hat. Daß ich den Dank  
Verdiene, wird sich zeigen.

Rüdeger. Königin,  
Er wird nicht gehn.

Ariemhild. Befiehl es ihm mit Ernst,  
Du bist ja jetzt sein Vater, er dein Sohn,  
Und wenn er den Gehorsam dir verweigert,  
So wirfst du ihn zur Strafe in den Turm.

Küdeger. Wie könnt' ich das?

Kriemhild. Lock' ihn mit List hinein,  
Wenn's mit Gewalt nicht geht. Dann ist's so gut,  
Als wär' er auf der Reise, und bevor  
Er sich befreien kann, ist alles aus,  
Der jüngste Tag ist auch der kürzeste!  
Erwidre nichts! Wenn deine Tochter dir  
Am Herzen liegt, so tuß du, was ich sage,  
Ich machte dir ein königlich Geschenk,  
Denn — — Doch du kannst wohl selber prophezeien!  
Die blutigen Kometen sind am Himmel  
Anstatt der frommen Sterne aufgezogen  
Und blitzen dunkel in die Welt hinein.  
Die guten Mittel sind erschöpft, es kommen  
Die bösen an die Reihe, wie das Gift,  
Wenn keine Arznei mehr helfen will,  
Und erst, wenn Siegfrieds Tod gerochen ist,  
Gibt's wieder Missetaten auf der Erde,  
So lange aber ist das Recht verhüllt  
Und die Natur in tiefen Schlaf versenkt. (Ab.)

### Zehnte Szene

Küdeger. Ist dies das Weib, das ich in einem See  
Von Tränen fand? Mir könnte vor ihr grauen,  
Doch kenn' ich jetzt den Zauber, der sie bannt.  
Ich Giselher verschicken! Eher werf' ich  
Des Tronjers Schild ins Feuer.

### Elfte Szene

Die Nibelungen treten auf

Küdeger. Nun, ihr Recken,  
So früh schon da?  
Hagen. Es ist ja Messezeit,  
Und wir sind gute Christen, wie ihr wißt.  
Volker (deutet auf einen Heunen).  
Wie? Gibt es so gepußte Leute hier?  
Man sagt bei uns, der Heune wäscht sich nicht,

Nun läuft er gar als Federbusch herum? (Zu Hagen.)  
Du frugst mich was.

Hagen. Ei wohl, es geht zum Sterben,  
Da muß ich dich doch fragen: Stirbst du mit?

Volker (wieder gegen den Heunen).  
Ist's aber auch ein Mensch und nicht ein Vogel,  
Der rasch die Flügel braucht, wenn man ihn schreckt?  
(Wirft seinen Speer und durchbohrt ihn.)

Doch! — Hier die Antwort! Lebt' ich nicht auch mit?  
Hagen. Brav, doppelt brav!

Werbel (zu den Heunen). Nun? Ist es jetzt genug?  
(Großes Getümmel.)

### Zwölfte Szene

Ekel tritt rasch mit Kriemhild und seinen Königen auf und wirft  
sich zwischen die Heunen und die Nibelungen

Ekel. Bei meinem Zorn! Die Waffen gleich gestreckt!  
Wer wagt es, meine Gäste anzugreifen?

Werbel. Herr, deine Gäste griffen selber an:  
Schau her!

Ekel. Das tat Herr Volker aus Versehen!

Werbel. Bergib! Hier steht der Markgraf Müdeger —

Ekel (wendet ihm den Rücken).

Seid mir gegrüßt, ihr Bettern! Doch warum  
Noch jetzt im Harnisch?

Hagen (halb gegen Kriemhild). Das ist Brauch bei uns,  
Wenn wir auf Feste gehn. Wir tanzen nur  
Nach dem Geklirr der Degen, und wir hören  
Sogar die Messe mit dem Schild am Arm.

Ekel. Die Sitte ist besonders.

Kriemhild. Die nicht minder,  
Den größten Unglimpf ruhig einzustecken  
Und sich zu stellen, als ob nichts geschehn.  
Wenn du dafür von mir den Dank erwartest,  
So irrst du dich.

Dietrich. Ich bin heut Kirchenvogt,  
Wer in die Messe will, der folge mir.

(Er geht voran, die Nibelungen folgen in den Dom.)

## Dreizehnte Scene

Kriemhild (faßt Ekhel währenddem bei der Hand).

Tritt auf die Seite, Herr, recht weit, recht weit,  
Sonst stoßen sie dich um, und wenn du liegst,  
So kannst du doch nicht schwören, daß du stehst.

Ekhel. Herr Rüdiger, keine Waffenspiele heut.

Kriemhild. Vielleicht dafür ein allgemeines Fasten?

Ekhel. Ich bitt' Euch, sagt's den Herrn von Dänemark  
Und Thüring auch. Der alte Hildebrand  
Weiß schon Bescheid.

Kriemhild. Herr Rüdiger, noch eins:

Was habt Ihr mir zu Worms am Rhein geschworen?

Rüdiger. Daß dir kein Dienst geweigert werden soll.

Kriemhild. Geschah das bloß in Eurem eignen Namen?

Ekhel. Was Rüdiger gelobte, halte ich.

Kriemhild. Nun: König Gunther wandte still den Rücken,  
Als Hagen Tronje seinen Mordspieß warf,  
Hätt'st du den deinen heute auch gewandt,  
So wärst du quitt gewesen gegen mich,  
Doch da du's hinderst, daß ich selbst mir helfe,  
So fordre ich des Mörders Haupt von dir!

Ekhel. Ich bring's dir auch, wenn er dir nicht das meine  
Zu Füßen legt. (Zu Rüdiger.) Nun geh!

Kriemhild. Wozu denn noch?

Bei Waffenspielen gibt es immer Streit,  
Und nie vollbringt ihr euer Werk so leicht,  
Als wenn die wilde Flamme einmal lodert  
Und alles grimmig durcheinanderrast.

Ich kam, weil ich mich hier erraten glaubte,  
Verstehst du mich noch heute nicht? Darauf!

Ekhel. Nein, Kriemhild, nein, so ist es nicht gemeint!  
Solang er unter meinem Dach verweilt,  
Wird ihm kein Haar gekrümmt, ja, könnt' ich ihn  
Durch bloße Wünsche töten, wär' er sicher:  
Was soll noch heilig sein, wenn nicht der Gast?

(Er winkt Rüdiger, dieser geht.)

## Vierzehnte Scene

Kriemhild. So redest du? Das wird dir schlecht gedankt!  
 Man hält dich für den Brecher und Verächter  
 Von Brauch und Sitte, für den Hüter nicht,  
 Und wundert sich noch immer, wenn ein Bote  
 Von dir erscheint, daß er mit dir gesprochen  
 Und doch nicht Arm und Bein verloren hat.

Ehel. Man sieht mich, wie ich war, nicht wie ich bin! —  
 Ich ritt einmal das Roß, von dem dir nachts  
 In dem gekrümmten, funkelnden Kometen  
 Am Himmel jetzt der Schweif entgegenblitz.  
 Im Sturme trug es mich dahin, ich blies  
 Die Throne um, zerßlug die Königreiche  
 Und nahm die Könige an Stricken mit.  
 So kam ich, alles vor mir niederwerfend,  
 Und mit der Asche einer Welt bedeckt,  
 Nach Rom, wo Euer Hoherpriester thront.  
 Den hatt' ich bis zuletzt mir aufgespart,  
 Ich wollt ihn samt der Schar von Königen  
 In seinem eignen Tempel niederhauen,  
 Um durch dies Zorngericht, an allen Häuptern  
 Der Völker, durch dieselbe Hand vollstreckt,  
 Zu zeigen, daß ich Herr der Herren sei,  
 Und mit dem Blute mir die Stirn zu salben,  
 Wozu ein jeder seinen Tropfen gab.

Kriemhild. So hab' ich mir den Ehel stets gedacht,  
 Sonst hätt' Herr Rüdeger mich nicht geworben:  
 Was hat ihn denn verwandelt?

Ehel. Ein Gesicht  
 Furchtbarer Art, das mich von Rom vertrieb!  
 Ich darf es keinem sagen, doch es hat  
 Mich so getroffen, daß ich um den Segen  
 Des Greises flehte, welchem ich den Tod  
 Geschworen hatte, und mich glücklich pries,  
 Den Fuß zu küssen, der den Heil'gen trug.

Kriemhild. Was denkst du denn zu tun, den Eid zu lösen?  
 Ekel (deutet gen Himmel).

Mein Roß steht immer noch gesattelt da,  
 Du weißt, es ist schon halb zum Stall heraus,  
 Und wenn sich's wieder wandte und den Kopf  
 In Wolken tief versteckte, so geschah's  
 Aus Mitleid und Erbarmen mit der Welt,  
 Die schon sein bloßer Schweiß mit Schrecken füllt.  
 Denn seine Augen zünden Städte an,  
 Aus seinen Müstern dampfen Pest und Tod,  
 Und wenn die Erde seine Hufen fühlt,  
 So zittert sie und hört zu zeugen auf.  
 Sobald ich winke, ist es wieder unten,  
 Und gern besteig' ich's in gerechter Sache  
 Zum zweitenmal und führe Krieg für dich.  
 Ich will dich rächen an den Deinigen  
 Für all dein Leid, und hätt' es längst getan,  
 Hätt'st du dich mir vertraut, nur müssen sie  
 In vollem Frieden erst geschieden sein.

Kriemhild. Bis dahin aber dürften sie beginnen,  
 Was sie gelüftet, und den Bart dir rupfen,  
 Wenn's ihnen so gefällt?

Ekel. Wer sagt dir das?

Kriemhild. Sie stechen deine Mannen tot, und du  
 Erklärst es für Verfehn.

Ekel. Sie glaubten sich  
 Verraten, und ich mußte ihnen zeigen,  
 Daß sie's nicht sind. In dieser letzten Nacht  
 Geschah gar viel, was ich nicht loben kann  
 Und sie entschuldigt. Sonst verlaß dich drauf:  
 Wie ich die Pflichten eines Wirtes kenne,  
 So kenn' ich die des Gastes auch, und wer  
 Den Spinnwebfadens, der uns alle bindet,  
 Wenn wir das Haus betreten, frech zerreißt,  
 Der trägt die Eisenkette, eh' er's denkt.  
 Sei unbesorgt und harre ruhig aus,  
 Ich bringe dir für jeden Becher Wein,

Den sie hier trinken, eine Kanne Blut,  
Wenn ich auch jetzt die Mücken für sie klatsche,  
Nur duld' ich nicht Verrat und Hinterlist. (Ab.)

### Fünfzehnte Szene

Kriemhild. Krieg! Was soll mir der Krieg! Den hätt' ich  
längst

Entzünd'n können! Doch, das wäre Lohn,  
Anstatt der Strafe. Für die Schlächterei  
Im dunklen Wald der offne Heldenkampf?  
Vielleicht sogar der Sieg? Wie würd' er jubeln,  
Wenn er's erlangen könnte, denn er hat  
Von Jugend auf nichts Besseres gekannt!  
Nein, Egel, Mord um Mord! Der Drache sitzt  
Im Loch, und wenn du dich nicht regen willst,  
Als bis er dich gestochen hat, wie mich,  
So soll er's tun! — Jawohl, so soll er's tun! (Ab.)

### Sechzehnte Szene

Werbel zieht mit den Seinigen vorüber

Werbel. Sie sind bei Tisch! Nun rasch! Besetzt die Türen!  
Wer aus dem Fenster springt, der bricht den Hals.  
(Die Heunen jubeln und schlagen die Waffen zusammen.)

### Siebzehnte Szene

Großer Saal. Bankett

Dietrich und Rüdiger treten ein

Dietrich. Nun, Rüdiger?

Rüdiger. Es steht in Gottes Hand,  
Doch hoff' ich immer noch.

Dietrich. Ich sitze wieder  
Am Nixenbrunnen, wie in jener Nacht,  
Und hör' in halbem Schlaf und wie im Traum  
Das Wasser rauschen und die Worte fallen,  
Bis plötzlich — Welch ein Rätsel ist die Welt!

Hätt' sich zur Unzeit nicht ein Tuch verschoben,  
 So wüß' ich mehr, wie je ein Mensch gewußt!  
 Rüdeger. Ein Tuch?

Dietrich. Ja, der Verband um meinen Arm,  
 Denn eine frische Wunde hielt mich wach.  
 Sie pflogen drunten Zwiesprach, schienen selbst  
 Den Mittelpunkt der Erde auszuhorchen,  
 Den Nabel, wie ich sie, und flüsteren  
 Sich zu, was sie erfuhren, zankten auch,  
 Wer recht verstanden oder nicht, und raunten  
 Von allerlei. Vom großen Sonnenjahr,  
 Das über alles menschliche Gedächtnis  
 Hinaus in langen Pausen wiederkehrt.  
 Vom Schöpfungsborn, und wie er kocht und quillt  
 Und überschäumt in Millionen Blasen,  
 Wenn das erscheint. Von einem letzten Herbst,  
 Der alle Formen der Natur zerbricht,  
 Und einem Frühling, welcher befre bringt.  
 Von alt und neu, und wie sie blutig ringen,  
 Bis eins erliegt. Vom Menschen, der die Kraft  
 Des Leuen sich erbeuten muß, wenn nicht  
 Der Leu des Menschen Witz erobern soll.  
 Sogar von Sternen, die den Stand verändern,  
 Die Bahnen wechseln und die Lichter tauschen,  
 Und wovon nicht!

Rüdeger. Allein das Tuch! Das Tuch!

Dietrich. Sogleich! Du wirst schon sehn. Dann kamen sie  
 Auf Ort und Zeit, und um so wichtiger  
 Die Kunde wurde, um so leiser wurde  
 Das Flüstern, um so gieriger mein Ohr.  
 Wann tritt dies Jahr denn ein? So fragt' ich mich  
 Und bückte mich hinunter in den Brunnen  
 Und horchte auf. Schon hört' ich eine Zahl  
 Und hielt den Odem an. Doch da erscholl  
 Ein jäher Schrei: Hier fällt ein Tropfen Bluts,  
 Man lauscht! Hinab! Husch, husch! Und alles aus.  
 Rüdeger. Und dieser Tropfen?

Dietrich. War von meinem Arm,  
Ich hatte, aufgestützt, das Tuch verschoben  
Und kam so um das Beste, um den Schlüssel,  
Setzt aber, fürcht' ich, brauch' ich ihn nicht mehr!

### Achtzehnte Szene

Die Nibelungen treten ein, von Iring und Thüring geführt. Zahlreiches Gefolge

Rüdeger. Sie kommen.

Dietrich. Wie zur Schlacht.

Rüdeger. Nur nichts bemerkt.

Hagen. Ihr lebt hier still, Herr Dietrich. Wie vertreibt  
Ihr Euch die Zeit?

Dietrich. Durch Jagd und Waffenspiel.

Hagen. Doch! Davon hab' ich heut nicht viel erblickt.

Dietrich. Wir haben einen Toten zu begraben.

Hagen. Ist's der, den Volker aus Versehen erschlug?  
Wann wird das sein? Da dürfen wir nicht fehlen,  
Um Neu' und Leid zu zeigen.

Dietrich. Wir erlassen's  
Euch gern.

Hagen. Nein, nein! Wir folgen!

Dietrich. Still! Der König!

### Neunzehnte Szene

Ezel tritt mit Kriemhild ein

Ezel. Auch hier in Waffen?

Hagen. Immer.

Kriemhild. Das Gewissen

Verlangt es so.

Hagen. Dank, edle Wirtin, Dank!

Ezel (setzt sich).

Gefällt es Euch?

Kriemhild. Ich bitte, wie es kommt.

Gunther. Wo sind denn meine Knechte?

Kriemhild. Wohl versorgt.

Hagen. Mein Bruder steht für sie.

Ekel. Und ich, ich stehe  
Für meinen Koch.

Dietrich. Das ist das Wichtigste!

Hagen. Der leistet wirklich viel. Ich hörte oft,  
Der Heune haue vom lebend'gen Ochsen  
Sich eine Keule ab und reite sich  
Sie mürbe unterm Sattel —

Ekel. Das geschieht,  
Wenn er zu Pferde sitzt, und wenn's an Zeit  
Gebriecht, ein lust'ges Feuer anzumachen.  
Im Frieden sorgt er auch für seinen Gaumen  
Und nicht bloß für den undankbaren Bauch.

Hagen. Schon gestern abend hab' ich das bemerkt.  
Und solch' ein Saal dabei! Auf dieser Erde  
Kommt nichts dem himmlischen Gewölb so nah,  
Man sieht sich um nach dem Planetentanz.

Ekel. Den haben wir nun freilich nicht gebaut! —  
Es ging mir wunderbar auf meinem Zug:  
Als ich ihn antrat, war ich völlig blind,  
Ich schonte nichts, ob Scheune oder Tempel,  
Dorf oder Stadt, ich warf den Brand hinein.  
Doch als ich wiederkehrte, konnt' ich sehn,  
Und halbe Trümmer, um die letzte Stunde  
Mit Sturm und Regen kämpfend, drangen mir  
Das Staunen ab, das ich dem Bau versagt,  
Als er noch stand in seiner vollen Pracht.

Volker. Das ist natürlich. Sieht man doch den Toten  
Auch anders an als den Lebendigen,  
Und gräbt ihm mit demselben Schwert ein Grab,  
Mit dem man kurz zuvor ihn niederhieb.

Ekel. So hatt' ich auch dies Wunderwerk zerstört  
Und fluchte meiner eignen Hand, als ich's  
Im Schutt nach Jahren wieder vor mir sah.  
Da aber trat ein Mann zu mir heran,  
Der sprach: Ich hab's das erstemal erbaut,  
Es wird mir auch das zweitemal wohl glücken!  
Den nahm ich mit und darum steht es hier.

### Zwanzigste Szene

Ein Pilgrim tritt ein, umwandelt die Tafel und bleibt bei Hagen stehen

Pilgrim. Ich bitt' Euch um ein Brot und einen Schlag,  
Das Brot für Gott den Herrn, der mich geschaffen,  
Den Schlag für meine eigne Missethat. (Hagen reicht ihm ein Brot.)  
Ich bitt'! Mich hungert, und ich darf's nicht essen,  
Bevor ich auch den Schlag von Euch empfang.

Hagen. Seltsam! (Gibt ihm einen sanften Schlag. Pilgrim geht.)

### Einundzwanzigste Szene

Hagen. Was war denn das?

Dietrich. Was meint Ihr wohl?

Hagen. Berrückt?

Dietrich. Nicht doch! Ein stolzer Herzog ist's.

Hagen. Wie kann das sein?

Dietrich. Ein hoher Thron steht leer,  
Solang er pilgert, und ein edles Weib  
Sieht nach ihm aus.

Hagen (lacht). Die Welt verändert sich.

Rüdeger. Man sagt, er sei schon einmal heimgezogen  
Und an der Schwelle wieder umgekehrt.

Hagen. Fort mit dem Narren! Käm' er noch einmal,  
So weckt' ich rasch mit einem andern Schlag  
Den Fürsten in ihm auf.

Dietrich. Es ist doch was!

Zehn Jahre sind herum, und endlich kommt er  
Des Abends auf sein Schloß. Schon brennt das Licht,  
Er sieht sein Weib, sein Kind, er hebt den Finger,  
Um anzupochen, da ergreift es ihn,  
Daß er des Glückes noch nicht würdig ist,  
Und leise, seinem Hund, der ihn begrüßt,  
Den Mund verschließend, schleicht er wieder fort,  
Um noch einmal die lange Fahrt zu machen,  
Von Pferdestall zu Pferdestall sich bettelnd  
Und, wo man ihn mit Füßen tritt, verweilend,

Bis man ihn küßt und an den Busen drückt.

Es ist doch was!

Hagen (lacht). Ha, ha! Ihr sprecht, wie unser Kaplan am Rhein!

Ekel. Wo bleiben aber heut Die Geiger nur?

Kriemhild. Es ist ja einer da, Der alle andern zum Verstummen bringt. So spielt denn auf, Herr Volker!

Volker. Sei's darum, Nur sagt mir, was ihr hören wollt.

Kriemhild. Sogleich! (Sie winkt einem Diener, welcher abgeht.) Giselher (erhebt den Becher und trinkt).

Schwester!

Kriemhild (steht ihren Becher aus, zu Rüdiger). Du hast dein Haar zu lieb gehabt, Jetzt wirst du mehr verlieren!

### Zweiundzwanzigste Szene

Dinit wird von vier Reifigen auf goldenem Schild hereingetragen

Ekel. Das ist recht!

Kriemhild. Seht Ihr dies Kind, das mehr der Kronen erbt, Als es auf einmal Kirschchen essen kann? So singt und spielt zu seinem Ruhm und Preis.

Ekel. Nun, Vettern? Ist der Junker groß genug Für seine Jahre?

Hagen. Gebt ihn erst herum, Daß wir ihn recht besehn.

Kriemhild (zu Dinit). Mach du den Hof, Bis man ihn dir macht.

(Dinit wird herumgegeben; wie er zu Hagen kommt:)

Ekel. Nun?

Hagen. Ich möchte schwören, Er lebt nicht lange!

Ekel. Ist er denn nicht stark?

Hagen. Ihr wißt, ich bin ein Elfenkind und habe

Davon die Totenaugen, die so schrecken,  
Doch auch das doppelte Gesicht. Wir werden  
Bei diesem Junker nie zu Hofe gehn.

Kriemhild. Ist dies das Lied? Da spricht wohl nur dein  
Wunsch!

Macht Ihr es gut, Herr Volker, stimmt nicht länger,  
Der junge König nimmt's noch nicht genau.

### Dreiundzwanzigste Szene

Dankwart tritt in blutbedecktem Panzer ein

Dankwart. Nun, Bruder Hagen, nun? Ihr bleibt ja lange  
Bei Tische sitzen! Schmeckt's denn heut so gut?  
Nur immer zu, die Zeche ist bezahlt!

Gunther. Was ist geschehn?

Dankwart. Von allen den Burgunden,  
Die Ihr mir anvertrauet, ist nicht einer  
Am Leben mehr. Das war für Euren Wein.

Hagen (steht auf und zieht. Getümmel)

Und du?

Kriemhild. Das Kind! Mein Kind!

Hagen (sich über Dnit lehrend, zu Dankwart). Du trieffst von Blut!

Kriemhild. Er bringt es um!

Dankwart. Das ist nur roter Regen, (er wischt sich das Blut ab)  
Du siehst, es quillt nicht nach, doch alle andern  
Sind hin.

Kriemhild. Herr Rüdeger! Helft!

Hagen (schlägt Dnit den Kopf herunter). Hier, Mutter, hier! —  
Dankwart, zur Thür!

Volker. Auch da ist noch ein Loch!

(Dankwart und Volker besetzen beide Thüren des Saales.)

Hagen (springt auf den Tisch).

Nun, laßt denn sehn, wer Totengräber ist.

Ekel. Ich! — Folgt mir!

Dietrich (zu Volker). Platz dem König!

(Ekel und Kriemhild schreiten hindurch, Rüdeger, Hildebrand, Tring und  
Thüring folgen; als sich auch andere anschließen.)

Volker. Ihr zurück!

Ezel (in der Thür).

Ich wußte nichts vom Mord an Euren Knechten  
 Und hätt' ihn so bestraft, daß Ihr mir selbst  
 Ins Schwert gefallen wär't. Dies schwör ich Euch!  
 Dies aber auch: Jetzt seid Ihr aus dem Frieden  
 Der Welt gesetzt und habt zugleich die Rechte  
 Des Kriegs verwirkt! Wie ich aus meiner Wüste  
 Hervorbrach, unbekannt mit Brauch und Sitte,  
 Wie Feuer und Wasser, die vor weißen Fahnen  
 Nicht stehenbleiben und gefaltne Hände  
 Nicht achten, räch' ich meinen Sohn an Euch  
 Und auch mein Weib. Ihr werdet diesen Saal  
 Nicht mehr verlassen, Ihr, Herr Dieterich,  
 Bürgt mir dafür, doch was den Heunenkönig  
 Auf dieser Erde einst so furchtbar machte,  
 Das sollt Ihr sehn in seinem engen Raum!

(Ab. Allgemeiner Kampf.)

## Fünfter Akt

### Vor dem Saal

Brand, Feuer und Rauch. Er ist rings mit Amelungschilken umstellt.  
Zu dem Saale führen von beiden Seiten breite Stiegen hinauf, die in  
einem Balkon zusammenstoßen.

### Erste Szene

Hildebrant, Dietrich

Hildebrant. Wie lange soll der Jammer denn noch dauern?

Dietrich. So lange, fürcht' ich, bis der letzte fiel.

Hildebrant. Sie werden Herr des Feuers. Seht nur, seht!  
Schon schluckt der Rauch die lichte Flamme ein.

Dietrich. Dann löschen sie mit Blut.

Hildebrant. Sie waten drin

Bis an das Knie und können ihre Helme  
Als Eimer brauchen.

### Zweite Szene

Die Thür des Saals wird aufgerissen, Hagen erscheint

Hagen. Puh! (Rehrt sich um.) Wer lebt, der ruft!

Hildebrant. Der edle Hagen, dem Ersticken nah!  
Er taumelt!

Dietrich. Ehel, du bist fürchterlich!

Das Schreckgesicht, das du gesehn am Himmel,  
Das stellst du wohl auf Erden vor uns hin.

Hagen. Komm, Giselher, hier gibt es frische Luft!

Giselher (von innen).

Ich finde nicht!

Hagen. So taste an der Mauer,  
Und folge meiner Stimme. (Tritt halb in den Saal zurück.)

Falle nicht,

Da ist der Totenberg! (Führt Giselher heraus.)

Giselher. Ha! — Das erquickt!

Ich lag schon! Dieser Qualm! Noch eher Gut!

### Dritte Szene

Gunther, Dankwart und Gerenot erscheinen mit Numolt in ihrer Mitte

Gunther. Da ist das Loch.

Dankwart. Schnell! Schnell!

Gerenot (aufatmend). Das ist was wert!

Gunther (zu Numolt, der zu fallen anfängt).

Dem hilft's nicht mehr.

Hagen. Tot?

Dankwart. Küchenmeister, auf! —

Vorbei!

Giseler. Durst, Durst!

Hagen. Ei, geh doch in die Schenke

Zurück, an rotem Wein gebracht's ja nicht,  
Noch sprudelt manches Faß.

Hildebrant. Versteht Ihr das?

(Deutet auf den Totenwinkel.)

Die ausgelaufenen Fässer liegen dort!

Dietrich. Gott helfe uns!

Hagen. Ein Glück nur, daß der Saal  
Gewölbt ist. Ohne diesen Ziegelrand,  
Der uns beschirmte vor dem Kupferregen,  
Hätt' alles nichts geholfen.

Gunther. Brätst du nicht  
In deinem Eisen?

Hagen. Stell dich an den Wind,  
Jetzt können wir ihn brauchen.

Gunther. Weht's denn noch?

### Vierte Szene

Kriemhild (aus einem Fenster).

Nun, Waffenmeister?

Hildebrant. Schießt!

(Die Schützen erheben ihre Bogen.)

Hagen. Ich decke euch!

(Er erhebt seinen Schild, dieser entfällt ihm und rollt die Treppe herunter.)  
Hinein! (Ruft herab.) Befehlt den Schild, bevor ihr lacht!  
Er ward nur schwerer, doch mein Arm nicht schwächer,  
Denn alle eure Speere stecken drin. (Folgt den übrigen.)

### Fünfte Szene

Hildebrant. Ich halt' es nicht mehr aus. Wollt Ihr  
denn nicht

Ein Ende machen?

Dietrich. Ich? Wie könnt' ich das?

Ich bin des Königs Mann, und um so eher  
Verpflichtet, treu zu bleiben, als ich mich  
Freiwillig und aus bloßem Herzensdrang  
Ihm unterwarf!

Hildebrant. Vergesst nicht!

Dietrich. Davon nichts.

Hildebrant. Die Zeit ist abgelaufen, die Ihr selbst  
Euch setzet, im Gehorsam Euch zu üben,  
Und Eure Zeugen leben!

Dietrich. Heute das?

Hildebrant. Heut' oder nie! Die Helden können sterben,  
Die Gott bis jetzt so wunderbar verschont.

Dietrich. Dann soll ich eben bleiben, was ich bin!  
Das setzt' ich mir zum Zeichen, wie du weißt,  
Ob ich die Krone wieder tragen, oder  
Bis an den Tod zu Leben gehen soll,  
Und ich, ich bin zu beidem gleich bereit.

Hildebrant. Nun, wenn Ihr selber schweigt, so rede ich!

Dietrich. Das tust du nicht! Auch bessertest du nichts!

(Legt ihm die Hand auf die Schulter.)

Mein Hildebrant, wenn eine Feuersbrunst  
Im Haus entsteht, so kehrt der Knecht noch um,  
Der seiner Pflicht gerade ledig ward,  
Und hätt' er schon die Schwelle überschritten:

Er zieht die Feierkleider wieder aus  
Und wirft sein Bündel hin, um mit zu löschen,  
Und ich, ich zöge ab am Jüngsten Tag?

Hildebrant. Sie werfen wieder Tote aus den Fenstern,  
Herr, endigt jetzt! Der Teufel hat genug!

Dietrich. Wenn ich auch wollte, wie vermöcht' ich's wohl?  
Hier hat sich Schuld in Schuld zu fest verbissen,

Als daß man noch zu einem sagen könnte:

Tritt du zurück! Sie stehen gleich im Recht.

Wenn sich die Rache nicht von selbst erbricht  
Und sich vom letzten Brocken schauernd wendet,  
So stopft ihr keiner mehr den grausen Schlund.

Hildebrant (ist auf die Seite gegangen und kehrt zurück).

Nun folgen unsre Edlen endlich auch

Den armen Knechten nach. Die meisten sind

Nur noch an ihrem Panzer zu erkennen,

Der tapf're Iring slog der Schar voran.

Herr, geht nicht hin, Ihr könnt ihn doch nicht küssen,  
Sein Kopf ist ganz verkohlt.

Dietrich. Das treue Blut!

(Hagen wird oben wieder sichtbar.)

Hildebrant. Hagen noch einmal.

## Sechste Szene

Kriemhild tritt auf

Kriemhild. Schießt!

(Hagen verschwindet wieder.)

Wie viele leben

Denn noch?

Hildebrant (deutet auf den Totenwinkel).

Wie viele tot sind, siehst du hier!

Dietrich. Alle Burgunden, die ins Land gezogen,  
Sind auch gefallen —

Kriemhild. Aber Hagen lebt!

Dietrich. An siebentausend Heunen liegen dort —

Kriemhild. Und Hagen lebt!

Dietrich. Der stolze Iring fiel.

Kriemhild. Und Hagen lebt!

Dietrich. Der milde Thüring auch,  
Irnfried und Brödel und die Völker mit.

Kriemhild. Und Hagen lebt! Schließt eure Rechnung ab,  
Und wär't ihr selbst darin die letzten Posten,  
Die ganze Welt bezahlt mich nicht für ihn.

Hildebrand. Unhold!

Kriemhild. Was schiltst du mich? Doch schilt mich nur!  
Du triffst, was du gewiß nicht treffen willst,  
Denn was ich bin, das wurde ich durch die,  
Die ihr der Strafe gern entziehen möchtet,  
Und wenn ich Blut vergieße, bis die Erde  
Ertrinkt, und einen Berg von Leichen türme,  
Bis man sie auf dem Mond begraben kann,  
So häuf' ich ihre Schuld, die meine nicht.  
O, zeigt mir nur mein Bild! Ich schaudre nicht  
Davor zurück, denn jeder Zug verklagt  
Die Basilisken dort, nicht mich. Sie haben  
Mir die Gedanken umgefärbt. Bin ich  
Verrätherisch und falsch? Sie lehrten mich,  
Wie man den Helden in die Falle lockt.  
Und bin ich für des Mitleids Stimme taub?  
Sie waren's, als sogar der Stein zerschmolz.  
Ich bin in allem nur ihr Widerschein,  
Und wer den Teufel haßt, der spuckt den Spiegel  
Nicht an, den er besetzt mit seiner Larve,  
Er schlägt ihn selbst und jagt ihn aus der Welt.

## Siebente Scene

Hagen erscheint wieder

Hagen. Ist König Etzel hier?

Kriemhild. Ich sprech' für ihn.  
Was wollt Ihr?

Hagen. Offnen Kampf in freier Luft.

Kriemhild. Das weigr' ich Euch, und wär's nach mir  
 gegangen,  
 So gäb's auch drinnen keinen Kampf, als den  
 Mit Hunger und Durst und Feuer!  
 Dietrich. Der König selbst!

### Achte Szene

Ekel tritt auf

Hagen. Herr Ekel, ist's geschehn mit Eurem Willen,  
 Daß man den Saal in Brand gesteckt, als wir  
 Die Wunden uns verbanden?

Ekel. Habt Ihr uns  
 Die Toten ausgeliefert? Habt Ihr mir  
 Nicht selbst mein Kind verweigert?

Dietrich. Das war schlimm!

Ekel. Wir pflegen unsre Toten zu verbrennen!  
 Wenn Euch das unbekannt gewesen ist,  
 So wißt Ihr's jetzt.

Hagen. Dann seid Ihr quitt mit uns!  
 Gewährt uns denn, was Ihr nicht weigern könnt,  
 Wenn Ihr den größten Schimpf nicht wagen wollt.

Kriemhild. Der größte Schimpf ist, Euch das Ohr zu leihn.  
 Schießt! Schießt!

Hagen. Trägt sie die Krone?

Ekel. Was wollt Ihr mehr?  
 Ich legte Euer Los in Schwesterhand.

Kriemhild. Die Toten hielten sie als Pfand zurück,  
 Um auch die Lebenden hineinzulocken,  
 Die nicht aus Torheit kamen.

Ekel. Stamm um Stamm!  
 Sie haben meinen ausgelöscht, sie sollen  
 Auch selbst nicht fortbestehn.

Kriemhild. Was gibt's denn hier?  
 Der alte Rübeger in Wut?

## Neunte Szene

Rüdeger jagt einen Heunen über die Bühne, und schlägt ihn mit der Faust zu Boden

Rüdeger. Da liege  
Und spei' noch einmal Gift.

Egel. Herr Rüdeger,  
Ihr helft dem Feind? Wir haben der Erschlagenen  
Nuch ohne Euch genug.

Kriemhild. Was hat der Mann  
Getan?

Rüdeger (zu Egel). Bin ich dein bloßer Zungenfreund?  
Schnapp' ich nach Gaben, wie der Hund nach Fleisch?  
Trag' ich den Sack, der keinen Boden hat,  
Und obendrein ein festgeleimtes Schwert?

Egel. Wer sagt denn das?

Rüdeger. Wenn man's nicht sagen darf,  
So schilt mich nicht, daß ich den Buben strafte:  
Der warf mir das soeben ins Gesicht,  
Als ich mit Tränen all des Jammers dachte,  
Den diese Sonnenwende uns beschert,  
Und brüllend stimmte ihm sein Hauße bei.

Kriemhild. So stand ein ganzer Hauße hinter ihm?  
Herr Rüdeger, die Strafe war zu hart,  
Denn viele, wenn nicht alle, denken so,  
Und eine bessere Antwort wär's gewesen,  
Wenn Ihr sogleich das Schwert gezogen hättet,  
Um auf die Nibelungen einzuhaun.

Rüdeger. Ich? Hab' ich sie nicht selbst ins Land gebracht?

Egel. Drum eben ist's an dir, sie fortzuschaffen.

Rüdeger. Nein, König, das begehrt du nicht von mir!  
Du hast mir kaum gestattet, dir die Dienste  
Zu leisten, die ich dir entgegentrug,  
Und solltest fordern, was ich weigern müßte,  
Und hänge Haut und Haar und alles dran?  
Ich kann und will sie nicht verteidigen,

Doch hab' ich sie auf Treue hergeführt,  
Und darf ich sie nicht schützen gegen dich,  
So leih' ich dir doch auch nicht meinen Arm.

Kriemhild. Du tust, als wärst du noch ein freier Mann  
Und könntest dich entscheiden, wie du willst!

Rüdeger. Kann ich's denn nicht? Was hindert mich,  
wenn ich

Die Lehnen niederlege?

Kriemhild. Was? — Dein Eid!

Du bist bis an den letzten Odemzug  
Mein Knecht, und darfst mir keinen Dienst verweigern,  
Wohlan denn, dieser ist es, den ich will.

Rüdeger. Ich kann nicht sagen, daß du lügst, und doch  
Ist's nicht viel besser, denn ein andres Weib  
Hat meinen Eid gefordert und erhalten,  
Ein andres aber legt ihn heute aus.

Ehel. Du sprichst von Treue, Rüdeger. Ich darf  
Dich wohl zum Zeugen nehmen, daß ich sie  
Heilig zu halten weiß. Doch, gilt das hier?  
Sie stehen jenseits der Natur und brauchen  
Als Waffe, was im Abgrund still versank,  
Eh' sich der Bau der Welt zusammenschloß.  
Sie werfen uns den Kot der Elemente,  
Der, ausgeschieden, unten sitzenblieb,  
Als sich die Kugel rundete, hinein.  
Sie reißen alle Nägel aus und sägen  
Die Balken durch. Da mußt auch du den Damm  
Wohl überspringen, wenn du helfen willst.

Kriemhild. So ist's. Der gift'ge Degen ist die Schande  
Des ersten, doch der zweite schwingt ihn frei!

Rüdeger. Es mag so sein, es ist gewiß auch so,  
Ich will mit Euch nicht streiten. Doch bedenk:  
Ich habe sie mit Wein und Brot begrüßt,  
Als sie die Donaugrenze überschritten,  
Und sie geleitet bis zu Eurer Schwelle,  
Kann ich das Schwert wohl gegen sie erheben,  
Nun sie in ihren größten Nöten sind?

Wenn alle Arme, die man zählt auf Erden,  
Im allgemeinen Aufstand der Natur  
Sich gegen sie bewaffneten, wenn Messer  
Und Sensen blitzten und die Steine flögen,  
So fühlte ich mich immer noch gebunden,  
Und höchstens stände mir ein Spaten an.

Ekel. Ich hab' dich auch geschont, solange' ich konnte,  
Und ruf' dich ganz zuletzt.

Rüdeger. Barmherzigkeit!

Was soll ich sagen, wenn mein Eidam mir,  
Der junge Giselher, entgegentritt  
Und mir die Hand zum Gruße beut? Und wenn  
Mein Alter seine Jugend überwindet,  
Wie tret' ich wohl vor meine Tochter hin? (Zu Kriemhild.)  
Dich treibt der Schmerz um den Verlorenen,  
Willst du ihn auf ein Kind, das liebt, wie du,  
Und nichts verbrach, vererben und es töten?  
Das tust du, wenn du mich zum Rächer wählst,  
Denn, wie das blut'ge Los auch fallen mag,  
Ihr wird der Sieger immer mit begraben,  
Und keiner von uns beiden darf zurück.

Kriemhild. Das alles hättest du erwägen sollen,  
Bevor der Bund geschlossen ward. Du wußtest,  
Was du geschworen!

Rüdeger. Nein, ich wußt' es nicht,  
Und, beim allmächt'gen Gott, du hast es selbst  
Noch weniger gewußt. Das ganze Land  
War deines Preises voll. In deinem Auge  
Sah ich die erste Träne und zugleich  
Die letzte auch, denn alle andern hattest  
Du abgewischt mit deiner milden Hand.  
Wohin ich trat, da segnete man dich,  
Kein Kind ging schlafen, ohne dein zu denken,  
Kein Becher ward geleert, du hattest ihn  
Gefüllt, kein Brot gebrochen und verteilt,  
Es kam aus deinem Korb: wie konnt' ich glauben,  
Daß diese Stunde folgte! Eher hätt' ich

Bedächt'g vor dem Eid den eignen Hals  
 Mir ausbedungen, als die Sicherheit  
 Der Kön'ge, deiner Brüder. Wär's dir selbst  
 Wohl in den Sinn gekommen, wenn du sie  
 Im Kreis um deine alte graue Mutter  
 Versammelt sahst, um in den Dom zu gehn,  
 Daß du dereinst ihr Leben fordern würdest?  
 Wie sollte ich's denn ahnen und den ersten  
 Und edelsten der Jünglinge verschmäh'n,  
 Als er um meine Tochter warb?

Kriemhild. Ich will  
 Ihr Leben auch noch heute nicht! Die Thür  
 Steht offen für sie alle, bis auf einen:  
 Wenn sie die Waffen drinnen lassen wollen  
 Und draußen Frieden schwören, sind sie frei.  
 Geh hin und rufe sie zum letztenmal.

### Zehnte Szene

Giselher erscheint oben

Giselher. Bist du es, Schwester? Habe doch Erbarmen  
 Mit meinem jungen Leib.

Kriemhild. Komm nur herab!  
 Wer jetzt beim Mahle sitzt, und wär' er noch  
 So hungrig, soll dir weichen, und ich selbst  
 Kredenze dir des Kellers kühlfsten Trunk!

Giselher. Ich kann ja nicht allein.

Kriemhild. So bringe mit,  
 Was Ute wiegte, daß sie nicht mit Schmerz  
 Begraben muß, was sie mit Lust gebar.

Giselher. Wir sind noch mehr.

Kriemhild. Du wagst, mich dran zu mahnen?  
 Nun ist die Gnadenzeit vorbei, und wer  
 Noch Schonung will, der schlage erst das Haupt  
 Des Tronzers ab und zeig's!

Giselher. Mich reut mein Wort! (Verschwindet wieder.)

## Elfte Szene

Küdeger. Du siehst!

Kriemhild. Das eben ist's, was mich empört!  
 Heut sind sie untreu, morgen wieder treu:  
 Das Blut des Edelsten vergießen sie,  
 Wie schmutz'ges Wasser, und den Höllengischt,  
 Der in den Adern dieses Teufels kocht,  
 Bewachen sie bis auf den letzten Tropfen,  
 Als wär' er aus dem heil'gen Gral geschöpft.  
 Das konnt' ich auch nicht ahnen, als ich sie  
 So miteinander hadern sah. Mein Grab  
 Im Kloster war nicht still genug, daß ich  
 Den ew'gen Zank nicht hörte: konnt' ich denken,  
 Daß sie, die sich das Brot vergifteten,  
 Sich hier so dicht zusammenknäueln würden,  
 Als hingen sie an einer Nabelschnur?  
 Gleichviel! Der grimm'ge Mörder sprach am Sarg  
 In bittrem Hohn zu mir: Dein Siegfried war  
 Vom Drachen nicht zu trennen, und man schlägt  
 Die Drachen tot. Das wiederhol' ich jetzt!  
 Ich schlag' den Drachen tot und jeden mit,  
 Der sich zu ihm gesellt und ihn beschirmt.

Ekel. Ihr habt den Kampf verlangt, als ich gebot,  
 Sie mit den stillen Schrecken einzuschließen,  
 Die nach und nach aus allen Wänden kriechen  
 Und wachsen, wie der Tag — Ihr habt den Hunger  
 Beneidet um sein Totengräberamt,  
 Als ich's ihm übertrug, und statt zu lachen,  
 Wie die Verlornen Euch aus List verhöhnten,  
 Um Euch hineinzulocken, Eure Wappen  
 Emporgehalten, und durchs erste Murren  
 Ein Ja von mir extroht. Nun sechtel's aus!  
 Ich werd's auch an mir selbst nicht fehlen lassen,  
 Wenn mich die Reihe trifft, denn Wort ist Wort.

Küdeger. So schwer, wie ich, ward noch kein Mensch geprüft.

Denn was ich tun und was ich lassen mag,  
So tu' ich böß und werde drob gescholten,  
Und lass' ich alles, schilt mich jedermann.

(Aus dem Saal heraus Becherklang.)

Kriemhild. Was ist denn das? Es tönt wie Becherklang!

(Hildebrant steigt hinauf.)

Mich dünkt, sie höhnen uns! Das ist die Art  
Der Fröhlichen. Sie scheppern mit den Helmen  
Und stoßen an.

Hildebrant. Nur einen Blick hinein,  
So bist du stumm! Sie sitzen auf den Toten  
Und trinken Blut.

Kriemhild. Sie trinken aber doch!

Hildebrant. Rührt dich denn nichts? Noch niemals standen  
Männer

Zusammen, wie die Nibelungen hier,  
Und was sie auch verbrochen haben mögen,  
Sie haben's gutgemacht durch diesen Mut  
Und diese Treue, die sie doppelt ehrt,  
Wenn's ist, wie du gesagt!

Rüdeger. Mein Herr und König,  
Du hast mich so mit Gaben überschüttet  
Und mir den Dank dafür so ganz erlassen,  
Daß dir kein Knecht verpflichtet ist, wie ich.  
Kriemhild, ich habe dir den Eid geschworen  
Und muß ihn halten, das erklär' ich laut  
Für meine Pflicht und mäkle nicht daran.  
Wenn Ihr mich dennoch niederknien seht,  
So denkt des Hirsches, der in höchster Not  
Sich auch noch gegen seinen Jäger wendet,  
Und ihm die einz'ge blut'ge Träne zeigt,  
Die er auf dieser Erde weinen darf,  
Ob er vielleicht Erbarmen in ihm weckt.  
Ich flehe nicht um Gold und Goldeswert,  
Nicht um mein Leben oder meinen Leib,  
Nicht einmal um mein Weib und um mein Kind,

Das alles fahre hin, ich fleh' zu Euch  
 Um meine Seele, die verloren ist,  
 Wenn Ihr mich nicht von diesem Eide löst. (Zu Ezel.)  
 Ich biete nicht, was dir von selbst verfällt,  
 Wenn des Vasallen Zunge auch nur stockt,  
 Und wenn sein Auge nicht vor Freuden funkelt,  
 Sobald du winkst: mein Land ist wieder dein! (Zu Kriemhild.)  
 Ich sage nicht: wenn du mein Leben willst,  
 So nimm es hin, und wenn du meinen Leib  
 Verlangst, so spann' mich morgen vor den Pflug!

(Zu beiden.)

Ich biete mehr, obgleich dies alles scheint,  
 Was einer bieten kann: wenn ihr es mir  
 Erlaßt, den Arm in diesem Kampf zu brauchen,  
 Soll er mir sein, als hätt' ich ihn nicht mehr.  
 Wenn man mich schlägt, so will ich mich nicht wehren,  
 Wenn man mein Weib beschimpft, sie nicht beschützen  
 Und wie ein Greis, den die gewalt'ge Zeit  
 Von seinem Schwerte schied, in voller Kraft  
 An einem Bettelstab die Welt durchziehn.

Kriemhild. Du tust mir leid, allein du mußt hinein!  
 Glaubst du, daß ich die Seele rettete,  
 Als ich nach einem Kampf, dem keiner gleicht,  
 Mit Ezel in das zweite Eh'bett stieg?  
 O sei gewiß, der kurze Augenblick,  
 Wo ich den Frauengürtel lösen sollte,  
 Und fest und immer fester um mich knüpfte,  
 Bis er ihn zornig mit dem Dolch zerschnitt,  
 Der Augenblick enthielt der Martern mehr,  
 Als dieser Saal mit allen seinen Schrecken,  
 Mit Glut und Brand, mit Hunger, Durst und Tod.  
 Und wenn ich endlich überwand im Kampf  
 Und, statt den Dolch zu rauben und zu töten,  
 Gleichviel, ob mich, ob ihn, sein Bett beschritt,  
 So war's dein Eid, der mir die Kraft verlieh,  
 So war es dieser Tag, auf den ich hoffte,  
 Und diese Stunde, die ihn krönen muß.

Nun sollt' es enden, wie ein Possenspiel,  
 Ich hätt' mich selbst als Opfer dargebracht  
 Und sollte doch verzichten auf den Preis?  
 Nein, nein, und müßte ich der ganzen Welt  
 Zur Ader lassen, bis zur jüngsten Taube  
 Herunter, die das Nest noch nicht verließ,  
 Ich schauderte auch davor nicht zurück.  
 Drum, Markgraf Rüdiger, besinnt Euch nicht,  
 Ihr müßt, wie ich, und wenn Ihr fluchen wollt,  
 So flucht auf die, sie zwingen Euch, wie mich.

Rüdiger (zu den Seinen).

So kommt!

Kriemhild. Erst noch die Hand.

Rüdiger. Beim Wiedersehn.

Hildebrand. Herr Dieterich von Bern, jetzt mahn' ich Euch!  
 Werst Euren schönsten Wächterspieß beiseite  
 Und schreitet ein, wie's einem König ziemt.  
 Zurück noch, Rüdiger, er darf's und kann's,  
 Er trat auf sieben Jahr in Ehels Dienst,  
 Und die sind um, es galt nur ein Gelübde,  
 Und wer's nicht glaubt, dem stell' ich Zeugen auf.

Ehel. Dein Wort genügt.

Dieterich (der die Schwurfinger in die Höhe hob, während Hildebrand sprach).

So war's, mein Herr und König,  
 Doch weiß mein alter Waffenmeister nicht,  
 Daß ich's im stillen neu beschworen habe,  
 Indem er sprach, und diesmal bis zum Tod.

Hildebrand (tritt Rüdiger aus dem Wege).

So zieht! Doch reicht mir noch zum letztenmal  
 Die Hand, denn niemals wird es mehr geschehn,  
 Ob Ihr nun siegen oder fallen mögt.

Rüdiger. Herr Ehel, Euch befehl' ich Weib und Kind  
 Und auch die armen Landsvertriebenen,  
 Denn, was Ihr selbst an mir getan im großen,  
 Das hab' ich Euch im kleinen nachgemacht.

### Zwölfte Szene

Hagen und die Nibelungen schauen aus, wie Rüdiger mit den Seinigen emporsteigt

Giselher. Es gibt noch Frieden. Seht Ihr? Rüdiger!

Hagen. Es gilt den letzten und den schwersten Kampf, Jetzt soll sich würgen, was sich liebt.

Giselher. Du meinst?

Hagen. Trat die Versöhnung je in Eisen auf?  
Braucht man den Panzer, um sich zu umarmen,  
Treibt man die Küsse mit den Schwertern ein,  
Und nimmt man all sein Volk als Zeugen mit?

Giselher. Wir tauschten alle in Bechlarn die Waffen,  
Ich trag die feinen, er die meinigen,  
Und das geschieht in aller Welt doch nur,  
Wenn man sich niemals wieder schlagen will.

Hagen. Hier gilt das nicht. Nein, reicht euch nur die Hände  
Und sagt euch gute Nacht. Wir sind am Ziel.

Giselher (tritt Rüdiger entgegen).  
Willkommen!

Rüdiger. Ich bin taub! — Musik! Musik!

(Rauschende Musik.)

Hagen. Hätt' ich nur einen Schild!

Rüdiger. Dir fehlt der Schild?

An einem Schilde soll's dir nimmer fehlen,  
Hier ist der meinige.

(Reicht Hagen seinen Schild, während Hildebrand ihm den seinigen wiedergibt.)

Musik! Musik!

Schlagt an die Panzer, raffelt mit den Speeren,  
Ich habe jetzt das letzte Wort gehört!

(Tritt mit den Seinigen in den Saal. Kampf.)

### Dreizehnte Szene

Ekel. Bringt mir den Helm!

Hildebrand (in den Saal schauend, ballt die Hand gegen Kriemhild).  
Du, du!

Kriemhild. Wer ist gefallen?

Hildebrant. Dein Bruder Gerenot.

Kriemhild. Er hat's gewollt.

Hildebrant. Was ist das für ein Licht, das mich so blendet?

Ich seh' nicht mehr! — Der Balmung! — Hagen schreitet  
In einem Meer von Funken, wo er haut;

In Regenbogenfarben tanzen sie

Um ihn herum und beißen in die Augen,

Daß man sie schließen muß. Das ist ein Schwert!

Es schlägt die tiefsten Wunden, und es macht

Sie unsichtbar durch seinen Blitz. Jetzt hält

Der Schnitter ein! Wie steht's? Der hat gemäht!

Wie wenig Halme heben noch ihr Haupt!

Auch Giselher —

Kriemhild. Was ist mit Giselher?

Hildebrant. Er liegt.

Kriemhild. Er liegt? Nun wohl, so ist es aus.

Hildebrant. Der Tod hat wieder Odem, und es bricht

Von neuem los. Wie wüthet Hildeger!

Der löst den Eid so treu, als tät' er's gern,

Doch ist er jetzt schon ganz allein!

Kriemhild. So hilf!

Hildebrant. Man schlägt die Nibelungen ohne mich! —

Dankwart, du lehnst dich müßig in die Ecke,

Statt deine Pflicht zu tun? Siehst du's denn nicht,

Daß Volker stürzt? — Ach, er hat guten Grund,

Die Mauer hält ihn aufrecht, nicht der Fuß,

Der ihn durch tausend schwere Kämpfe trug! —

O Gott!

Kriemhild. Was gibt's?

Hildebrant. Sie liegen Brust an Brust!

Kriemhild. Wer?

Hildebrant. Hildeger und der Tronjer!

Kriemhild. Schmach und Tod!

Hildebrant. Spar dir den Fluch! Sie waren beide blind

Vom angespritzten Blut und tasteten

Herum, um nicht zu fallen.

Kriemhild. Da verzeih' ich's.

Hildebrant. Jetzt wischen sie die Augen, schütteln sich,  
Wie Taucher, küssen sich und — Willst du mehr,  
So steige selbst herauf und schau hinein.

Kriemhild. Was könnt' es nun noch geben, das mich schreckte?  
(Steigt empor.)

Hagen (ihr entgegen, als sie die Treppe halb erstiegen hat).  
Der Markgraf Rüdiger bittet um sein Grab!

Ekel (greift nach dem Helm, den ihm ein Diener reicht).  
Nun ist's an mir, und keiner hält mich mehr!

Dietrich. Es ist an mir, der König kommt zuletzt.  
(Geht in den Saal.)

Hildebrant. Dem Herrn sei Preis und Dank! Die Kraft  
der Erde

Ward in zwei Hälften unter uns verteilt,  
Die eine kam auf all die Millionen,  
Die andre kam auf Dietrich ganz allein.

### Bierzehnte Szene

Dietrich (bringt Hagen und Gunther gefesselt).  
Da sind sie!

Hagen (deutet auf seine Wunden).

Alle Hähne stehn schon auf,  
Man braucht nicht erst zu drehn.

Gunther. Ich möchte mich  
Ein wenig setzen. Gibt's hier keinen Stuhl?

Hagen (wirft sich auf Hände und Füße nieder).  
Hier, edler König, hier, und einer, der  
Dir selbst fogar gebört.

Dietrich. Begnadigt sie  
So weit, daß Ihr's dem Tode überlaßt,  
Ob er ein Wunder dulden will.

Ekel. Sie sollen  
Bis mergen sicher sein! Dann steht's bei ihr!  
Führt sie ins Haus.

(Hagen und Gunther werden abgeführt.)

Kriemhild. Herr Hagen Tronje, hört!  
Hagen (kehrt um). Was wollt Ihr, Frau?

Kriemhild. Sogleich! — Ist König Etzel  
Der einz'ge Heumenreche, der noch lebt?

(Deutet auf den Totenwinkel.)

Mir deucht, dort rührt sich was!

Etzel. Jawohl! Ein Zweiter

Kriecht mühsam aus dem Totenberg hervor,  
Er braucht sein Schwert als Krücke.

Kriemhild. Tritt heran,  
Verstümmelter, wenn die gebrochenen Glieder  
Dich tragen wollen, daß ich dich bezahle,  
Denn ich bin deine Schuldnerin!

Ein Heune (tritt heran).

Kriemhild. Herr Hagen,  
Wo ist der Hort? Ich frag' das nicht für mich,  
Ich frag's für diesen Mann, dem er gehört.

Hagen. Als ich den Hort versenkte, mußst' ich schwören,  
Ihn keiner Menschenseele zu verraten,  
Solange einer meiner Kön'ge lebt.

Kriemhild (heimlich zu dem Heunen).

Kannst du das Schwert noch brauchen? Nun, so geh  
Und haue den gefangnen König nieder  
Und bringe mir sein Haupt.

Heune (nickt und geht).

Kriemhild. Der Schuldigste  
Von Utes Söhnen soll nicht übrigbleiben,  
Das wär' ein Hohn auf dieses Weltgericht!

Heune (kommt mit Gunthers Haupt zurück).

Kriemhild (deutet darauf).

Kennst du dies Haupt? Nun sprich, wo ist der Hort?

Hagen. Da ist das Ende! Wie ich's mir gedacht!

(Klatscht in die Hände.)

Unhold, ich hab' dich wieder überlistet,  
Nun ist der Ort nur Gott und mir bekannt,  
Und einer von uns beiden sagt's dir nicht.

**Kriemhild.** Dann, Balmung, leiste deinen letzten Dienst!  
(Reißt ihm den Balmung von der Seite und erschlägt ihn, ohne daß er sich wehrt.)

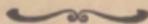
**Hildebrand.** Kommt hier der Teufel doch noch vor dem Tod?  
Zurück zur Hölle! (Er erschlägt Kriemhild.)

**Dietrich.** Hildebrand!

**Hildebrand.** Ich bin's.

**Ekel.** Nun sollt' ich richten — rächen — neue Bäche  
Ins Blutmeer leiten — Doch es widert mich,  
Ich kann's nicht mehr — mir wird die Last zu schwer —  
Herr Dietrich, nehmt mir meine Kronen ab,  
Und schleppt die Welt auf Eurem Rücken weiter —

**Dietrich.** Im Namen dessen, der am Kreuz erblich!



## Inhalt.

	Seite
Der gehörnte Siegfried . . . . .	7
Siegfrieds Tod . . . . .	29
Kriemhilds Rache . . . . .	109

---

# Friedrich Hebbel

in Reclams Universal-Bibliothek

.....

Agnes Bernauer. Ein deutsches Trauerspiel.  
Nr. 4268

Barbier Zitterlein. — Schnock. Zwei No-  
vellen. Nr. 5466

Demetrius. Trauerspiel. Nr. 3438

Gedichte. Nr. 3231–35

Genoveva. Tragödie. Nr. 5443

Gyges und sein Ring. Tragödie. Nr. 3199

Herodes und Mariamme. Tragödie. Nr. 3188

Judith. Tragödie. Nr. 3161

Maria Magdalene. Trauerspiel. Nr. 3173

Die Nibelungen. Ein deutsches Trauerspiel  
in 3 Abteilungen: Der gehörnte Siegfried,  
Siegfrieds Tod, Kriemhilds Rache. Nr. 3171/72

Der Rubin und and. Novellen. Nr. 5513

\*

**Christian Friedrich Hebbel**

Biographie

Von Adolf Bartels

Nr. 3998–98a

# Germanische Heldenepen

in Reclams Universal-Bibliothek:

**Alpharts Tod.** In erneuter Gestalt von Dr. Julius Schröer. Nach dem Mittelhochdeutschen. Nr. 546

**Die Edda.** Götterlieder und Heldenlieder. Deutsch von S. von Wolzogen. Aus dem Altnordischen. Nr. 781-84

**Etzhard von St Gallen.** Das Waltharilied. Übersetzt und herausgegeben von Dr. Heinrich Drees. Aus dem Lateinischen. Nr. 4174

**Gudrun.** Ein mittelhochdeutsches Heldengedicht. Übersetzt von S. A. Junghans. Nr. 465-67

**Lohengrin,** der Ritter mit dem Schwane. Ein mittelhochdeutsches Heldengedicht. Erneut von S. A. Junghans. Nr. 1199/1200

**Das Nibelungenlied.** Aus dem Mittelhochdeutschen übertragen von S. A. Junghans Nr. 642-45

**Ortnit.** Ein Heldengedicht. Aus dem Mittelhochdeutschen bearbeitet von Karl Pannier. Nr. 971

**Die Rabenschlacht.** Nach dem altdeutschen Heldengedicht bearbeitet und mit Einleitung und erläuternden Anmerkungen versehen von Ludwig Rückmann Aus dem Mittelhochdeutschen. Nr. 2665

**Der Rosengarten.** Aus dem Mittelhochdeutschen von S. A. Junghans. Nr. 760

**E. Segner: Frithjofs-Sage.** Aus dem Schwedischen von G. Mohnike. In neuer Bearbeitung von Edmund Zoller. Nr. 422/23